

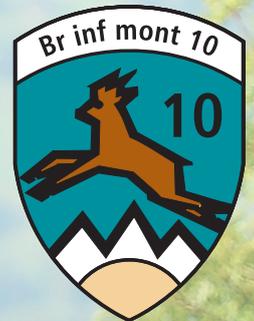
# +ASMIZ

## Sicherheit Schweiz

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift  
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft



### Auflösung der Brigaden



# Militärische Aufklärungs- und Nachrichtensysteme von Thales

## Einsatzerfolg dank dem Schärfsten an Augen, Ohren und Verstand!

### INTEROPERABILITÄT

Benutzerfreundliche Software und NATO-Datenschnittstellen sind Garanten für interoperable Einsatzverfahren, welche höchsten nationalen und internationalen Standards entsprechen

### SOFTWARELÖSUNGEN

Unsere Führungssysteme fusionieren die Rohdaten verschiedenster Sensoren in Echtzeit und bereiten sie zu einem einheitlichen, umfassenden Lagebild auf

### KOMPATIBILITÄT MIT MODERNEN KOMMUNIKATIONSSYSTEMEN

Unsere Lösungen setzen auf den technologisch neusten Stand, um sich nahtlos in bestehende Systemlandschaften integrieren und den benötigten Datendurchsatz gewährleisten zu können

### SCHLÜSSELFERTIGE LÖSUNGEN

Thales bietet massgefertigte Lösungen für die Prozesse der Schweizer Nachrichtendienste und integriert diese auf Wunsch in sämtliche Führungssysteme, Fahrzeuge und vorgelagerte Kommandoposten

### SENSOREN

Unsere Sensorlösungen für die Bereiche HUMINT, IMINT, RADINT, ABC und EW erlauben Echtzeitüberwachungen und die Zieldatenaufbereitung im STANAG-Format

Thales ist Ihr bewährter Partner rund um die Konzeption, Umsetzung und Einführung von komplexen, einsatztauglichen Aufklärungs- und Nachrichtenlösungen. Der eingespielte und mehrfach felderprobte Verbund unserer ausgewählten Lösungen bietet Ihnen das Hochwertigste, was der Markt an Sensoren, Fahrzeugintegration und benutzerfreundlicher Software kennt. Entscheidend bei der Zusammenstellung Ihrer massgeschneiderten Lösung sind dabei Ihre Bedürfnisse und Vorgaben, damit unsere Systeme Ihre Prozesse optimal unterstützen – sei dies in der Aufklärung, Identifikation oder Lokalisierung von Zielen. Lagerelevante Daten können so aufbereitet werden, dass sie die Auftragserfüllung der vorgesetzten und unterstellten Stufen ideal unterstützen und ergänzen. So werden die Reaktionsfähigkeit, die Frühwarnkapazitäten, die Bereitstellung verlässlicher Entscheidungsgrundlagen und schliesslich die Aktionsführung ihrer Verbände entscheidend gestärkt. Als Ihr verlässlicher Partner stellt Thales sicher, Ihnen genau dies zu liefern – wann Sie es brauchen, wo Sie es brauchen und in welchem Umfang Sie es brauchen.

**THALES**  
Together • Safer • Everywhere



**12** Schweizer Stabschef der PIAG



**34** Mensch und Maschine



**48** Inspektionen: Zwischen Farce und Realität



Member of the European Military Press Association (EMPA) – ISSN 0002-5925

### Editorial

3 Andreas Bölsterli

### Sicherheitspolitik

Stefan Goertz

4 Finanzquelle der Organisierten Kriminalität

Marc Ruef

7 Cyber Observer

Jürgen Hübschen

8 Afghanistan-Pläne von US-Präsident Trump

Heinrich L. Wirz

9 Bericht aus dem Bundeshaus

Beat Kocherhans, Markus Widmer

12 Schweizer Stabschef der PIAG

### Einsatz und Ausbildung

Peter Müller

14 Wie gehen wir mit der Digitalisierung um?

Ariel Wyler

16 Cybercrime und Cyberwar

Hans Peter Gubler

18 Erkenntnisse aus «Zapad 2017»

### Weiterentwicklung der Armee

Mathias Tüscher

20 Rückblick ohne Nostalgie

David Eichler, Erick Labara

23 Geb Inf Br 10 war und ist Geschichte

Peter Baumgartner

26 Respekt der Bevölkerung verdient

### Wirtschaft / Rüstung

Florian Frey, Michael Savolainen, Christian Schmid

30 Innovation in Defense

### SOG Vorstand

Stefan Holenstein

33 Kritischer Tour d'horizon der SOG im Übergang zu 2018

### Luftwaffe

Christian Trottmann

34 Mensch und Maschine

### Höhere Kaderausbildung

Michael Arnold

38 HKA: Rückblick und Ausblick

Walter Troxler

43 Attraktiver Militärdienst – Ein Widerspruch?

### Internationale Nachrichten

44 Pascal Kohler, Henrique Schneider

### Geschichte

Robert-Peter Eyer

48 Inspektionen: Zwischen Farce und Realität

Marcel Serr

50 Operation Obstgarten

### Vermischtes

52 Dieter Kläy

### Bücher

56 Andrea Grichting-Zelenka

### Titelbild



Standartenträger  
Foto: Inf Br 2

**VSAM**  
 Verein Schweizer Armeemuseum  
 Association du musée suisse de l'armée  
 Associazione del museo svizzero dell'esercito  
 Associazioni dal museum svizzer da l'armada



**nagra**

**CRYPTO**

Schweizerische Eidgenossenschaft  
 Confédération suisse  
 Confederazione Svizzera  
 Confederaziun svizra  
 Bundesamt für Landestopografie swisstopo  
 www.swisstopo.ch

**ZTFACHMESSEN**

**BUNDESBRIEF MUSEUM**

**DND**  
 Dynamit Nobel Defence

**DIGIPACK KAPPELER**

**SWISS ARMS**

**VICTORINOX**

**BearingPoint**

**helvetia**

**ROHDE & SCHWARZ**  
 ROSCHI ROHDE & SCHWARZ AG

**IVECO**  
 DEFENCE VEHICLES



**AWK GROUP**

**HTW Chur**  
 Institut für Management und Weiterbildung

**FFHS**  
 Fernfachhochschule Schweiz  
 Zürich | Basel | Bern | Brig

**ATM**  
 Tec-Knowledge

**BRUGG CABLES**  
 Well connected.

**SOG | SSO | SSU**

**NÜRNBERG MESSE**

**Vielen Dank für die tolle Zusammenarbeit.**  
**Wir wünschen Ihnen frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr.**  
 Verlag Equi-Media AG

**THALES**



**AIRBUS**  
 DEFENCE & SPACE

**GENERAL DYNAMICS**  
 European Land Systems

**Elbit Systems**  
 Land and C'I  
 www.elbitsystems.com

Weingut  
**Hartmann**  
 Remigen



**HSR**  
 HOCHSCHULE FÜR TECHNIK RAPPERSWIL  
 FHO Fachhochschule Ostschweiz

**RUAG**



**walbusch**  
 GUTE HEMDEN. GUTE OUTFITS.



**skyguide**

**RHEINMETALL**  
 DEFENCE

**UNIVERSITÄRE FERNSTUDIEN**  
 SCHWEIZ



Schweizerische Eidgenossenschaft  
 Confédération suisse  
 Confederazione Svizzera  
 Confederaziun svizra

**MUSEUM ALTES ZEUGHAUS**

**MBDA**  
 MISSILE SYSTEMS  
 EXCELLENCE AT YOUR SIDE



Liebe Leserin, lieber Leser

Der Bundesrat hat entschieden – zumindest in Teilen. Der Chef VBS wird ermächtigt, die nächsten Schritte sowie Vorgehensvarianten für die Beschaffung von Kampfflugzeugen und eines Systems zur Luftabwehr (BODLUV) anzupacken. Das Kostendach für die dritte Dimension ist auf

8 Mia. CHF plafoniert – das ist 1 Mia. CHF weniger, als das VBS dem Bundesrat beantragt hatte.

Total sind für die Jahre 2023 bis 2032 Investitionen von 15–16 Mia. CHF geplant. Diese Mittel sollen das Wachsen des Armeebudgets um jährlich 1,4 Prozent bereits ab dem Jahr 2021 sichern, damit auch die dannzumal anstehenden Erneuerungen von Systemen des Heeres finanziert werden können.

Um diese Entscheidung zu würdigen, sind drei Punkte anzusprechen:

Erstens ist dieser Entscheid zugunsten der dritten Dimension zu begrüssen, handelt es sich doch nicht nur um den Ersatz von Flugzeugen, sondern um die eigentliche Existenz der Luftwaffe und damit auch um das Gesamtsystem Armee. Bis zur Wirksamkeit dieser Investitionen wird sich die Technologie noch einmal verändern. Dann werden mindestens drei Flugzeugtypen, die heute im Gespräch sind, technologisch überholt sein. Wenn soviel Geld eingesetzt wird, dann müssen Flugzeuge der 5. Generation und nicht der aktuellen und bereits überholten 4. Generation beschafft werden. Nur so kann die zu Recht geforderte lange Einsatzzeit erreicht werden. Vorausdenken und Prüfung des Finanzrahmens ist hier geboten!

Zweitens steht die Frage des Einbezugs der Stimmbürgerinnen und -bürger im Raum – in diesem Punkt hat der Bundesrat noch nicht entschieden. Ich bin einer Abstimmung gegenüber kritisch eingestellt; insbesondere wenn es am Schluss via Militärgesetz quasi zu einem Finanzreferendum kommt, das unsere Verfassung nicht kennt. Hier ist die Gefahr des Scheiterns gross und es werden Begehrlichkeiten auch für andere

Beschaffungen geweckt. Eine allfällige Abstimmung über eine Volksinitiative zur Verhinderung der Beschaffung von Kampfflugzeugen wäre wohl zu gewinnen, allerdings verlieren wir dabei mindestens zwei Jahre wertvolle Beschaffungszeit. Sollte eine Abstimmung aus politischen Gründen als zwingend beurteilt werden, wäre die Variante «Planungsbeschluss» aus meiner Sicht ein möglicher Weg. Dabei ginge es um einen Grundsatzentscheid für eine gewisse Anzahl Flugzeuge und ein BODLUV-System zu einem bestimmten Betrag. Wichtig ist in jedem Fall, dass Bundesrat und Parlament den Zeitplan und die Steuerung einer allfälligen Abstimmung in der eigenen Hand behalten.

Und Drittens ist es jetzt dringend, die unbestrittene Notwendigkeit einer glaubwürdigen Luftverteidigung mit einer gut geführten und kohärenten Kommunikation aller Instanzen und Stufen aufzu-

---

**«Ob mit oder ohne Abstimmung, ist es jetzt dringend, die unbestrittene Notwendigkeit einer glaubwürdigen Luftverteidigung mit einer gut geführten und kohärenten Kommunikation aller Instanzen und Stufen aufzuzeigen.»**

---

zeigen. Der Stimmbürger muss erkennen, dass die Ablehnung der Beschaffung von Flugzeugen und eines BODLUV-Systems einer Abschaffung der Luftwaffe gleichkommt. Diese Notwendigkeit muss in einem griffigen, mindestens aktualisierten oder neu

zur erstellenden Sicherheitspolitischen Bericht allgemein verständlich belegt werden. Es muss klar werden, dass wir in die Sicherheit der nächsten Jahrzehnte investieren, und es muss auch endlich einmal aufgezeigt werden, dass die anderen Bereiche und Departemente nicht sparen, sondern lediglich ihre seit Jahrzehnten ansteigende Ausgabenkurve abflachen müssen.

Zum Schluss noch ein Hinweis in eigener Sache: Die sechs Artikel über die Auflösung der Infanteriebrigaden, die in der aktuellen und der letzten Ausgabe erschienen sind, können Sie von der Homepage der ASMZ als Ganzes herunterladen. So wie wir Bewährtes und Vergangenes für Sie bereitstellen, werden auch alle Beiträge zur «WEA-Armee» ab der ersten Ausgabe im neuen Jahr zum Download von der ASMZ-Website bereit stehen.

Andreas Bölsterli, Chefredaktor  
andreas.boelsterli@asmz.ch

# Finanzquelle der Organisierten Kriminalität und des Jihadismus

«Kidnapping for Ransom» hat sich innerhalb weniger Jahre zu einem extrem profitablen Finanzierungsmittel und dadurch zu einem der präferierten Mittel von gewaltsamen nichtstaatlichen Akteuren (*violent non-state actors*) im Bereich Terrorismus, Guerilla, Gangs und Organisierter Kriminalität entwickelt.<sup>1</sup> «Kidnapping for Ransom» (KFR oder auch K&R) ist ein relativ neuer Begriff in den internationalen Beziehungen, so dass es noch keine offizielle deutsche Übersetzung für ihn gibt, häufig wird der Begriff «erpresserische Entführung» benutzt.<sup>2</sup>

Stefan Goertz

Südamerikanische Akteure der Organisierten Kriminalität in Kolumbien und Mexiko waren im 20. Jahrhundert bekannt für KFR. Seit dem 11.09.2001 allerdings ist ein signifikanter Anstieg dieses Phänomens durch islamistisch-terroristische Akteure im Irak, im Jemen, in Pakistan, in Afghanistan, in Zentralasien und in Nord- und West-Afrika (unter anderem in Mauretanien, Mali, Niger und Nigeria) zu verzeichnen.<sup>3</sup> Zahlreiche jihadistische Akteure finanzieren seit Anfang des 21. Jahrhunderts einen grossen Teil ihres Budgets mit Lösegeldern aus Entführungen. Alleine die Al Qaida im islamischen Maghreb (AQIM) soll zwischen 2003 und 2012 über 89 Millionen US\$ durch Entführungen umgesetzt haben.<sup>4</sup> Die Al Qaida und ihre Regionalabteiler sollen allein seit 2008 deutlich über 125 Millionen US\$ durch KFR eingenommen haben.<sup>5</sup> Aber auch der «Islamische Staat» (IS) nutzt KFR als populäre und technisch einfache Möglichkeit der Finanzierung seiner Aktivitäten.<sup>6</sup>

Da die meisten Fälle von KFR nicht öffentlich werden, liegt die aktuelle Zahl im Bereich zwischen dem Hellfeld und der Dunkelziffer zwischen 25 000 und 100 000 Fällen von KFR pro Jahr weltweit.<sup>7</sup> Empirisch statistisch betrachtet, besteht ein Zusammenhang zwischen der Fragilität eines Landes bzw. einer Region und der Häufigkeit von KFR.<sup>8</sup> So genannte *weak states* und *failed states*<sup>9</sup>, also Staaten, in denen das Gewaltmonopol des Staates durch nichtstaatliche Akteure, Korruption, Krieg und Konflikte in Frage gestellt und unterlaufen wird, sind vornehmliche, aber nicht exklusive, Orte von KFR. Ein regional zu beobachtender Schwerpunkt von KFR

ist die Sahelzone, wo Akteure des neuen Terrorismus ausländische Mitarbeiter von Hilfsorganisationen, Touristen, Firmenangestellte, Diplomaten und andere Personen entführen, um dann von westlichen Firmen und/oder Staaten Lösegelder zu erpressen. Erste international bekannte Fälle waren die Entführungen der



Flagge von Tehrik-i-Taliban.

algerischen GSPC, die im Jahr 2003 in Südalgerien 32 europäische Touristen, darunter 16 Deutsche und vier Schweizer, entführte. Nach Angaben von US-Behörden vermittelte die Regierung von Mali damals erfolgreich zwischen den Geiselnehmern und den europäischen Regierungen, wobei die malische Regierung von der deutschen Bundesregierung für die 16 entführten Deutschen mindestens fünf Millionen US\$ verlangt und erhalten haben soll.<sup>10</sup>

## Hybridakteure und «Kidnapping for Ransom» als effizientes Mittel

Die Al Qaida mit ihren verschiedenen Ablegern, Boko Haram in Nigeria, die Tehrik-e Taliban in Pakistan und andere jihadistische Gruppen, wie auch der IS, gehören zu den Akteuren, die KFR ge-

genwärtig als wichtiges Mittel für ihre Finanzierung nutzen. Mitglieder der algerischen jihadistischen Organisation *Groupe Salafiste pour la Prédication et le Combat* (GSPC) kooperieren seit ca. 2003 mit der AQIM in West- und Nord-Afrika. Diese Allianz von jihadistischen Akteuren entführte allein in Mali zwischen 2003 und 2011 mehr als 70 westliche Ausländer, um sich mit den Lösegeldern, die westliche Regierungen und internationale Firmen bezahlten, eine wichtige und beständige Einnahmequelle zu sichern.<sup>11</sup> Die Analyse verschiedener Hybridakteure der Bereiche Organisierte Kriminalität und internationaler islamistischer Terrorismus, wie z. B. des Haqqani-Netzwerkes in Afghanistan und Pakistan, der «D-Company» und der Lashkar-e-Tayyiba in Pakistan und Indien identifiziert KFR als höchst effizientes Mittel für *violent non-state actors*. So ist KFR seit 2005 flächendeckend in Afghanistan zu beobachten und die Entführungen tragen oftmals lediglich nach aussen das Label politisch bzw. terroristisch motivierter Entführungen. In vielen Fällen sind Entführungen für Lösegelderpressungen allerdings auch zu einem wichtigen Segment der Organisierten Kriminalität in Afghanistan und Pakistan geworden. 2007 sollen das Haqqani-Netzwerk, die Quetta Shura und andere Taliban-Gruppen den Bereich KFR aufgeteilt und Regeln vereinbart haben.<sup>12</sup> Dabei sollen «legitime Entführungsziele» festgelegt worden sein: Politiker und Beamte der afghanischen Regierung, Mitglieder von Sicherheitsbehörden, ausländische Mitarbeiter von NGOs und Ausländer im Allgemeinen sowie Mitglieder ausländischer Nachrichtendienste.<sup>13</sup> Die Entführungen des Journalisten David Rohde von der New York Times, des

afghanischen Diplomaten Haji Khaliq Farahi und des US-Soldaten Bowe Bergdahl zeigen, dass die Kooperation zwischen dem Haqqani-Netzwerk, der Al Qaida und den Taliban reibungslos funktioniert.<sup>14</sup>

### Reaktionen der westlichen Staatengemeinschaft

*The Security Council today called upon all Member States to prevent terrorists from benefiting directly or indirectly from ransom payments or political concessions, and further, to secure the safe release of hostages. Unanimously adopting resolution 2133 (2014), the Council reaffirmed resolution 1373 (2001) in particular, its decisions that all States shall prevent and suppress the financing of terrorist acts, and refrain from providing support to any entities or persons involved, including by suppressing recruitment of members of terrorist groups and eliminating the supply of weapons to them. All States should prohibit their nationals, or any persons or entities within their territories, from making funds, financial assets or economic resources available for the benefit of those involved in terrorist acts. [...] It also called on States to continue expert discussions on kidnapping for ransom by terrorists within the United Nations and other organizations, including the Global Counterterrorism Forum. United Nations Security Council, 27.01.2014.<sup>15</sup>*

Empirisch verlässliche Statistiken zu KFR gibt es aufgrund seiner klandestinen Natur zu wenige, aber zurückhaltend geschätzt ist von mindestens 50000 bis 60000 Fällen von KFR pro Jahr weltweit auszugehen.<sup>16</sup> In mindestens 10% der Fälle enden die Geiselnahmen mit dem Tod der Geisel(n).<sup>17</sup> Nach Angaben von US-Behörden erhielt die Al Qaida im Jahr 2011 pro freigelassene «westliche Geisel» durchschnittlich 5,4 Millionen US\$ Lösegeld.<sup>18</sup> Der sogenannte «Islamische Staat» soll allein im Jahr 2013 mindestens 45 Millionen US\$ durch KFR umgesetzt haben (BBC/Adams 2014).

Innerhalb der westlichen Staatengemeinschaft setzen sich vor allem die USA und Grossbritannien seit Jahren innerhalb der UN dafür ein, dass Lösegeldzahlungen durch Regierungen bzw. staatliche Behörden eingestellt werden. Dies wurde von der einstimmig angenommenen Resolution 2133 des Sicherheitsrats vom 27.01.2014 unterstützt.<sup>19</sup> Kurz zuvor wurde die gleiche Strategie von den staatlichen Repräsentanten des G8-



Gipfels bestätigt: «We unequivocally reject the payment of ransoms to terrorists».<sup>20</sup>

Allerdings sind eine Reihe europäischer Länder, darunter Frankreich, Deutschland, Italien und die Schweiz bekannt dafür, seit 2001 immer wieder Lösegelder an jihadistische Akteure bezahlt zu haben.<sup>21</sup> Als Mittelsmänner und Unterhändler agieren in KFR-Fällen unter anderem Staaten wie Oman und Qatar, die bekannt dafür sind, für europäische Staaten in Lösegelderpressungen verhandelt und agiert zu haben.<sup>22</sup>

**«Kidnapping hostages  
is an easy spoil,  
which I may describe  
as a profitable trade  
and a precious treasure.»**

Nasser Al Wuhayshi, ein Führer der Al Qaida auf der Arabischen Halbinsel<sup>21</sup>

Das florierende «Geschäft» hybrider Akteure der Organisierten Kriminalität und internationalen islamistischen Terrorismus mit KFR seit dem 11.09.2011 ist paradoxerweise eine kausale Konsequenz der internationalen Massnahmen gegen die Finanzquellen des islamistischen Terrorismus.<sup>23</sup> Aufgrund der internationalen Bekämpfung der zentralisierten Finanzierungsquellen der Al Qaida transformier-

Operationsgebiet der früheren GSPC sowie Länder der Trans-Saharischen Counterterrorism Initiative (TSCTI) und Pan-Sahel-Initiative.

Bilder: Wikipedia

te diese ihre Finanzierung und Organisation – weg von einer hierarchisch geführten Organisation – hin zu lokalen, autonomen, finanziell unabhängigen Zellen.<sup>24</sup> Die AQIM beispielsweise modifizierte ihre Finanzierung in Richtung neuer Quellen wie Schmuggel, Kokain- und Waffenhandel sowie KFR. Zwischen 2008 und 2009 stieg die Nummer der bekannt gewordenen Geiselnahmen in Afghanistan von 584 auf 2088, in Pakistan im gleichen Zeitraum von 1264 auf 3366.<sup>25</sup> Am Horn von Afrika stellt Al Shabab eine Bedrohung für Menschen aus westlichen Staaten dar, weil der Einflussbereich der Al Shabab sowohl nach Somalia als auch nach Kenia, Ost-Äthiopien und Djibouti reicht. Die syrische Jabhat al-Nusra/Jabhat Fatah Al Sham nahm im Sommer 2014 im Golan eine Gruppe von UN-Peacekeeping-Soldaten aus Fiji als Geisel.<sup>26</sup>

Im Irak der Jahre 2004 bis 2010 waren Entführungen von westlichen Ausländern extrem lukrativ für Akteure der Organisierten Kriminalität und des islamistischen Terrorismus: Regionale, irakische Akteure der Organisierten Kriminalität und internationale jihadistische Akteure kooperierten im Bereich von KFR. In Fällen von Entführungen westlicher – französischer, deutscher und italienischer – Geiseln sind dort Lösegelder bis zu 45

# Gefechtsmappe – Das Original! Führungsbehelfshüllen

Mentrex AG

CH-4208 Nunningen

Telefon 061 795 95 90

Telefax 061 795 95 91

www.mentrex.ch



Besuchen Sie unseren E-Shop.



## Mit Ihrer Werbung treffen Sie bei uns immer ins Schwarze!

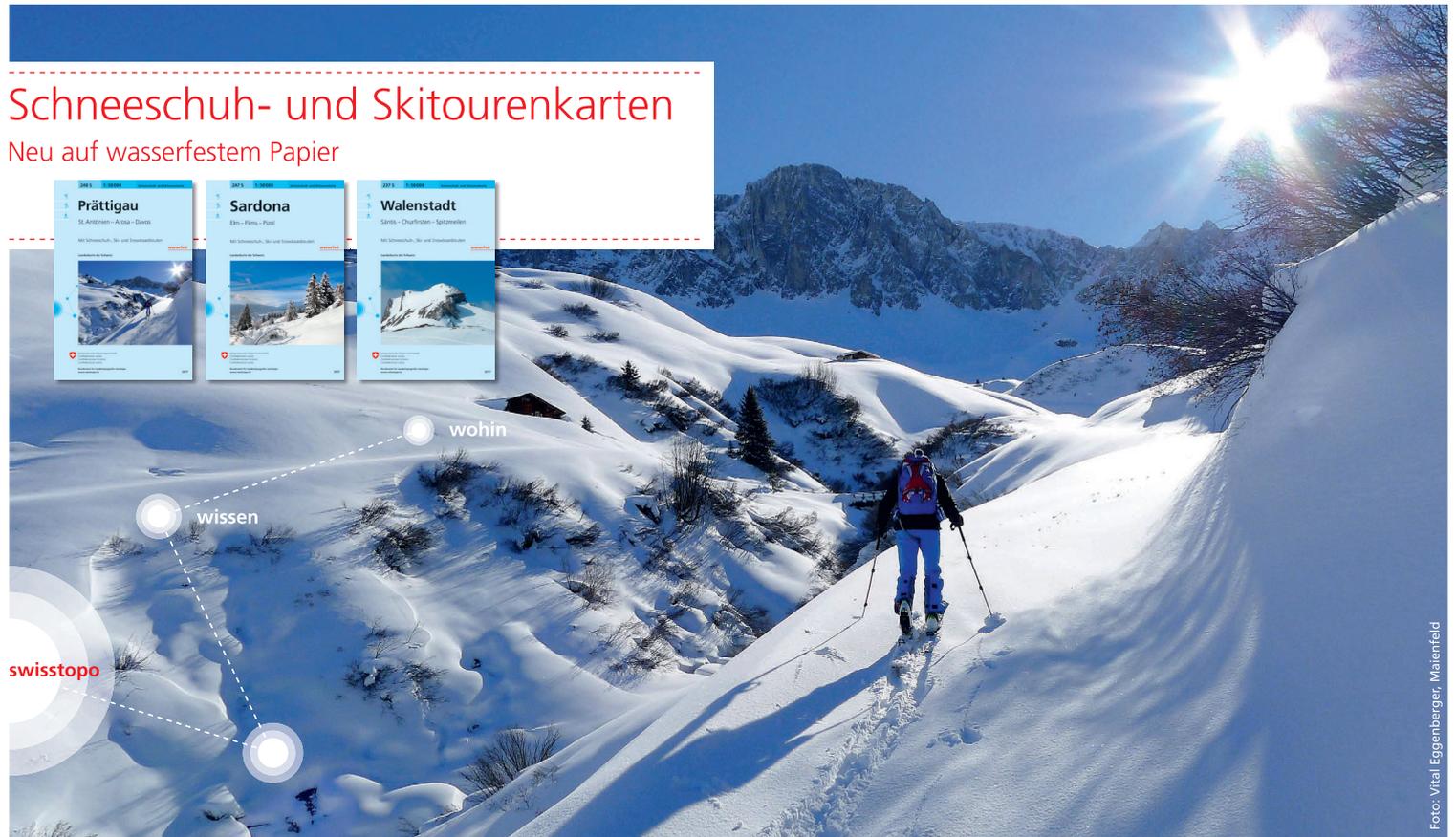
Telefon: 044 908 45 61

**ASMZ**  
Sicherheit Schweiz

Verlag Equi-Media AG  
Brunnenstrasse 7  
8604 Volketswil  
www.asmz.ch

## Schneeschuh- und Skitourenkarten

Neu auf wasserfestem Papier



swisstopo

wissen

wohin

Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für Verteidigung,  
Bevölkerungsschutz und Sport VBS  
Bundesamt für Landestopografie swisstopo

www.swisstopo.ch/ski

**Swisski**

Schweizer Alpen-Club SAC  
Club Alpin Suisse  
Club Alpino Svizzero  
Club Alpin Svizzer



Foto: Vital Eggenberger, Maierfeld

Millionen US\$ bezahlt worden.<sup>27</sup> Interessanterweise waren allerdings Entführungen irakischer Staatsbürger – trotz der Abwesenheit des internationalen Interesses – mitunter sogar noch lukrativer. Im Jahr 2006 erreichten diese Entführungen ihren Höhepunkt, als ca. 40 irakische Staatsbürger pro Tag entführt wurden, wodurch bei einem niedrig angesetzten Lösegeld von 10 000 US\$ pro Tag 400 000 US\$ und auf das Jahr umgerechnet mindestens 140 Millionen US\$ eingenommen wurden.<sup>28</sup>

### Fazit: «Kidnapping for Ransom» als vitales Mittel für Hybridakteure

Die durch Entführungen erpressten Millionensummen an US\$ stellen für die westliche Staatengemeinschaft eine neue sicherheitspolitische Herausforderung dar, weil die Akteure des neuen Terrorismus die

### «Die durch Entführungen erpressten Millionensummen an US\$ stellen für die westliche Staatengemeinschaft eine neue sicherheitspolitische Herausforderung dar.»

umgesetzten Millionensummen für die Rekrutierung neuer Mitglieder, zum Unterhalt von Trainingslagern, zur Beschaffung von Waffen und Kommunikationsmitteln sowie zur Organisation und Durchführung von terroristischen Anschlägen und Attentaten nutzen.<sup>29</sup> Drastisch formuliert sind internationale Firmen und europäische Sicherheitsbehörden also nicht nur Opfer dieser Geiselnahmen, sondern auch finanzielle Sponsoren dieser Straftaten und ihrer Akteure.<sup>30</sup> Darüber hinaus finanzieren die Akteure des islamistischen Terrorismus wie die Al Qaida und der IS mit KFR den Ausbau ihrer Aktivitäten im Bereich der Organisierten Kriminalität in Staaten der Europäischen Union und gleichzeitig auch terroristische Anschläge in Europa. ■

1 Pires, S./Guerette, R./Shariati, A (2017): Specifying Kidnapping for Ransom Epidemics at the Global Level, in: Studies in Conflict & Terrorism, 40/2, S. 139; Goertz, S. (2017): Der neue Terrorismus, S. 96-100; Phillips, E. (2009): The

Business of Kidnap for Ransom, in: The Faces of Terrorism: Multidisciplinary Perspectives, S. 189-207.

- 2 Nünlist, C. (2013): Kidnapping for Ransom. Zur Terrorismusfinanzierung. CSS Analysen zur Sicherheitspolitik Nr. 141/Okttober 2013. Center for Security Studies (CSS), S. 1.
- 3 Goertz, S. (2017a): Der neue Terrorismus. Neue Akteure, neue Strategien, neue Taktiken und neue Mittel. Wiesbaden: VS Springer; Goertz, S. (2017b): Transnationale Organisierte Kriminalität und transnationaler islamistischer Terrorismus. Die Polizei 5/2017, S. 129-134.
- 4 Nünlist 2013, S. 1.
- 5 Callimachi 2014.
- 6 Pires/Guerette/Shariati 2017, S. 139.
- 7 Moor, M./Remijnse, S. (2008): Kidnapping is a Booming Business, in: IKV PAX Christi.
- 8 Pires/Guerette/Shariati 2017; Moor/Remijnse 2008.
- 9 In Bezug auf das Kriterium fragiler Staatlichkeit erreichen *failed states* einen noch höheren Grad als *weak states*. Ausführlicher zu *weak states* und *failes states* vgl. Rotberg 2013 oder Fund for Peace 2017.
- 10 Nünlist 2013, S. 2.
- 11 Goertz 2017a; Goertz 2017b.
- 12 Peters, G. (2012): Haqqani Network Financing: The Evolution of an Industry. CTC, S. 46-47; Goertz 2017.
- 13 Ebd., S. 47.
- 14 Ebd., S. 47-50
- 15 <https://www.un.org/press/en/2014/sc11262.doc.htm>; 27.1.2014. Zugegriffen: 21.7.2017.
- 16 Moor/Remijnse 2008; Goertz 2017; Nünlist 2013.
- 17 Ebd.
- 18 Ebd.
- 19 <https://www.un.org/press/en/2014/sc11262.doc.htm>; 27.1.2014. Zugegriffen: 21.7.2017.
- 20 zit. n. BBC/Adams, P. (2014): Kidnap for ransom by extremist groups extracts high price. BBC News. 12.12.2014.
- 21 BBC/Adams 2014.
- 22 Ebd.
- 23 Goertz 2017; Mahadevan 2013; Nünlist 2013.
- 24 Ebd.
- 25 The Week (2014): Kidnapping for jihad. <http://theweek.com/articles/444050/kidnapping-jihad>. 21.7.2017.
- 26 Stewart, S. (2014). The Jihadist Kidnapping Threat Persists. Stratfor. 25.9.2014. <https://www.stratfor.com/weekly/jihadist-kidnapping-threat-persists>; 21.7.2017.
- 27 McGrory, D. (2006): How \$45M Secretly Bought Freedom of Foreign Hostages. The Times, London. 22.5.2006, S. 8.
- 28 Williams, P.&Felbab-Brown, V. (2012): Drug trafficking, violence and instability. SSI.
- 29 Nünlist 2013; Goertz 2017a.
- 30 Ebd.
- 31 Zit. n. Callimachi, Rukmini (2014): «Paying Ransoms, Europe bankrolls Qaeda Terror», in: The New York Times 30.7.2014.



Major d.R.  
Stefan Goertz  
Dr. rer. pol., Dipl. Politologe  
Hochschule des Bundes  
Bundespolizei  
23562 Lübeck

## Cyber Observer

In der Privatwirtschaft wetteifern die Unternehmen, wer als erstes und umfangreichsten die «Digitale Transformation» vollzogen hat. Man will sich Digitalisieren. Und tatsächlich, in vielen Punkten kann durch eine automatisierte Datenverarbeitung ein Mehr an Wirtschaftlichkeit erreicht werden.



Die Arbeitnehmer stehen der Automatisierung skeptisch gegenüber. Denn da wo Computer und Roboter die Arbeit verrichten, braucht es immer weniger Menschen. Der Stellenabbau scheint die logische Konsequenz, auch wenn natürlich die Geräte nach wie vor von Menschen entwickelt, installiert, gewartet und bedient werden müssen.

Der Umstieg auf eine elektronische Datenverarbeitung löst aber nicht nur Probleme. Mit ihr wird zusätzliche Komplexität eingeführt, die gerade aufgrund ihrer Abstraktion nur schwer zu handhaben ist. Hat man früher noch die Motorhaube des Autos geöffnet, um ein Problem mit blossen Händen zu lösen, kommt man heute um das Anschliessen eines Computers gar nicht mehr herum.

Diese Komplexität ist Abhängigkeiten geschuldet, wodurch ein Mehr an Reibungspunkten zwischen Technologien und Komponenten entstehen. Das Kontrollieren von vermeintlich simplen Lösungen wird plötzlich zum Vollzeitjob. Und irgendwie auch zum Glücksspiel. Wie gross ist heute noch das Bedürfnis, ein Mobiltelefon oder Smart-TV überhaupt zu reparieren? Viel zu kompliziert, eine Neuanschaffung günstiger!

Einfachheit sollte man deshalb bei allen Zukunftsvisionen nie aus dem Blick verlieren. Simplizität hilft, Probleme erkennen und lösen zu können. Was nützt das beste Waffensystem, wenn es fehleranfällig und unter Stressbedingungen nicht zu reparieren ist? Im schlechtesten Fall gar nichts. Und wir alle wissen: Der schlechteste Fall tritt immer dann ein, wenn man ihn am wenigsten gebrauchen kann.

Oblt (Zivilschutz) Marc Ruef  
Head of Research, Würenlos

# Die Afghanistan-Pläne von US-Präsident Trump

Am 21. August verkündete US-Präsident Trump in einer Rede zur Nation seine neuen Pläne für Afghanistan. Er hielt diese Ansprache in Arlington in unmittelbarer Nähe des grössten amerikanischen Soldatenfriedhofs, auf dem sicherlich auch viele der bislang fast 4000 in Afghanistan gefallenen US-Soldaten mit militärischen Ehren zu Grabe getragen wurden.

Jürgen Hübschen

Dieser Beitrag beschäftigt sich auf der Basis der Kernaussagen des US-Präsidenten mit der Frage, was an diesen Plänen wirklich neu ist, ob man also von einem echten Strategiewechsel sprechen kann und welche Erfolgsaussichten damit verbunden sein könnten.

## Die Kernaussagen in den Afghanistan-Plänen von US-Präsident Trump

Zunächst ist festzustellen, dass Präsident Trump in seinen Afghanistan-Plänen eine Kehrtwende um 180° vollzogen hat, wie er selbst eingesteht, indem er sagt: *«My original instinct was to pull out. And historically, I like following my instincts.»*

Und es ist eine erstaunliche Selbsterkenntnis, wenn er feststellt: *«But all my life I've heard that decisions are much different when you sit behind the desk in the Oval Office, in other words, when you're president of the United States.»* Nach intensiven Beratungen mit seinen Generälen kommt er unter dem Aspekt von «America's core interests

in Afghanistan», zu folgenden entscheidenden Erkenntnissen:

- *«First, our nation must seek an honorable and enduring outcome worthy of the tremendous sacrifices that have been made, especially the sacrifices of lives...;»*
- *«Second, the consequences of a rapid exit are both predictable and unacceptable. 9/11, the worst terrorist attack in our history, was planned and directed from Afghanistan because that country was ruled by a government that gave comfort and shelter to terrorists. A hasty withdrawal would create a vacuum for terrorists, including ISIS and Al Qaeda, would instantly fill just as happened before Sept. 11. And as we know, in 2011, America hastily and mistakenly withdrew from Iraq. As a result,*

*our hard-won gains slipped back into the hands of terrorist enemies...;»*

- *«Third, and finally, I concluded that the security threats we face in Afghanistan and the broader region are immense. Today, 20 U.S.-designated foreign terrorist organizations are active in Afghanistan and Pakistan, the highest concentration in any region anywhere in the world...».*

Als Konsequenz daraus nennt Trump keinen Zeitpunkt mehr für einen Truppenabzug der USA aus Afghanistan und entscheidet, die bislang 11 000–12 000 in Afghanistan stationierten US-Soldaten um weitere 3000 Mann zu verstärken. Die ersten dieser Truppen sind bereits vor Ort.



President Donald J. Trump and President Ashraf Ghani of Afghanistan at the United Nations General Assembly (Official White House Photo by Shealah Craighead).

## Die Afghanistan-Strategie «4 R+S» und die neuen Einsatzregeln

Die eher grundsätzlichen Aussagen des Präsidenten wurden mittlerweile neben der Truppenverstärkung durch weitere konkrete Massnahmen umgesetzt. Die neu formulierte Strategie «4 R+S» (Regionalize, Realign, Reinforce and Sustain) enthält neue «Rules of Engagement». Diese neuen Einsatzregeln sind vor allem da-

### «Zunächst ist festzustellen, dass Präsident Trump in seinen Afghanistan-Plänen eine Kehrtwende um 180° vollzogen hat.»

durch gekennzeichnet, dass die einschränkenden Auflagen für Luftunterstützung und Angriffe gegen die Taliban und andere Aufständische aufgehoben wurden und die afghanischen Streitkräfte jetzt auf allen Ebenen von der US-Luftwaffe unterstützt werden dürfen. Wörtlich heisst es u. a.: «*Our forces are freer to strike Taliban and insurgent targets as they no longer must be within a certain proximity before engaging.*» Luftangriffe dürfen also jetzt überall geflogen werden und zwar auch «proactively», wie es in den Rules of Engagement heisst.

Die US-Soldaten sind bislang weiterhin im Rahmen von zwei verschiedenen Operationen in Afghanistan eingesetzt. Knapp 7000 Mann sind Teil der NATO-Unterstützungsoperation «Resolute Support Mission», die am 1. Januar 2015 als Nachfolge der «Internationale Security Assistance Force» (ISAF) begonnen hatte. Die restlichen US-Truppen sind in der ausschliesslich amerikanischen Operation «Freedom's Sentinel» eingesetzt. Diese rein amerikanische Operation hatte mit der Operation «Enduring Freedom» bereits eine Vorgängerin. Während es in der NATO-Operation «Resolute Support» darum geht, die afghanischen Sicherheitskräfte auszubilden, zu beraten und zu unterstützen, bekämpfen US-Soldaten in der Operation «Freedom's Sentinel» terroristische Gruppen in Afghanistan.

Der damalige US-Verteidigungsminister Chuck Hagel hatte dazu am 28. Dezember 2014 erklärt:

*«At the end of this year, as our Afghan partners assume responsibility for the security of their country, the United States officially concludes Operation Enduring Freedom. Our combat mission in Afghanistan, which began in the aftermath of the September 11, 2001 attacks, will come to an end.*

*In 2015, we begin our follow-on mission, Operation Freedom's Sentinel, to help secure and build upon the hard-fought gains of the last 13 years.... In Operation Freedom's Sentinel, the United States will pursue two missions with the support of the Afghan government and the Afghan people. We will work with our allies and partners as part of NATO's Resolute Support Mission to continue training, advising, and assisting Afghan security forces. And we will continue our counterterrorism mission against the remnants of Al-Qaeda to ensure that Afghanistan is never again used to stage attacks against our homeland.»*

Die US-Soldaten sind zwar in verschiedenen Operationen eingesetzt, werden aber von dem selben amerikanischen Kommandeur befehligt, dem auch die NATO Truppen der «Resolute Support Mission» unterstehen.

In Washington geht man davon aus, dass für die Umsetzung der neuen Strategie zusätzliches fliegendes Personal benötigt wird. Deshalb hat Trump am 21. Oktober in einer «Executive Order» verfügt, dass Verteidigungsminister Mattis bis zu 1000 Piloten der Reserve reaktivieren darf.

Parallel zu der von Trump formulierten Aufgabe der Streitkräfte «*We are not nation-building again. We are killing terrorists.*» intensiviert auch die CIA ihre Tätigkeit in Afghanistan. Sie wird jetzt auch in Afghanistan verdeckte Drohnen-Operationen durchführen. Bislang lag die Zuständigkeit für solche Einsätze bei den amerikanischen Streitkräften, ebenso wie z. B. in Libyen, im Jemen und in Somalia. Ausserdem sollen kleine CIA-Teams mit dem Auftrag zum Einsatz kommen, Aufständische «to hunt and kill». Selbstbewusst stellte CIA-Chef Mike Pompeo fest: «*When we've asked for more authorities, we've been given it. When we ask for more resources, we get it.*» Auf einer Sicherheitskonferenz an der University of Texas erklärte Pompeo zum CIA-Engagement in Afghanistan: «*We can't perform our mission if we're not aggressive. This is unforgiving, relentless. You pick the word. Every minute we have to be focused on crushing our enemies.*»

Mit diesen Formulierungen trifft er auch den Ton seines Präsidenten, der dazu

## Aus dem Bundeshaus

Vor der Wintersession 2017 stehen im Fokus das Parlament mit Cyberdefence, Waffenrecht und Zivildienst sowie der Bundesrat (BR) mit der Luftverteidigung.



Die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats (SiK-NR) beantragt dem Plenum, wie der Ständerat (SR) sowohl die Motion «Schaffung eines Cybersecurity-Kompetenzzentrums auf Stufe Bund» (17.3508) als auch «Ein Cyberdefence-Kommando mit Cybertruppen für die Schweizer Armee» (17.3507, abgeändert) anzunehmen (je 22:0). Die SiK-NR orientierte sich über die geplante Umsetzung der EU-Waffenrichtlinie in das schweizerische Waffenrecht, worüber eine Vernehmlassung im Gange ist. Sie beantragt ihrem Rat die Ablehnung aller sechs Parlamentarischen Initiativen, die das Waffenrecht entweder verschärfen oder abschwächen wollen (16.464, 17.415, 17.421, 17.426, 17.427, 17.428).

Die SiK Ständerat (SiK-SR) beantragt dem Plenum, die Motion der SiK-NR «Transfer der Vollzugsstelle für den Zivildienst [vom WBF] ins VBS» abzulehnen (17.300; 9:0:1). Die Verwaltungsorganisation obliege dem BR, und der Einsatz von Zivildienstleistenden könne «erhebliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt» haben. Deshalb sei diese Zuständigkeit beim WBF zu belassen. Die SiK-SR wird über die Motion «Änderung des Zivildienstgesetzes» (17.3006) und über die Ständesinitiative des Kantons Waadt «Freiwilliger Zivildienst für Frauen» (13.308) an einer kommenden Sitzung entscheiden. Sie beantragt Ablehnung der Motion der SiK-NR «Sicherheitspolitischer Bericht» (17.3621), wonach dieser künftig durch das VBS und nicht mehr durch den BR verfasst würde.

Der BR fasste am 08.11.2017 Beschlüsse zum Schutz des Schweizer Luftraumes: neue Kampfflugzeuge und neues System der bodengestützten Luftverteidigung für maximal acht Milliarden Franken, Erhöhung des Armeebudgets ab 2021 – auch für andere Investitionen – um jährlich 1,4 Prozent, Vorgehensvarianten durch das VBS bis Februar 2018.

Oberst a D Heinrich L. Wirz  
Militärpublizist/Bundeshaus-Journalist  
3047 Bremgarten BE

feststellte: *«The killers need to know they have nowhere to hide, that no place is beyond the reach of American might and American arms. Retribution will be fast and powerful.»*

### Reaktionen der Verbündeten auf die neuen US-Pläne

Der afghanische Präsident Ashraf Ghani nannte den Strategiewechsel «historic» und lobte Präsident Trump mit den Worten: *«You made this decision on the basis of courage and determination. We salute your courage.»*

Der NATO-Generalsekretär begrüßte Trumps *«neuen, situationsangepassten Ansatz für Afghanistan und die Region»* und sagte weiter: *«Unser Ziel ist es, dass Afghanistan nie wieder zum sicheren Hafen für Terroristen wird, die unsere Staaten angreifen.»* 15 der 39 an der NATO-Operation «Resolute Support» beteiligten Staaten hätten eine Erhöhung ihrer Truppen zugesagt.

Deutschland, als drittgrösster Truppensteller, gehört nicht dazu. Es gibt zwar eine grundsätzliche Zustimmung der noch amtierenden Bundesregierung zu den von Trump vorgestellten Afghanistan-Plänen,



Präsident Trump stellt die Afghanistan-Strategie vor.

Bild: Screenshot CNN

aber gleichzeitig wird eine enge Abstimmung mit Europa gefordert.

### Bewertung und Einschätzung der Aussagen des US-Präsidenten

Grundsätzlich ist festzustellen, dass es sich bei den amerikanischen Plänen nicht um eine wirklich neue Strategie handelt, sondern eher um eine Rückkehr auf die

bis zum Jahr 2012 praktizierte Vorgehensweise, die ja nachweislich nicht erfolgreich war. Bereits in der Vergangenheit war es ein entscheidender Fehler, sich schwerpunktmässig auf militärische Aktionen zu beschränken und dabei das «Nation Building» zu vernachlässigen. Ohne tragfähige zivile Strukturen, die in einem von Stämmen geprägten Land nur von unten nach oben aufgebaut werden können und nicht mit einem zentralen Ansatz von Kabul aus, wird eine Stabilisierung des Landes nicht gelingen. Mittlerweile sind

## Partner der Schweizer Armee



die Taliban mehr oder weniger wieder in 30 von 34 Provinzen präsent. Die Sicherheitslage hat sich kontinuierlich verschlechtert, und die afghanischen Sicherheitskräfte sind dieser Entwicklung nicht gewachsen. Allein seit Mitte Oktober sind bei zum Teil massiven Angriffen der Taliban fast 150 Zivilisten und afghanische Sicherheitskräfte ums Leben gekommen, und mindestens ebenso viele Menschen wurden verletzt.

Die Aussage des NATO-Generalsekretärs: *«Unser Ziel ist es, dass Afghanistan nie wieder zum sicheren Hafen für Terroristen wird, die unsere Staaten angreifen»*, ist nicht nachvollziehbar. Bei keinem der grossen Terroranschläge in Europa gibt es eine Spur, die nach Afghanistan führt. Ziel der internationalen Staatengemeinschaft sollte es vielmehr sein, Afghanistan durch «Nation Building» und Verhandlungen mit den Regime-Gegnern, so zu stabilisieren, dass seine Bürger nicht mehr zu Tausenden ihre Heimat verlassen und afghanische Flüchtlinge mit der unwahren Behauptung zurückgeführt

werden, dass es dort auch sichere Regionen gebe.

Deutschland fordert von den USA zu Recht eine Abstimmung mit den Europäern und sollte auch den Abzug der eigenen Soldaten für den Fall nicht aus-

---

**«Ohne tragfähige zivile Strukturen, die in einem von Stämmen geprägten Land nur von unten nach oben aufgebaut werden können ... wird eine Stabilisierung des Landes nicht gelingen.»**

---

schliessen, dass die amerikanischen Truppen und vor allem auch die CIA bei ihren Operationen eine weitere Destabilisierung des Landes billigend in Kauf nehmen. Das Risiko für die NATO-Truppen der «Resolute Support Mission» hat sich nämlich durch die neue/alte US-Afghanistan-Strategie und vor allem auch durch die Einsätze der CIA deutlich erhöht, zumal die Alliierten die Stärke ihrer Schutzkomponenten nach Ende der ISAF-Operation deutlich zurückgefahren hatten.

Die einzige noch verbleibende Chance für Afghanistans besteht vielleicht darin, unter Führung der UN endlich eine gemeinsame Zukunftsstrategie zu entwickeln. Dazu müssten auf der afghanischen Seite ausser der Regierung auch die Taliban und Vertreter des Haqhani-Netzwerks mit an den Tisch, und auch Pakistan müsste in solche Gespräche unbedingt eingebunden werden.

Eine militärische Lösung gibt es für Afghanistan nicht, schon gar nicht durch einen US-Präsidenten Trump, der bei der Verkündung seiner

Afghanistan-Pläne von sich selbst in der gewohnten Vollmundigkeit sagte:

*«But one way or another, these problems will be solved. I'm a problem solver. And in the end, we will win.»* ■



Oberst i Gst aD  
Jürgen Hübschen  
Beratung für  
Friedenssicherung und  
Sicherheitskonzepte  
D-48268 Greven

## FORCE PROTECTION IS OUR MISSION.

Als führender europäischer Anbieter von Wehrtechnik steht Rheinmetall Defence für langjährige Erfahrung und Innovation bei gepanzerten Fahrzeugen, Waffen, Munition sowie auf den Gebieten Flugabwehr und der Elektronik. Als grösster wehrtechnischer Schweizer Arbeitgeber in Privatbesitz beschäftigt Rheinmetall über 1.400 Mitarbeiter in den Firmen Rheinmetall Air Defence AG, RWM Schweiz AG, Nitrochemie Wimmis AG, RWM Zaugg AG, Rheinmetall Swiss SIMTEC AG und Rheinmetall Technical Publications Schweiz AG. Mit substantiellem Schweizer Know-how in Wissenschaft und Technik ist Rheinmetall ein starker Partner der Schweizer Armee.

[www.rheinmetall-defence.com](http://www.rheinmetall-defence.com)

# Schweizer Stabschef der «Partner Interoperability Advocacy Group»

Seit August 2017 stellt die Schweiz mit Oberst i Gst Beat Kocherhans in Brüssel den Stabschef der «Partner Interoperability Advocacy Group» (PIAG), eines Think Tank ausserhalb der NATO-Strukturen. Ihr Auftrag ist es, gegenüber der NATO die militärischen Interessen der 7NNN (Seven Non-NATO Nations) im Bereich der Interoperabilität zu vertreten.

Beat Kocherhans, Markus Widmer

Als die «Partner Interoperability Advocacy Group» (PIAG) 2015 aus der «Connected Forces Initiative Task Force» hervorging, erklärten sich die sieben teilnehmenden Nationen – Australien, Finnland, Irland, Neuseeland, Österreich, Schweden und die Schweiz – bereit, der PIAG jeweils rotierend für ein Jahr den Executive Officer (XO) zur Verfügung zu stellen, der als permanenter Stellvertreter den PIAG-Vorsitzenden unterstützt und die Geschäfte als Stabschef führt.

Den Vorsitz übernimmt ebenfalls jährlich rotierend ein Militärischer Vertreter (*Mil Rep*) der 7NNN. Im Jahr 2018 ist der irische *Mil Rep* in der Funktion, gefolgt vom Schweizer *Mil Rep* im Jahr 2019. Belgien stellt den *Co-Chairman* und ist mit

**«Die informellen Kontakte ... erlauben der Schweiz, ihre militärischen Interessen einzubringen beziehungsweise gegen ihre Interessen laufende Entwicklungen ... zu erkennen und ... zu reagieren.»**

einem Vertreter in der Arbeitsgruppe präsent. Dieser informelle Gedanken- und Informationsaustausch ermöglicht der PIAG einen weiteren Zugang zu NATO-Gremien, um ihre Interessen und Empfehlungen einfließen zu lassen. Die sieben Mitglieder sind die einzigen Partner-Nationen, welche ein besonderes Sicherheitsabkommen mit der NATO abgeschlossen

haben und dadurch einen erweiterten Zugang zu klassifizierten Informationen erhalten. Dieses Privileg und die informellen Kontakte auf allen Stufen (*PIAG-Treffen* mit den Chefs der Streitkräfte, *PIAG Steering Group* mit den *Mil Reps*, *PIAG Working Group* mit den *Deputy Mil Reps*) erlauben der Schweiz, ihre militärischen Interessen einzubringen beziehungsweise gegen ihre Interessen laufende Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und zeitgerecht zu reagieren.

Im Sommer 2017 hat Oberst i Gst Beat Kocherhans die Dossiers und Geschäfte der PIAG von seinem österreichischen Vorgänger übernommen. Er vertritt in seiner Funktion nicht direkt die Interessen der Schweiz, sondern wirkt als Stabschef zu Gunsten aller PIAG-Mitglieder. Die besondere Herausforderung während der Einarbeitung stellte die Aufarbeitung der Geschichte und der Hintergründe zur Entstehung der bisherigen Produkte der PIAG dar; eine weitere ist (und bleibt), die Masse an NATO-Grundlagen zu analysieren, die für die Partnernationen wesentlichen Entwicklungen zu erfassen, die Vernetzungen und gegenseitigen Abhängigkeiten der Projekte und Initiativen zu erkennen sowie den Handlungsbedarf für die PIAG abzuleiten.

## Produkte der PIAG

Die PIAG richtet sich mit ihren Produkten nicht auf politische, sondern auf militärische Themen aus. Sie kommuniziert ihre Sicht der Dinge mittels sogenannter *Informal Papers*. Daneben vertreten der Vorsitzende und der XO PIAG ihre Interessen in zahlreichen NATO-Gre-

mien und -Konferenzen. Die *Informal Papers* zeigen die Perspektive der PIAG-Nationen in Bezug auf die Nutzung der Instrumente der Partnerschaft auf und vermitteln partnerbezogene Informationen. Für die NATO sind diese Beiträge relevant, um eine konsolidierte Sicht

der 7NNN in ihre Überlegungen miteinzubeziehen. Bis dato hat die PIAG sechs *Informal Papers* veröffentlicht (siehe Box). Mit dem *Informal Paper 7* entsteht ein Beitrag zum NATO-lancierten «Projecting Stability»-Konzept. Bei dieser Thematik geht es darum, die Sicherheit und Stabilität in ausgewählten Regionen ausserhalb der Allianz zu stärken.

Die PIAG wurde eingeladen, ihre Empfehlungen bereits beim Entstehen des Konzeptes einzubringen. Ein weiteres Thema der PIAG ist die Revision des «Operational Capabilities Concept (OCC) for NATO-led PFP Operations». Hier wird ein Beitrag der PIAG im Zusammenhang mit der für das Jahr 2018 anstehenden Revision der «OCC Policy» und des «OCC Handbook» erarbeitet.

## Die PIAG, mehr als nur ein Think Tank der 7NNN

Die PIAG vermittelt gegenüber der NATO Erfahrungen und gemeinsame Interessen in Bezug auf die Zusammenarbeit und die Interoperabilität. Die NATO ist heute nicht nur für die Allianz, sondern weitgehend global als «Standardisierungsagentur» für Streitkräfte anerkannt, insbesondere in der Entwicklung von Leistungsparametern für militärische Einheiten und technischer Standards im Logistik-, Führungsunterstützungs- und IT-Bereich.





Bild: PIAG

Teilnehmer einer PIAG-Sitzung.

reich. Diese Standards sind für die Auftragsbefreiung in multinationalen Einsätzen, so auch im Bereich der UNO oder in der grenzüberschreitenden Katastrophenhilfe, unverzichtbar. Die Mitgliedschaft in der PIAG bietet der Schweiz eine weitere wichtige Plattform, um ihre Interessen bei der Weiterentwicklung der Interoperabilität einzubringen. Einerseits werden seitens der PIAG Themen diskutiert und Empfehlungen abgegeben, die aus ihrer Sicht relevant sind und bei denen Konsens besteht. Andererseits wird die PIAG seitens der NATO immer häufiger eingeladen, ihre Sicht bereits in einer frühen Phase einzubringen.

Für die Schweiz bietet sich mit der aktuellen Besetzung der XO-Funktion und des PIAG-Vorsitzes im Jahr 2019 die Möglichkeit, den bestmöglichen Nutzen für die Weiterentwicklung der Interoperabilität und durch die wertvollen informellen Kontakte Informationen zu erhalten, die über die Kernthemen der PIAG hinausgehen.

### Informal Papers (IP)

- IP 1:** Kommunikation zwischen der NATO und den Partnern.
- IP 2:** Partnereinbindung in Trainings- und Übungsprogramme.
- IP 3:** Flexible Nutzung der Partner-Formate.
- IP 4:** Zugang der Partner zu geeigneten Stabsfunktionen der NATO.
- IP 5:** Planung von Partner-Aktivitäten.
- IP 6:** Frühzeitiger Einbezug der Partner in Planungsaktivitäten.

### Erfahrungen als Schweizer Vertreter in der PIAG Working Group

An einem Nachmittag im Januar 2016, kurz nach meinem Stellenantritt als stellvertretender militärischer Vertreter an der Schweizer NATO-Mission in Brüssel, nahm ich bei unseren finnischen Kolle-

**«Dieses Netzwerk konnten wir zugunsten der Schweizer Armee schon öfters wirkungsvoll einsetzen.»**

gen zum ersten Mal an einer Sitzung der *PIAG Working Group* teil: Es ging um die Finalisierung eines *Informal Paper* mit Vorschlägen für einen besseren Zugang der Partner zu geeigneten Stabsfunktionen der Allianz. Das Ziel: In von der Schweiz gewünschten Bereichen militärische Interessen stärker einbringen und aus der Arbeit in einem internationalen Umfeld für uns relevante Informationen und Erfahrungen mitnehmen zu können. Einhalb Jahre später, im Juni 2017, gab die NATO die neue «Policy for a Partnership Staff Posts Concept» heraus: Das Dokument nutzt in wesentlichen Punkten die Empfehlungen der PIAG – ein Erfolg für unsere hartnäckige Interessenvertretung.

Seither habe ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen (Stufe *Deputy/Assistant*

*Mil Rep*) aus den anderen sechs PIAG-Nationen zahlreiche Sitzungen der *Working Group* absolviert. Meist ging es dabei um die Formulierung von *Informal Papers* zu für uns relevanten Themen der Interoperabilität. Enge Konsultationen mit der Zentrale sind unerlässlich. Ich konnte feststellen, dass Intensität und Kadenz der Anleitungen aus der Kapitale an die Vertreter der Aussenstellen national stark differieren – wir Schweizer beschreiten auch hier einen vernünftigen Mittelweg. In der *Working Group* wird engagiert um griffige, aber letztlich akzeptable Lösungen gerungen. In diesen zwei Jahren haben sich für mich die eigenen Positionen zur Interoperabilität klar herausgeschält, zunehmend aber auch jene unserer Partner. Mit der Zeit ergibt sich dadurch eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe. Die PIAG besteht aus gleichgesinnten Nationen: Gegenüber der NATO zeichnen sie sich – nicht zuletzt aufgrund ihrer geostrategischen Lage – durch unterschiedliche Ambitionsniveaus und Positionen aus, verfolgen aber insgesamt ähnliche sicherheitspolitische Interessen und gleichen sich vor allem in Bezug auf Mentalität und Arbeitsmethodik. Die Zusammensetzung mit sieben Mitgliedern ist gerade richtig. Jede Ausweitung hätte Konsequenzen auf Effizienz und Effektivität der Arbeit, welche den Interessen der neutralen Schweiz dient und damit einen Beitrag zur Sicherheit in Europa leistet.

Die PIAG ist weit mehr als die Summe ihrer *Informal Papers*: Das institutionalisierte Netzwerk mit sechs anderen Partnern bietet äusserst nützliche Möglichkeiten für raschen, informellen und unbürokratischen Informationsaustausch auch über Interoperabilitätsthemen hinaus. Dieses Netzwerk konnten wir zugunsten der Schweizer Armee schon öfters wirkungsvoll einsetzen. ■



Oberst i Gst  
Beat Kocherhans  
MAS ETH SPCM  
Stab Mil Rep zu NATO  
und EU  
B-1110 Brüssel



Oberst  
Markus Widmer  
lic. phil. I.  
Stv Mil Rep zu NATO  
und EU  
B-1110 Brüssel

# Wie gehen wir mit der Digitalisierung um?

Die digitale Technologie entwickelt sich exponentiell. Davon betroffen sind auch Einsatz und Ausbildung im Militär. Entscheidend wird die Frage, wie wir damit umgehen und welche Rolle dem Menschen (noch) zukommt. Gesucht werden neue Spielregeln sowie eine digitale Souveränität. Hinter allem lauert eine schwer fassbare Gefahr: Unser Gehirn ist eine Interpretationsmaschine; es liefert nicht zwingend ein Abbild der Realität.

Peter Müller, Redaktor ASMZ

«Wie digital darf unsere Zukunft sein?». So lautete die Tagungsfrage am diesjährigen Forum der SOG FU (Führungunterstützung) vom 23. September 2017 in Thun. Div Jean-Paul Theler, Chef FUB, nahm in seiner Grussbotschaft einen wichtigen Punkt gleich vorweg: Dies dürfe nicht die Frage sein; entscheidend sei einzig, wie wir damit umgehen. Dabei stelle sich insbesondere eine ethische Frage: Welche Rolle nimmt der Mensch künftig ein? Die weitere Entwicklung sei noch völlig offen. Verschiedene Referenten leuchteten anschliessend das Thema aus mehreren Blickwinkeln aus. Die differenzierten Ausführungen waren teilweise nicht bloss überraschend, sondern regten insbesondere auch zum Nachdenken an.

Peter Hochuli (Moderator) im Gespräch mit Br Marco Schmidlin, NR Corina Eichenberger und Br René Baumann (v. l. n. r.).

Braucht es den Menschen noch?

Br Marco Schmidlin, Kdt FU Br 41/SKS, beleuchtete die Digitalisierung aus Sicht des Einsatzes der Armee: «Wir kommen gar nicht darum herum!» Die

**«Gefechtsfeldführung kann nicht der Maschine überlassen werden. Krieg ist nicht gleich Technik.»**

Br Marco Schmidlin, Kdt FU Br 41/SKS

Truppe nutze immer stärker in der zivilen Welt entwickelte Techniken. Damit verbunden seien verschiedene Vor- und Nachteile (siehe Kasten unten). Insbesondere sei eine Effektivitätssteigerung mög-

lich; man verfüge nicht bloss über Informations-, sondern speziell über Entscheidungsüberlegenheit. Der Schutz der Netze sei zentral; man müsse sich auf diese verlassen können. Er zog folgendes Fazit: Es braucht den Menschen weiterhin. «Gefechtsfeldführung kann nicht der Maschine überlassen werden; Krieg ist nicht gleich Technik».

Br René Baumann, Kdt LVb FU 30, erkannte den Nutzen der Digitalisierung in der Ausbildung namentlich im Vermitteln von Wissen und im Überprüfen von Leistungen. Von nicht zu unterschätzendem Vorteil sei für die Armee auch das Milizprinzip: Vielfältiges ziviles Wissen werde mitgebracht, welches es im Militär anzupapfen gelte. Viele Fähigkeiten könnten jedoch nicht am Computer ausgebildet werden. Als Beispiele nannte er: Befehlen, führen, improvisieren oder bewachen. Und Simulatoren könnten das praktische Erleben nicht ersetzen. Er warnte davor, «dass wir uns gerne auf die digitale Welt

## Digitalisierung im Einsatz

### Vorteile

- Umfassendes Lagebild
- Schnellere Entscheide
- Auftragstaktik über alle Ebenen
- Informationsgleichstand
- Miliztauglichkeit (Kenntnisse aus zivilem Umfeld)
- Einfachere Bedienbarkeit
- Weniger Kollateralschäden

### Nachteile

- Verwundbarkeit (Cyber Security)
- Abhängigkeit von Strom
- Abhängigkeit von GPS/Satelliten
- Hohe Kosten
- Komplexität Planung und Unterhalt
- Durchgriffsmöglichkeit bis Stufe Soldat
- Bandbreiten und Frequenzen

Zusammenfassung aus Referat von Br Marco Schmidlin



## Digitalisierung: Sieben ethische Fragen

- Haben wir noch Freiheitsgrade oder müssen wir auf Sachzwänge im Rahmen des technologischen Wettübens reagieren?
- Wohin entwickeln sich die Arbeitsplätze; wie erhalten wir den sozialen Frieden für die Stabilität und Planungssicherheit der Wirtschaft?
- Sind die Menschen verfügbar für neue Arbeiten, das heisst sind sie wirklich in der Lage, die neuen Profile zu erfüllen?
- Wie gehen wir mit dem Datenschutz und der Privatsphäre um? Was heisst es, wenn Fremde Geld mit meinen Daten verdienen?
- Wie geht das menschliche Gehirn mit den vielen Daten um? Werden wir zum «homo digitalis» und erwartet uns evtl. digitale Demenz?
- Warum haben wir so viel Angst? Nehmen wir diese Ängste ernst und warum sind uns Roboter so unheimlich?
- Opfern wir die Fortschritte von Humanismus und Aufklärung für Big Data und Künstliche Intelligenz?

Zusammenfassung aus Referat  
von Dr. Andreas M. Walker

verlassen und nicht mehr wissen, wie man ohne sie funktioniert».

### Gesucht: Neue Spielregeln

Die Technologieentwicklung finde exponentiell statt, rief Dr. Thomas Rothacher, Leiter Wissenschaft + Technologie von armasuisse, den Teilnehmenden in Erinnerung. Das Internet der Dinge (IoT) stelle den aktuellen Megatrend dar. Unbemannte Systeme seien als «normale Weiterentwicklung» zu verstehen. Wo früher Abstand entscheidend war, finde heute Fernsteuerung statt; wo früher Aufklärungsergebnisse zeitverzögert ausgewertet wurden, erfolge heute alles permanent. Noch vor wenigen Jahren habe niemand über Innovationen wie Minidrohnen, Schwarmstrategie oder Exoskelette gesprochen. Es sei Aufgabe seiner Geschäftseinheit, technologische Trends rechtzeitig zu erkennen, wissend um die Schwierigkeit, dass sich anfängliche Prognosen im Nachhinein als falsch erweisen können.

Ein eher düsteres Bild zeichnete Dr. Marianne Janik, Country General Manager von Microsoft Schweiz GmbH: Die künstliche Intelligenz sei zunehmend demokratisiert (verfügbar), gewissermassen im Sinne einer nächsten industriellen Revolution. *Supply chains* würden dadurch revolutioniert, die *Trackability* (Rückverfolgbarkeit) zunehmend wichtiger und *pay as you go* eine bedeutende Anwendung. Angesichts der steigenden Kriminalität und der neuen Angriffswerkzeuge brauche es dringend neue Spielregeln. Ge-

sucht seien beispielsweise «empathische Algorithmen», um die Transparenz und die Überprüfbarkeit sicherzustellen. Hinzu komme, dass Konflikte heute oftmals im Cyber-Raum begannen und territorial definierte Gewaltmonopole sich verwischen. Abschottungsversuche seien nicht



Prof. Lutz Jäncke wusste zu fesseln.

Bilder: OG FU

zielführend; eine vernetzte Welt brauche vernetzte Antworten. Zentrale Herausforderung sei die digitale Souveränität.

### Ethische Fragen

Gewissermassen aus einer übergeordneten Optik ging Dr. Andreas M. Walker, Gründer von weiterdenken.ch und Co-Präsident von swissfuture, auf die eingangs zitierte Tagungsfrage ein. Er stellte verschiedene Fragen in den Raum, auf die man selber eine Antwort geben musste: Kann man sich etwas vorstellen oder ist es einfach «nicht unmöglich»? Kann unser Gehirn zwischen «Bild» und «Realität» unterscheiden? Ist der Mensch ein «homo sapiens» oder ein «homo emotionalis»? Bin ich selber technophil, technophob oder weiss ich es noch gar nicht?

Sieben ethische Fragen würden ihm immer wieder gestellt (siehe Kasten links). Sein Fazit mündete in folgende Hauptaussagen: Digitalisierung sei eine teure Sache. Habe man sich dafür entschieden, so müsse man über neue Grenzen sprechen. Dabei sei wichtig, die digitale Zukunft nicht einfach als Schicksal hinzunehmen, sondern aktiv mitzugestalten und sich eine eigene Meinung zu bilden. Und wenn verschiedenes über den Kopf zu wachsen drohe, so dürfe man eines nicht vergessen: «Roboter sind Maschinen mit Stecker und Knopf»!

### «Die Welt ist anders!»

Den Abschluss des instruktiven FU-Forums bildete ein rhetorisches Feuerwerk von Prof. Lutz Jäncke, Neuropsychologe an der Universität Zürich. Er stellte gleich zu Beginn klar, dass er nicht so optimistisch in die Zukunft blicke: 20% des menschlichen Energiebedarfs verbräuche unser Gehirn – auch im Ruhezustand. Dieses Gehirn sei eine Interpretationsmaschine; es liefere kein Abbild der Realität, die Welt sei anders! Er überzeugte die Teilnehmenden zum Beweis gleich mit einem verblüffenden Selbsttest. Dafür gebe es verschiedene Ursachen: Wir seien unempfänglich ausserhalb unseres Denkmusters, das wir uns erst noch selber erdacht hätten. Lutz nannte dies «funktionelle Blindheiten». Weiter hätten wir angesichts unseres täglichen Multitaskings die Fähigkeit verloren, uns auf einzelne Punkte zu konzentrieren. Und schliesslich gewöhne man sich rasch an Dinge (sog. Habituation). Zu bedenken sei auch, dass von der Datenmenge, die auf uns einprasselt, nur ca. 30% unbewusst (!) und lediglich 0,00001% (nämlich 11 Bits/Sekunde) bewusst verarbeitet würden.

Lutz anerkannte sehr wohl, dass der Mensch anpassungsfähig sei. Nur: Wo lägen die Grenzen der Anpassungsfähigkeit in einer Welt, die zunehmend virtuell geworden sei? Mit einem Augenzwinkern nannte er verschiedene (neue) Berufe mit Zukunft, beispielsweise Simplizitäts-Manager, Roboter-Ethiker, Offline-Therapeut, Gesundheits-Navigator, Privatsphären-Manager, Datenarchäologe, Supervisor für künstliche Intelligenz oder Gedächtnis-Chirurg. Er schloss den Kreis zur Tagungsfrage und zum Einstieg in das Forum mit der Feststellung: «Wir können die Zukunft nur gestalten, wir können sie nicht verhindern».

# Cybercrime und Cyberwar – vom Aufbau einer schlagkräftigen Cyber-Truppe

**Das Schlagwort Cyber ist zurzeit in aller Munde. Ist das eine Gefahr für den Einzelnen? Die Armee? Unser Staatswesen? Vereinfacht kann in Cybercrime und Cyberwar unterschieden werden: Kriminelle Tätigkeiten bei denen Private Opfer sind und in Aktionen, welche dem Staat schaden.**

Ariel Wyler

Ein klassisches Beispiel für Cybercrime ist der Diebstahl von Kreditkartendaten, für Cyberwar steht der Angriff auf Speicher der RUAG, bei welcher nicht öffentliche Daten kopiert wurden.

## Hybride Kriegführung auch im Cyber-Bereich

Lange Zeit herrschte die Meinung vor, bei Krieg handle es sich um eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Armeen von verfeindeten Staaten. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass es sich bei Krieg um ein Ereignis handelt, das weiter gefasst werden muss: Wie bereits von Clausewitz definiert, als die Weiterführung der Politik mit anderen Mitteln. Somit erhält auch der Bund nach Art. 2 der BV mit dem Ziel, die Freiheit und die Rechte des Volkes zu schützen und die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes zu wahren und die Armee im Speziellen nach Art. 58 der BV mit der Aufgabe zur Kriegsverhinderung und zur Landesverteidigung ein weiteres Aufgabenspektrum.

In den letzten Jahren hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass sich auch im Cyber-Raum die Grenzen zwischen organisierter Kriminalität und staatlicher Konfliktführung verwischen, der hybride Krieg also schon heute im Cyber-Raum stattfindet. Dabei gibt es zum Beispiel verschiedene Mischformen:

- Ein fremder Staat attackiert Private, spioniert zum Beispiel Bankkundendaten aus, um einen Staat an den Pranger zu stellen, bzw. den Finanzplatz und so die Wirtschaft eines Landes zu schwächen;

- Private attackieren staatliche Netzwerke oder Institutionen, um von ihnen Geld zu erpressen;
- Private Akteure werden von staatlichen Organen beauftragt, die öffentliche Meinung auf sozialen Netzwerken zu beeinflussen oder Computer von staatstragenden politischen Parteien zu attackieren.

## Gefährdung im Cyber-Raum: Der Bund ist zuständig

Die vom Bundesrat verabschiedete Botschaft zur Revision des Fernmeldegesetzes verstärkt die Pflicht der Anbieter und Betreiber von Netzwerken zum Schutz vor Cybercrime. Dies genügt jedoch an-

---

**«In den letzten Jahren hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass sich auch im Cyberraum die Grenzen zwischen organisierter Kriminalität und staatlicher Konfliktführung verwischen.»**

---

gesichts möglicher katastrophaler Folgen kaum. Als Analogie: Auch wenn es Vorschriften zum Brandschutz und Betriebsfeuerwehren gibt, entbindet dies den Staat dennoch nicht vom Aufstellen von Feuerwehren und Katastrophenschutzeinheiten. Genauso braucht es eine staatliche Kompetenz im Cyber-Bereich.

Auch wenn die innere Sicherheit im Allgemeinen Aufgabe der Kantone ist, so gibt es doch Bereiche, in denen der Bund grundsätzlich in der ganzen Schweiz zuständig ist und die Armee immer eingesetzt wird, nämlich im Luftraum. Dieser wird vom BAZL verwaltet, für die Sicherheit im Luftraum ist auch in Friedenszeiten die Luftwaffe verantwortlich.

Gerade weil die Übergänge von Cybercrime zu Cyberwar fließend sind und der

Cyber-Krieg, wenn auch hybrid und nicht als erklärter Krieg, bereits heute stattfindet, ist die Armee auch heute schon gefordert.

## Armee(ausbildungs)organisation nicht vorbereitet

Die Schweizer Armee verfügt nur über kleine Mittel im Bereich des subsidiären Cyber-Schutzes und Cyberwars. Die gegenwärtige Ausbildungsorganisation der Armee ist nicht auf die Cyber-Kriegführung ausgerichtet. Zwar gilt es, die Ziele der WEA umzusetzen, gleichzeitig ist es aber nötig, sich neuen Herausforderungen zu stellen. Der politische Konsens für allfällige Ressourcenallokationen zur Verstärkung der Cyber-Abwehr ist vorhanden. Mit der ETH verfügt die Eidgenossenschaft auch über einen weltweit anerkannten Ausbildungsstandort im Bereich der Informatik.

Eine der grössten Herausforderungen ist es, für die Cyber-Kriegführung die genügende Anzahl motivierter und qualifizierter Personen zu finden, welche auch noch eine genug lange Dienstzeit vor sich haben. Für einen effektiven Einsatz im Bereich Cyber sind vertiefte Kenntnisse der Informatik nötig.

## Herkömmliche Modelle versagen

### Reines Milizmodell

Die normale «Laufbahn» mit einer Grundausbildung in der RS und dem WK-Modell, aber auch das Durchdienermodell sind wenig geeignet, da die Kenntnisse in Informatik fehlen und die Dienstzeit zu kurz ist. Bei einer späteren Umteilung von AdA anderer Truppen, einem abgeschlossenen Bachelor oder Master, verbleiben im Allgemeinen nur noch wenige Diensttage.



### Profis vom Markt

Bei der Gewinnung von ausgebildeten Kandidaten als Profis steht der Staat in Konkurrenz zur High-Tech-Branche, welche einerseits gute Arbeitsbedingungen und andererseits interessante Tätigkeitsfelder anbietet, mit welchen der Staat insbesondere lohn­mässig nicht mithalten kann.

### Wie machen es andere

Israel hat mit der Schweiz einige Ähnlichkeiten: Hochtechnologisiert, vergleichbare Bevölkerungsgrösse, offene Märkte und vor allem ein Milizmodell, das sich an das der Schweiz anlehnt. Israel ist bekannt für seine zivile High-Tech-Branche, aber auch für seine Cyber-Einheiten.

Während der Inhalt der cyber-bezogenen Ausbildung grossen Geheimhaltung unterliegt, ist doch einiges über diverse Ausbildungslehrgänge bekannt. Diese sind durch folgende Eckpunkte gekennzeichnet: Junge Vollprofis, (ergänzt durch semi-professionelle Miliz).

#### Vollprofis:

1. Früherkennung und Vorauswahl der Kandidaten: Diese beginnt schon auf der Gymnasialstufe;
2. Grundausbildung durch besonderes Studium an ziviler Eliteuniversität zum Beispiel Doppel BA in drei Jahren für das härteste Programm: Havatzelet;
3. Fachausbildung im Rahmen der Einheit;
4. Verpflichtung als Berufsoffizier für einen Zeitraum von 4–6 Jahren.

Die Absolventen dieser Laufbahnen haben beste Karriereaussichten, da sie über einen Erfahrungshintergrund verfügen, den ein ziviler Mitbewerber nicht haben kann. Dementsprechend gibt es genügend Anwärter und die Konkur-

**«Eine der grössten Herausforderungen ist es, für die Cyber-Kriegführung die genügende Anzahl motivierter und qualifizierter Personen zu finden, welche auch noch eine genug lange Dienstzeit vor sich haben.»**

renz zum Privatsektor wird umgangen, indem nicht nur bessere Jobaussichten als wie nach einer Berufserfahrung bei einem High-Tech-Unternehmen angeboten werden, sondern der Markt bearbeitet wird, bevor die Konkurrenz überhaupt erwächst. Durch die guten Jobaussichten wird auch sichergestellt, dass nach einer gewissen Verweilzeit die Absolventen in den Privatsektor übertreten.

### Umgemünzt auf Schweizer Verhältnisse

#### CYBER-SPHAIR

Analoge Ausbildung wie Militärberufspiloten.

1. Früherkennung: Besonders talentierte Gymnasiasten werden direkt zum Screening eingeladen. Daneben können sich andere Schüler zu den Eignungstests melden;

In Frankfurt hat die Bahn Tafel und Kreide rausgeholt. Bild: Deutsche Bahn

2. Aufnahme ins Grundprogramm: Vorgängige Verpflichtung als Cyber-Offizier, beschleunigtes/erweitertes BA-Programm an der ETH (Studiengebühren und Studentenlohn vom Bund übernommen, rückzahlbar im Falle, dass der Anwärter das Programm verlässt);
3. Interner Lehrgang im Bereich Cyberwar;
4. Dienst während mindestens fünf Jahren als Cyber-Berufsoffizier und Ausbilder im Cyberwar-Lehrgang.

Bei 30 Absolventen pro Jahr und einer Verweildauer von sechs Jahren ergibt sich, unter Berücksichtigung unvermeidlicher Abgänge, eine Cyber-Truppe von ca. 150 Aktiven. Dies entspricht ungefähr dem ausgewiesenen Bedarf. Der durchschnittliche Abgänger ist unter 30 Jahre alt und hat fünf Jahre Berufserfahrung in einem höchst sensiblen Bereich, was beste Jobaussichten eröffnet.

In Erfüllung der Motion Dittli könnte dieses Modell folgendermassen ergänzt werden: Milizspezialisten können ihre RS bis nach dem Abschluss des BA- oder HF-Abschlusses verschieben und sich für eine Milizoffizierlaufbahn verpflichten. Dabei werden sie jedoch nicht zu Zugführern

ausgebildet, sondern durchlaufen eine spezielle Cyber-Schule und leisten anschliessende WK.

Gewiss könnte der Bund für ein solches anforderungsreiches Programm Kandidaten gewinnen, die heute aus verschiedenen Gründen als Zivi's den Militärdienst vermeiden.

Dadurch sollte es möglich sein, mit vertretbaren Kosten (ca. 40 Mio. CHF oder < 1% des Militärbudgets) die Besten und Fähigsten zu gewinnen und die Eidgenossenschaft mit einer hochqualifizierten und motivierten Cyberforce möglichst gut zu schützen. ■



Oberst  
Ariel Wyler  
Dr. sc. tech.  
Ökonom  
8002 Zürich

# Erkenntnisse aus den russischen Manövern «Zapad 2017»

**Die russischen Streitkräfte führten im September 2017 mit Schwergewicht im Militärbezirk (MB) West ihre alljährlich stattfindenden Grossmanöver durch. Während «Zapad 2017» wurden grossräumig militärische Kommandostellen und Truppenverbände auf ihre Gefechtsbereitschaft überprüft.**

Hans Peter Gubler

Die diesjährigen russischen Herbstmanöver waren grösser angelegt als üblich und konzentrierten sich nicht nur auf den MB West. Nebst den von russischen und weissrussischen Truppen im MB West durchgeführten Verteidigungs- und Angriffsoperationen war eine Reihe weiterer Übungen in anderen MB zu erkennen, die nicht dem Vereinigten Militärkommando West unterstellt waren. Dabei wurden Teile der russischen Marinestreitkräfte, der strategischen Raketentruppen, der Luftlandetruppen sowie auch der Luft- und Raumfahrtkräfte beübt. «Zapad 2017» (West) dauerte rund eine Woche. Diese Grossmanöver finden seit vielen Jahren abwechselungsweise in einem der vier russischen MB (West, Mitte, Süd oder Fernost) statt. Nach Angaben des russischen Verteidigungsministeriums sollen in diesem Jahr lediglich 12 700 Soldaten daran beteiligt gewesen sein. Die NATO schätzt allerdings die Gesamtzahl der Übungsteilnehmer auf gegen 100 000.

## Operationen unter dem Vereinigten Militärkommando West

Im Hauptszenario der Übung wurde Weissrussland aus westlicher Richtung von fiktiven Nachbarstaaten angegriffen. Gemäss russischen Angaben war das Ziel dieser Manöver, die Kooperation zwischen russischen und weissrussischen Truppen zu verbessern. Anfänglich in der Abwehr feindlicher Terror- und Kampfverbände und in einer zweiten Phase mit kombinierten Angriffsoperationen. Hauptschauplätze waren sechs Gebiete (mehrheitlich militärische Übungsplätze) in Weissrussland sowie die Regionen um St. Petersburg, um Pskov sowie Kaliningrad in Russland. Im Verlaufe der ersten Phase kamen nebst modernen weitreichenden Aufklärungsmitteln (u. a. Drohnen und elektronische

Aufklärung) auch Sondertruppen zum Einsatz. Die nachfolgenden, meist auf weissrussischem Gebiet angelegten Angriffsaktionen, fanden meist im Bataillonsrahmen statt. Dabei kamen die bekannten, meist modernisierten Kampffahrzeuge (T-72B3, T-80BV, T-90MV, BMP-3M) sowie mechanisierte Artillerie (meist Pz Hb 2S19M) und schwere Mehrfachraketenwerfer zum Einsatz. Auffallend war, dass die neusten Kampffahrzeuge der Typenreihen «Armata» und «Boomerang» bei den übenden russischen Truppenteilen noch nicht verfügbar waren. Unterstützt wurden die Angriffsaktionen teilweise durch Kampfhelikopter Mi-28N und Ka-52 der Heeresfliegerkräfte. In das Übungsgeschehen integriert waren weitere militärische und zivile Bereiche, wie die Nationalgarde, das Innenministerium, der Inlandgeheimdienst FSB sowie auch der Katastrophenschutz usw. Wie aus russischen Berichten bekannt geworden ist, umfasste ein Schwerpunkt des diesjährigen Übungsgeschehens die Überprüfung der eigenen EKF- und Cyberfähigkeiten. Offensichtlich sind unter strengster Geheimhaltung in diesen Bereichen auch neue technische Mittel getestet worden. Dabei sind wahrscheinlich auch nicht militärische Einheiten und Agenturen auf nationaler und regionaler Ebene in die Manöver einbezogen worden.

## Überprüfung der Einsatzbereitschaft in anderen Teilstreitkräften

Während «Zapad 2017» waren weitere Teilübungen zu erkennen, die im Wesentlichen nicht dem Vereinigten Militärkommando West zugeordnet werden konnten.

Eine grössere Luftlandeoperation durch Teile der 76. Luftlandedivision, die bei äusserst schlechten Witterungsbedingungen und unter Beobachtung des russischen Präsidenten im Umfeld von St. Petersburg stattfand. Die dort eingesetzten Luftlandetruppen waren mindestens teilweise mit den neusten Kampffahrzeugen (BMD-4M und Truppentransporter «Rakushka») ausgerüstet. Luftlandetruppen bilden heute den Kern der russischen schnellen Eingreiftruppen.

Aufsehen erregte bei westlichen Beobachtern die Beübung von Teilen der nuklearen Einsatzkräfte. So erfolgte am letzten Tag der Manöver der Abschuss einer bodengestützten ICBM vom Typ RS-24

Mittel der EKF auf taktischer Stufe.





Einsatzbereich S-400 Kaliningrad.



Neue Luftlandepanzer BMD-4M.

Bilder: Zapad 2017

«Yars». Die auf einem mobilen Abschussfahrzeug transportierte Lenkwaffe wurde auf dem Kosmodrom von Plesetsk östlich von Moskau abgeschossen. Das Zielgebiet lag auf dem Testgelände Kura auf der Halbinsel Kamchatka. Bereits einen Tag vorher wurde eine nuklearfähige Boden-Boden-Lenkwanne SS-26 «Iskander-M» über eine Distanz von 480 km getestet. Dabei soll es sich um eine modernisierte Version dieser operativ einsetzbaren Lenkwaffe, die mit einem modernen konventionellen Gefechtskopf versehen war, gehandelt haben. Der erfolgreiche Testversuch fand auf einem Übungsgelände in Kasachstan statt. Über die ganze Übungsperiode wurde bei Teilen der Langstreckenfliegerkräfte, die den Luft- und Weltraumkräften unterstellt sind, eine erhöhte Einsatzbereitschaft erkannt. Festgestellt wurden vor allem Einsätze von Bombern des Typs Tu-22M3 «Backfire C», die u. a. auch über der Baltischen See und dem Golf von Finnland sowie über der Barentssee und dem Nordmeer operierten. Un-

ter anderem dürften sie dabei auch die Luftverteidigung, sowohl der NATO als auch der eigenen russischen Verteidigung um Kaliningrad, getestet haben.

Auf Seiten der Marinestreitkräfte waren Schiessübungen teilweise mit Lenkwaffeneinsatz sowohl in der Baltischen See als auch im Schwarzen und Kaspischen

### «Aufsehen erregte bei westlichen Beobachtern die Beübung von Teilen der nuklearen Einsatzkräfte.»

Meer zu erkennen. Zudem fand an der russischen Ostseeküste wie üblich bei «Zapad»-Manövern eine amphibische Landung von Marineinfanterie mit Luftkissenbooten statt. Beübt wurden im Weiteren die russischen Luftverteidigungskräfte, mit Schwergewicht im Raume Kaliningrad.

Dabei wurden die in den letzten Jahren modernisierten Radarsysteme, Führungseinrichtungen und neuen S-400-Batterien unter Kriegsbedingungen getestet.

#### Fazit

Bei westlichen Beobachtern herrscht in Bezug auf die tatsächliche Zahl der an den Manövern teilgenommenen Truppen weiterhin Unklarheit. Offensichtlich wollte Russland mit den zu geringen Zahlenan-

gaben die Auflagen der «Wiener Abrüstungsvereinbarungen» umgehen. Wichtiger als diese Zahlen sind gemäss NATO-Angaben allerdings die nachrichtendienstlichen Erkenntnisse, die aus dem Übungsgeschehen gezogen werden können. Die diesbezüglichen Auswertungen sollen im Gange sein.

In der Zeit zwischen «Zapad 2013» und «Zapad 2017» hat sich die Truppenpräsenz im westlichen MB stark verändert. Nach den erfolgten Reduktionen Ende der 90er Jahre und zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden in den letzten Jahren die militärischen Kräfte im MB West wieder verstärkt. Gleichzeitig fand auch eine stetige Aufrüstung in und um Kaliningrad (u. a. Luftverteidigungsmittel S-400 und Lenkwaffensysteme «Iskander-M») statt. Die im MB West eingeleitete Modernisierung der Waffensysteme ist allerdings noch lange nicht abgeschlossen, das haben die Manöverbilder aufgezeigt.

«Zapad 2017» war für Russlands Militärführung von besonderer Bedeutung. Mit dieser Übungsreihe sollten die umfassenden Veränderungen in diesem MB unter möglichst kriegsnahen Bedingungen ausgetestet werden. Dabei dürfte der verstärkte Einsatz von Mitteln der Elektronischen Kriegführung eine zentrale Rolle gespielt haben. Zudem sind vermutlich auch erste Erkenntnisse aus den beiden letzten Konflikten (Ukraine/Krim und Syrien) in diesen Manöverübungen berücksichtigt worden. ■



Schwere Panzerhaubitzen 152 mm 2S19M.

Oberstlt aD  
Hans Peter Gubler  
3045 Meikirch

Infanteriebrigade 2

# Rückblick ohne Nostalgie

**Am 6. September dieses Jahres trafen sich die Offiziere der Infanteriebrigade 2 auf dem Chasseral (BE), um ihre Fahnen und Standarten vor Vertretern aus Politik und Armee zum letzten Mal zu ehren und um die Auflösung ihrer grossen Einheit zu würdigen. Ein Rückblick auf 14 Jahre.**

**Mathias Tüscher**

«Einsatzfreude, Vertrauen und Entschlossenheit» heisst die Parole, die in den frühen Jahren der Infanteriebrigade 2 entstanden ist. Wir haben diese drei Wörter wieder aufgenommen, aber vor allem haben wir sie gelebt. Der Korpsgeist, die Freude am Dienen und die Überzeugung, für unser Land und seine Sicherheit da zu sein, gab der Brigade eine Frische, ein Mass an Geschicklichkeit und ein Selbstvertrauen, das auch die «Heldentaten» früherer Generationen nicht überschatten konnten.

Die Infanteriebrigade 2 entstand – wie alle anderen Infanteriebrigaden – im Jahr 2004 im Zuge der Armee XXI. Sie wurde von Brigadier Michel Chabloz (VD), Brigadier Martin Chevallaz (VD), Brigadier Philippe Rebord (VS) und mir (VD) kommandiert. Während die meisten unterstellten Verbände aus der Felddivision 2 (NE) überführt wurden, kamen das Infanteriebataillon 13 (BE) und die Artillerieabteilung 54 (BE) von der Felddivision 3 (BE) zu uns. Das Eingliedern deutschsprachiger Einheiten bereicherte die Brigade und liess kulturelle Grenzen verschmelzen; etwas, das nur der Militärdienst vermag.

## Entwicklung der «Ordre de Bataille»

14 Jahre lang befand sich das Hauptquartier der Brigade in St. Maurice d'Agaune (VS). Der Wille war offensichtlich, den Kanton Wallis durch einen grossen Verband zu ehren. Vernachlässigt wird die Tradition, die diese Stadt mit der Armee verbindet: Mauritius ist – was oft vergessen wird – der Schutzpatron der Infanterie. Die Legende überliefert seinen Mut und die Treue zu seinen Überzeugungen, die er mit seiner Thebaischen Legion während seines Martyriums am Ende des dritten Jahrhunderts zeigte. Dieses besondere und säkulare Band, welches die Abtei und



Bild: Kom Zelle bat inf 19

### Bergung von Verwundeten in der Schlussübung des bat inf 19.

unser Militärkommando verbindet, endet dieses Jahr. Leider.

Die Einsatzgliederung der Brigade wurde während ihres Bestehens mehrfach geändert, vor allem durch den Entwicklungsschritt 08/11. Während das Grundgerüst stets aus dem Brigadestab (NE) bestand, dem Führungsunterstützungsbataillon 2 (NE), dem Aufklärungsbataillon 2 (JU), dem Schützenbataillon 1 (VD), dem Infanteriebataillon 13 (BE) und dem Infanteriebataillon 19 (NE), haben andere

Verbände die Brigade verlassen oder sind neu dazugekommen: Anfang 2009 wurde das Infanteriebataillon 24 (JU) (R) der Gebirgsinfanteriebrigade 10 (VS) (R) zugeteilt; umgekehrt verliess die Artillerieabteilung 54 (BE) die Gebirgsinfanteriebrigade 10 und schloss sich uns an. Ende 2010 wechselte die Artillerieabteilung 41 (GE) zur Gebirgsinfanteriebrigade 10 und wurde zu einer Reserveeinheit. Das Panzersappeurbataillon 2 wurde aufgelöst, ebenso die Artillerieabteilung 2. Anfang 2011 entstand das Schützenbataillon 14 (GE). Dieser Verband führt die Traditionen der Infanteriebataillone der Republik und des Kantons Genf weiter, insbesondere des ehemaligen Schützenbataillons 13, das von den vielen Militärgemeinschaften am Genfer See unterstützt wird.

Ein Bataillon ins Leben zu rufen, ist keine einfache Sache. Viel Energie war nötig und der Einsatz von verschiedenen Einheitskommandanten, vom Bataillons- und vom Brigadekommandanten. Stark

### Brückenüberquerung zur Beübung der Truppenkörper in der Zusammenarbeit mit Spezialisten.

Bild: cdt br inf 2





unterstützt wurden wir von der Société Militaire des Carabiniers Genevois, um den vergangenen Korpsgeist wieder zu erwecken und das erwartete militärische Know-how aufzubauen. Wir hoffen, dass künftige Reformplanner dies berücksichtigen.

### Das Ausbildungskonzept

Als stolzer Nachfolger meiner Vorgänger benutzte ich den ersten Brigaderapport im Februar 2014, um meinen Kadern die Ausbildungsphilosophie der Brigade zu vermitteln. Sie lautet in einem Satz: «Die Wiederholungskurse sind nicht der Ort,

um das in den Schulen und Ausbildungsdiensten Gelernte in abgeschwächter Form zu repetieren.» In unseren Bataillonen und Abteilungen ist geschultes Personal über alle Dienstgrade hinweg vorhanden. Es schien mir unerlässlich, dass jeder Truppenkörper in jedem Wiederholungskurs ausgebildet wird und dass die Zeit für den letzten Ausbildungsschliff des Einzelnen auf ein Minimum beschränkt bleibt, ohne aber die Sicherheit von Menschen und Material zu gefährden.

Folgendes Modell wurde entwickelt und umgesetzt:

- Idealerweise ist der erste Dienst, den ein neuer Kommandant leistet, ein Kurs am ELTAM-Simulator. Dies erlaubt es ihm, sich mit seinen Offizieren allein auf taktische Fragen zu konzentrieren, was während des WKs nur selten mög-

Die Kader der br inf 2 zum letzten Mal vereinigt auf dem Chasseral.

Bild: Kom Zelle inf br 2

lich ist. Es ermöglicht ihm zudem, sich ganz seinem Stab zu widmen und auf seine Einheitskommandanten und Zugführer einzugehen, ohne Ablenkung durch anwesende Truppen;

- Sechs Monate vor dem WK erhält jeder Stab die Befehlsausgabe für den Einsatz in der dritten WK-Woche. So kann jeder Kommandant seinen WK auf den bevorstehenden Einsatz des Bataillons ausrichten und sich entsprechend organisieren. Der Stab kann mit der Arbeit beginnen (zumindest bis zur Vorbereitung auf den Orientierungs- oder Beurteilungsrapport) und die Umweltanalyse durchführen; eine Aufgabe, die zu oft dem S2 überlassen bleibt, obschon sie sowohl für taktische Entscheidungen unerlässlich ist, wie auch für das Beherrschen des Einsatzraumes;
- Während der 1. WK-Woche (idealerweise Di-Mi) sind 30 Stabsarbeitsstunden unter der Führung des Brigadekommandanten und seinen Stabsoffizieren vorgesehen, um den Einsatzbefehl fertigzustellen und um die Konzepte so detailliert zu planen, dass sie von der Truppe umgesetzt werden können;
- 2. WK-Woche: Prüfung der Durchführbarkeit der Konzepte vor Ort und letzte Korrekturen an der einsatzorientierten Ausbildung;
- 3. WK-Woche: Vorbereitung der Truppe am Sonntagnachmittag und Aufbau des Sensorwirkungsverbundes (die Truppe ist auch an Wochenenden be-

Wehrmänner des bat car 14 im Einsatz mit dem GWK in der U CONEX 2015.

Bild: Kom Zelle bat car 14.



soldet und wird EO-entschädigt). Der Einsatz muss im Minimum 48 Stunden dauern, das heisst mindestens Montag und Dienstag. Dadurch können nicht nur Kampfeinheiten getestet werden, sondern auch der Sensorwirkungsverbund und der Führungsunterstützungs- und Logistikverbund. Soweit möglich, soll während der Planungs- und der Ausführungsphase die Zusammenarbeit mit anderen Truppenkörpern und/oder zivilen Stellen oder Spezialisten des Sicherheitsverbundes Schweiz geübt werden. Dann AAR (After Action Review) auf jeder Stufe, um die gewonnenen Erkenntnisse in die Ausbildungskonzepte der nächsten Jahre einzubauen und in künftige Übungsplanungen des Brigadestabs einfließen zu lassen. Wenn möglich soll die Truppe während den Übungen die gewohnte Umgebung verlassen. Es geht darum, Bevölkerung und Tradition immer wieder zu verbinden. Stets soll der feierliche Übungsabschluss inmitten der Gemeinde stattfinden, wenn möglich mit einer mechanisierten Parade und/oder einer Zurschaustellung von Waffen und Ausrüstung.

### Einsatz und Grossübungen

Zur Feuertaufe wurde die Übung «ZEUS»; sie fand im Frühjahr 2006 im wahrscheinlichen Einsatzgebiet der Brigade statt. Der Kdt Heer, KKdt Luc Fellay, hat die breit angelegte Übung zum Thema Raumsicherheit initiiert. Die Raumsicherheit ist und bleibt, auch wenn sich die Terminologie geändert hat, der wahrscheinlichste Rahmen für einen militärischen Einsatz und damit eine Hauptaufgabe der Infanterieverbände – allenfalls unterstützt durch mechanisierte Truppen. Die Übung «JAZZ» markierte dann den Schlusspunkt für die Brigade. Im April 2017 waren der Brigadestab, das Führungsunterstützungsbataillon 2, verstärkt durch den Schiesskommandanten der Artillerieabteilung 54, sieben Tage lang in einem Gebiet Bern–Montreux–Chablais im Einsatz. In der Übung wurde das gesamte Sensoren-Effektoren-Verbund der Brigade beübt und zwar unter Bedingungen wie in einem Ernstfall, also mit verschiedenen Einsatzräumen und Verschiebungen von Hauptquartier und Kommandoposten.

Zwischen den beiden Übungen waren die Brigadeverbände für die politischen Behörden im Einsatz: Das Infanterieba-



**Militärischer Alltag: hart und erlebnisreich – aber eben nicht immer attraktiv.**

Bild: Kom Zelle bat car 1

taillon 19 für die EURO 08 zwischen Genf und Bern, das Schützenbataillon 1 im Jahr 2010 im Rahmen von «APPOLINAIRE» zur Unterstützung der Waadtländer Behörden während des französischsprachigen Gipfeltreffens in Montreux, das Infanteriebataillon 13 zur Unterstützung des WEF 2013, das Infanteriebataillon 19 zur Unterstützung der Behörden von Basel-Stadt während des OSZE-Gipfels 2014 («ALCEO»), das Schützenbataillon 14 zur Unterstützung des Grenzwachtkorps 2015 an der französisch-schweizerischen Grenze zwischen Basel und Jura («CONEX»).

Am Erfolg dieser Übungen und Einsätze können wir die Leistungsfähigkeit unserer Armee beurteilen, die Fähigkeit unserer Kader messen, ihre Leistung in einem schwierigen Umfeld zu erbringen und die Fähigkeit unserer Soldaten und Unteroffiziere, ihren Auftrag zu erfüllen, oft mit dem Einfallsreichtum, der unsere Bürger-Soldaten auszeichnet.

### «Rentrée militaire d'automne» als militärischer Gedankenaustausch

Ursprünglich bekannt wurde der Gedankenaustausch unter dem Namen Symposium der Westschweizer und Tessiner Offiziere. Im Herbst 2014 haben wir den Anlass in *Rentrée militaire d'automne* umgetauft und ab dann ständig im Verte-Rive am Genfer See im Centre Général Guisan abgehalten. Diese jährliche Zusammenkunft ermöglichte einen unmittelbaren Austausch mit Politikern auf kantonaler und Bundesebene, mit schweize-

rischen und französischen Sicherheitsexperten, mit Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie mit dem Offizierskorps der Schweizer Armee. Ich freue mich, dass der Kommandant Heer im vergangenen Jahr beschlossen hat, dieses mittlerweile etablierte Zusammenkommen beizubehalten und die Organisation der Territorialdivision 1 anzuvertrauen.

### Schlusswort\*

Empfinden wir Nostalgie? Auf keinen Fall!

Nach der heiligen Formel: Von einem Soldaten wird keine Befindlichkeit erwartet, sondern ein Leistungsausweis verlangt. Unsere Brigade hat ihren verfassungsmässigen Auftrag während 14 Jahren gewissenhaft erfüllt, so wie es zuvor die Felddivision 2 tat. Die Brigade war da, wenn sie gebraucht wurde: von Genf bis Bern, über Montreux, von Basel bis Davos. Nächstes Jahr, wenn die Brigade in der Einsatzgliederung nicht mehr erscheint, ist es an uns, den Einsatzwillen fortzutragen, in anderen grossen Einheiten und anderen Stabsformationen.

Das ist unsere Pflicht! Wir werden sie mit Ehre erfüllen! ■

\* Auszug aus der Rede des Brigadekommandanten anlässlich der Auflösungsfeier auf der Chasseral am 6. September 2017.



Brigadier  
Mathias Tüscher  
Kommandant  
der Infanteriebrigade 2  
(2014–2017)  
1890 St-Maurice

## Gebirgsinfanteriebrigade 10

# Die Geb Inf Br 10 war und ist Geschichte

**Am 19. Mai 2017 hat in der Basilika von St-Maurice ein Ende genommen, was 1938 begonnen hatte. In einer feierlichen und würdigen Zeremonie wurde die Geb Inf Br 10 aufgelöst. Gäste und Angehörige des grossen Verbandes wohnten der letzten Abgabe der Feldzeichen, Fahnen, Standarten und Fanion bei. Mit der Auflösung der Reservebrigade wurde ein Kapitel Schweizer Armeegeschichte geschlossen.**

David Eichler

Die Schweizer Armee ist im Umbruch. Mit der Weiterentwicklung der Armee befindet sie sich mitten in einem Neubeginn. Sie entwickelt sich weiter, um gegenüber den heutigen und künftigen Bedrohungen bestehen zu können. Damit Neues entstehen kann, muss man sich von Altem – manchmal auch Bewährtem – trennen. Mit der WEA enden die Reserveverbände der Schweizer Armee. Einer dieser Reserveverbände war die Geb Inf Br 10. Ihr Kommandant, Br Erick Labara, hat am 19. Mai 2017 in der Abtei Saint-Maurice die Feldzeichen seines Verbandes abgegeben. Der Standort für die Feierlichkeit war in mehrfacher Hinsicht nicht zufällig gewählt. Erstens befand sich das Kdo der Geb Inf Br 10 in St-Maurice und zweitens wurde mit der Basilika des Klosters ein historischer Ort gefunden, um die Geschichte der Geb Inf Br 10 Revue passieren zu lassen. Die Abtei feierte 2015 ihr 1500-jähriges Bestehen. Auf eine ganz so lange Historie kann die Geb Inf Br 10 nicht zurückblicken. Dennoch lässt sich die Geschichte der Geb Inf Br 10 sehen.

## Die Geburt der Brigade in einer kalten Zeit

Die ersten Gebirgstruppen der Schweizer Armee wurden mit der Truppenordnung von 1911 (TO 11) geschaffen. Die vier Gebirgsbrigaden 3, 9, 15 und 18 waren den Divisionen 1, 3, 5, und 6 un-

terstellt. Mit der Truppenordnung 1938 (TO 38) entstand die Geb Br 10 aus der Geb Inf Br 3. Dies zu einer für Europa und später die ganze Welt aufwühlenden und richtungsweisenden Zeit. Die Geb Br 10 unter Oberstbrigadier Julius Schwarz wurde im Unterwallis eingesetzt, wo sie während des ganzen Aktivdienstes verblieb. Schwarz kommandierte die Brigade bis 1944. Vom ersten Tag an besetzte dieser bemerkenswerte Chef seinen Posten mit Blick auf einen Abschnitt der Süd-



Der Kdt Heer, KKdt Daniel Baumgartner (rechts) nimmt die Feldzeichen der Geb Inf Br 10 von dessen Kdt, Br Erick Labara entgegen.

grenze der Schweiz. Er habe stets dafür gesorgt, dass der Wille seiner Soldaten nicht ins Wanken gerät.

## Die Nachkriegszeit

Nach einer ersten Reorganisation im Jahr 1951 wandelte sich die Brigade mit der Armee 61 zur Gebirgsdivision 10 und war Teil des Gebirgs Armeekorps 3. Sie bestand aus drei Geb Inf Rgt, zwei Art Rgt und weiteren Bat und Abt der Aufklärungs- und Traintruppen, der Mob L Flab, der Genie- und Übermittlungstruppen, der Gebirgssanität-, der Nachschub- und der Materialtruppen sowie der moto-

risierten Transporttruppen mit Herkunft aus den Kantonen Wallis, Waadt und Freiburg. Erster Kommandant war Div Roch de Diesbach.

## Schirmherrschaft für die Patrouille des Glaciers (PDG)

Anfang 1943 erhielt die Gebirgsbrigade 10 den Auftrag, die südlichen Alpenpässe zu verteidigen. Zwei Hauptmänner der Brigade, Roger Bonvin und Rodolphe Tissières, initiierten eine besondere Übung: Die Soldaten sollten ihre Einsatzfähigkeit unter Beweis stellen, indem sie auf Skiern eine Hochgebirgsstrecke an einem Stück zurücklegten, die unter normalen Umständen vier Tagesmärschen entsprach. Ziel dieser physischen und psychischen Prüfung war auch die taktische Besetzung strategischer Orte in einer verhältnismässig kurzen Zeit. Ausserdem sollten die Funkverbindungen im Gebirge geprüft werden. Der Brigadekommandant, Oberstbrigadier Julius Schwarz, stimmte der Übung zu. Die so genannte «Patrouille des Glaciers» (PDG) fand erstmals im Frühjahr 1943 statt und sollte die Ausdauer, den Mut, die Kameradschaft und die Eigeninitiative der Gebirgstruppen fördern. Nach dem tragischen Unfall von 1949, als eine Patrouille in eine Gletscherspalte des Mont-Miné-Gletschers stürzte, verbot das damalige Militärdepartement weitere Durchführungen der PDG. Das Verbot sollte 30 Jahre Bestand haben. Erst 1983 wurde das Verbot durch Ausbildungschef Roger Mabillard – selbst ein passionierter militärischer Ausdauerwettkämpfer – aufgehoben. Er übertrug den Auftrag einer Neuauflage der PDG dem damaligen Kommandanten der Geb Div 10, Divisionär Adrien Tschumy. Bis 2016 stand die PDG unter der Schirmherrschaft der Geb Inf Br 10. Seit letztem Jahr nimmt die Ter Reg 1 diese Funktion wahr.

### Übergang in die Reserve

2004 wurde aus der Geb Div 10 die Geb Inf Br 10, die sich aus sechs Abteilungen und Bataillonen – davon eines der Reserve – und natürlich der PDG zusammensetzte. Mit dem Entwicklungsschritt 08/11 wurde aus der Geb Inf Br 10 ein Grosser Verband der Reserve mit zwölf Bataillonen und dem Kdo der PDG. Der flexiblere Dienstleistungsrhythmus und die kürzere jährliche Dienstleistungsdauer hatten für die Reservebrigaden der Schweizer Armee einen grossen Vorteil: Sie ermöglichten es Offizieren, die sich in der Blüte ihrer beruflichen Karriere befanden – und damit ihr Engagement zu Gunsten der Armee reduzieren mussten – weiterhin eingeteilt zu bleiben und Dienst zu leisten. Die Armee hat sich damit die Möglichkeit geschaffen, weiterhin vom Einsatz und den Kompetenzen erfahrener Kader zu profitieren. Gleichzeitig konnten Arbeitgeber, die den Einsatzwillen ihrer Mitarbeiter akzeptierten, von deren kontinuierlicher Weiterbildung profitieren. Somit konnte auch das Netz zwischen Armee, Wirtschaft und Bevölkerung gleichermassen gepflegt werden. Der Bürger in Uniform konnte die Verbindung zwischen Armee und der Bevölkerung erhalten. Was auch immer einige Kritiker sa-



Das letzte Hauptverlesen der Geb Inf Br 10.

gen mögen, so ist doch diese Verbindung mit dem Schweizervolk mehr als nur recht und teuer. Die Reserve hat ihren Teil zu deren Erhalt beigetragen. Durch ihre Flexibilität und ihre niedrigen Kosten hat sich die Reserve perfekt in die Landschaft unserer Milizarmee eingefügt.

### Jede Geschichte hat ihr Ende

Nun wurde dieser geschichtsträchtigen Grosse Verband aufgelöst. Rechtlich bleibt die Brigade bis Ende 2017 bestehen. Für Br Labara war es ein grosses Anliegen, dass alle seine Kader und Soldaten eine neue Einteilung und somit eine neue militärische Heimat finden. Ein Ziel, das der Kdt erreicht hat. 100% der eingeteilten AdA haben eine neue Einteilung ge-

funden oder treten Ende Jahr den wohlverdienten militärischen Ruhestand an. Somit konnte Labara seinem Vorgesetzten, dem Kdt Heer, KKdt Daniel Baumgartner, die Standarten seiner Brigade und ihren Truppenkörper an einem geschichtsträchtigen Ort übergeben. Nach dem letzten Hauptverlesen seiner Brigade entliess Labara die Offiziere mit den Worten: «Sie sind entlassen – bis zum nächsten Marschbefehl!» ■



Fachof (Major)  
David Eichler  
MAS Kommunikationsmanagement & Leadership  
Geb Inf Br 10, C Komm  
7031 Laax

## Vereinbarkeit von Beruf und Militär als Miliz HSO

Der Kommandant der Geb Inf Br 10, Brigadier Erick Labara, ist ein Höherer Stabs-offizier in Milizfunktion. Er hat seine Brigade während der letzten sechs Jahre, von 2012 bis 2017, in einer 40%-Anstellung geführt. Daneben führt er ein Unternehmen, das sich auf die Ausbildung im Bereich Krisenbewältigung sowie im Entwickeln von massgeschneiderten Strategie-Spielen spezialisiert hat. Es folgt ein persönlicher Erfahrungsbericht.

### Erick Labara

Mit grossem Enthusiasmus und Entschlossenheit habe ich im Januar 2012 das Kommando der Geb Inf Br 10 übernommen. Ich empfind und empfinde die Funktion immer noch als Privileg und grosse Befriedigung. Die vergangenen Jahre haben mir sowohl als Komman-

dant, wie auch als Mensch, viele gute Erfahrungen und einige Herausforderungen beschert.

Wie sagt man so schön: man lernt aus Erfahrungen, Herausforderungen bringen den Menschen weiter und prägen den Charakter. Das Wichtige dabei ist, vorbehaltlos und ohne Ressentiments mit Enthusiasmus und konstruktivem Geist weiterzugehen; ganz einfach mit dem, was man «Freude am Dienen» nennt. Ja, die Freude, seinem Land und seiner Milizarmee zu dienen, bietet jedem Einzelnen die Möglichkeit, etwas zurückzugeben. Dieses Engagement ist in einer Zeit, in der Individualismus das Mass aller Dinge ist und der Zusammenhalt zu bröckeln scheint, der Garant für unsere Sicherheit. Tatsächlich sind unser staatliches System und unsere Milizarmee die unentbehrlichen Fundamente für diesen nationalen Zusammenhalt, für unsere Solidarität und für unsere Freiheit.

### Ziviles und militärisches Leben in Einklang bringen

Es ist durchaus möglich, ziviles und militärisches Leben in Einklang miteinander zu bringen. Andere HSO vor mir haben das bereits bewiesen. Aber es war tatsächlich nicht immer leicht, mit zwei Hüten zu jonglieren. Gute Organisation, eine gehörige Portion Flexibilität, Koordination und eine effiziente Konzentration von Treffen und Sitzungen waren nötig, um die beiden Agenden abzustimmen. Das funktionierte, indem die militärischen Verpflichtungen wenn immer möglich auf die Vormittage und die geschäftlichen Termine auf die Nachmittage gelegt wurden, wenn sie geographisch beieinander lagen. Das hatte zum Beispiel zur Folge, dass mittags ein Tenuwechsel vorgenommen werden musste. Also musste ich jederzeit sowohl den zivilen Anzug als auch das jeweils geforderte militärische Tenu

dabei haben – im Auto oder im Brigadebüro.

Wenn ich gerade vom Brigadebüro spreche... Ich hatte das grosse Glück, auf ein erfahrenes und kompetentes Team zählen zu dürfen. Die guten Geister im Kommando haben mir stets den Rücken freigehalten und mir damit ermöglicht, meine Zeit so effektiv wie möglich zu nutzen. Zur Verfügung hatte ich zwei Festangestellte: einen zugewiesenen Stabsoffizier und einen Dienstchef. Beide standen mir jederzeit zur Verfügung und haben ihr Möglichstes getan, mir meine Aufgaben zu erleichtern. Ich danke beiden herzlich, denn sie haben mich in allen Lagen bewundernswert unterstützt!

Neben diesen beiden Berufsleuten hatte ich auch Milizpersonal: meinen Kommandantstellvertreter, meinen Stabschef, den Kommandanten der Patrouille des Glaciers und zwölf mir direkt unterstellte Truppenkörper-Kommandanten. Das Resultat? Eine von guter Atmosphäre geprägte Zusammenarbeit, die ein einziges gemeinsames Ziel hatte: gute Führung. Ich war immer der Ansicht, dass meine Unterstellten das Recht haben, gut geführt, gut ausgebildet und sinnvoll unterstützt zu werden, und das in «guten wie in schlechten Zeiten», wie man so schön sagt. Ich bin ihnen unendlich dankbar, ihr Kommandant gewesen zu sein und so viel Hingabe und Professionalität erlebt zu haben. Ein grosses «Merci» an sie alle.

Konsequentes Kommunizieren hat mir erlaubt, auch militärische Grundsätze und Botschaften in meine zivile, unternehmerische Tätigkeit einzubringen. Ich hatte zum Beispiel immer wieder die Chance, einem grossen Publikum vom Mehrwert einer militärischen Kaderausbildung für die zivile Karriere zu berichten. Die Auftritte und Begegnungen haben das Knüpfen von Kontakten und die Pflege von Beziehungen gefördert. Dabei habe ich nie meinen Grad oder meine Position genutzt, um geschäftlich vorwärts zu kommen. Auch deshalb war es nötig und ich habe immer genau darauf geachtet, mein ziviles und mein militärisches Leben strikt getrennt zu halten. Eine Vermischung von beidem hätte nur zu Interessenskonflikten und zu schädlichem Chaos geführt und

hätte mich schlussendlich am Tragen beider Hüte gehindert.

Zusammenfassend kann ich mit Überzeugung sagen, dass der «Return on investment» gross ist, wenn man als Miliz-HSO gleichzeitig ein Unternehmen leitet:

Gross, weil der Reichtum an Abwechslung in meinen Tätigkeiten mir in beiden Berufen ermöglichte, mich weiterzuentwickeln. Die Verbindung von Aufgaben hat mir Flexibilität, vorausschauende Planung und grosse Vorbereitungs-Disziplin abverlangt. Nur so war ich jederzeit bereit, meine Aufträge an beiden «Fronten» zu erfüllen.

Gross, weil ich gleichzeitig militärischer und ziviler Chef war: befehlen, führen, entscheiden sind keine angeborenen Fähigkeiten, auch wenn Talente die tatsächliche Arbeit durchaus erleichtern können. In letzter Konsequenz ist der Chef verantwortlich für seine Leute. Konsequenzen



Brigadier Erick Labara im Taktischen Dialog während der EFU «MENELAS». Bilder: Geb Inf Br 10

seiner Entscheidungen haben Einfluss – nicht nur auf ihn selbst, sondern auch auf seine Unterstellten und seine Mitarbeitenden. Das ist die höchste Form von Autorität. Ich habe mir dadurch eine gewisse Grösse geschaffen. Und ich spreche nicht von der äusserlichen, zur Schau getragenen und künstlichen Grösse. Nein, ich spreche von der Sichtbarkeit eines ausgeprägten Ehr-Bewusstseins eines Mannes und eines Chefs. Einfacher gesagt: man muss als Erstes sich selbst respektieren und an sich glauben, denn die Funktion des Chefs verlangt genau das.

Gross ist der Nutzen auch durch die Qualität des sozialen und professionellen Austauschs. Zuhören können, verstehen, beraten und entscheiden muss jeder Chef können, der für Mitarbeitende verantwortlich ist. Der Mensch, so sagt man, sei die am schwierigsten zu führende Ressource. Wenn aber die Beziehungen gut sind, ein Chef die Anliegen seiner militärischen

Ab 1. Januar 2018 wird Brigadier Erick Labara als ZHSO beim CdA eingeteilt sein. Er wird seine berufliche Karriere weiterverfolgen können – bereichert mit den während der letzten sechs Jahre gemachten Erfahrungen. Der Kontakt zur Armee wird weiterhin eng sein und er freut sich, dass er weiterhin Botschafter dieser Milizarmee sein kann. Er kann unzählige Erinnerungen mitnehmen, die er als Bürger in Uniform und als Brigadekommandant machen durfte.

und zivilen Unterstellten ernst nimmt und dann noch gute Lösungen findet, gibt die «Ressource» Mensch ganz viel zurück. Ich persönlich hatte das Glück, sehr viel zurück zu bekommen und ich bin allen dankbar für die Loyalität mir gegenüber.

Diese wertvollen Erfahrungen haben es mir erlaubt, Beziehungen und Verbindungen zu festigen. Aus konstruktivem Austausch haben sich sogar teilweise freundschaftliche Bande entwickelt.

Was kann ich also anderes sein als zufrieden? Zufrieden, weil ich in den letzten sechs Jahren so wunderbare Erfahrungen machen und so viele bereichernde Herausforderungen annehmen und meistern durfte.

Zum Schluss liegt es mir am Herzen, zu betonen, dass persönliche Opfer unvermeidbar waren. Da waren zum Beispiel die Wochenenden: drei von vier mussten entweder für militärische oder für unternehmerische Pflichten aufgewendet werden. Für meine Lebensgefährtin war die Situation nicht einfach. Selbstlos musste sie sich daran gewöhnen, dass sie oft die Wochenende alleine zu Hause verbrachte. Trotzdem hat sie mich jederzeit und immer bei der Erfüllung meiner Pflichten gestützt. So hat sie zum Beispiel einen Teil meiner Reden gegengelesen und hat dabei immer noch eine Prise Anmut in der Formulierung und in der Wortwahl hinzugefügt. In schwierigen Momenten hat sie mich ermutigt, mit ihren Überlegungen unterstützt und mir immer auch den Blick von aussen auf eine Situation gewährt. Ich habe wirklich grosses Glück, auf eine solche Rückendeckung zählen zu dürfen. ■



Brigadier Erick Labara  
MSc in Global Security  
Geb Inf Br 10  
Kommandant  
1890 St-Maurice

## Gebirgsinfanteriebrigade 12

# Den Respekt der Bevölkerung verdient

**Ende Jahr, im Zuge der Weiterentwicklung der Armee (WEA), wird der Traditionsverband und Eckpfeiler der Armee in der Südostschweiz, die Gebirgsinfanteriebrigade 12, aufgelöst.**

Peter Baumgartner

Die Auflösung militärischer Verbände in Graubünden hat Tradition. Im Dezember 1994 musste die Grenzbrigade 12 nach 43 Jahren des Bestehens die Fahnen streichen. 2003 folgte die stolze, aber um ein Jahr jüngere Division mit derselben Ordnungsnummer. Die Territorialbrigade, die nach zwei Jahren in Territorialzone 12 umbenannt wurde, brachte es noch auf eine Verweildauer von 41 Jahren, bis auch sie am 31. Dezember 2003 der militärischen Geschichte des Kantons Graubünden zugeschrieben werden musste. Das gleiche Schicksal ereilte auch die Festungsbrigade 13. Wenige Truppenkörper der Division und Brigade fanden Aufnahme in der im Jahr 2004 gegründeten Gebirgsinfanteriebrigade 12. Äusserst traditionsreiche Verbände verschwanden (zumindest vorübergehend) von der aktiven Bildfläche. Verbleibende Formationen der Territorialzone wurden in deren Nachfolgeorganisation, die Territorialregion 3 eingegliedert.

Vier räumlich der Südostschweiz zugeordnete Grossverbände wurden in den vergangenen 22 Jahren aufgelöst bzw. in eine reduzierte Form überführt. Ende 2017 wird ein fünfter Verband die Liste ergänzen. Diese Kadenz ist wenig erbauend, bestätigt aber die Aussage des letzten Kommandanten der Gebirgsdivision 12 anlässlich ihrer Auflösung: «Der Wandel als einzige Konstante der vergangenen Zeit, neue Bedrohungslagen, technologische Herausforderungen, Finanzprobleme und eine veränderte Wahrnehmung der Armee in Gesellschaft und Wirtschaft haben Reformen nötig gemacht». Diese Begründung bedarf auch 15 Jahre später weder einer Korrektur noch der Ergänzung.

### Wo Flachländer auf Gebirgler trafen...

Wie eingangs erwähnt, wurde die Gebirgsinfanteriebrigade 12 im Jahr 2004 im Rahmen der Armeereform Armee XXI gegründet, als Nachfolgeverband der aufge-

lösten Gebirgsdivision 12 (Geb Div 12), der Territorialbrigade 12 (Ter Br 12) und der Festungsbrigade 13 (Fest Br 13). Der Friedensstandort des Brigadestabs liegt bis Ende 2017 in Chur. Geführt wird die Brigade seit dem 1. Juli 2016 von Brigadier Peter Baumgartner. Er ist Nachfolger von Brigadier Franz Nager, der das Kommando am 1. Januar 2012 von Korpskommandant Aldo C. Schellenberg übernahm. Zuvor war die Brigade bis zum 30. Juni 2010 von Gründungskommandant Divisionär aD Fritz Lier geführt worden.

Seit Jahrzehnten verkörpert das «12» einen grossen Bündner Verband, alimentiert mit Angehörigen der Armee aus den so genannten «Göttli Kantonen» Zürich, Glarus, St. Gallen und Graubünden. Die Zahl «12» hat über Generationen ein Selbstverständnis geprägt und die Zugehörigkeit zum «12» wurde mit Stolz kundgetan. Diese Ära geht nun, für viele mit etwas Wehmut, zu Ende. Was bleibt, sind militärische Erfahrungen und Kompe-

tenzen, schöne Erinnerungen und solide Freundschaften.

### Der Kommandant hat das Wort

Die Geb Inf Br 12 bildete den Eckpfeiler der Schweizer Armee in der Südostschweiz. Aber auch für die zivilen Behörden bildete die Brigade ein wichtiges Element zur Bewältigung von Ereignissen der besonderen und ausserordentlichen Lage. Speziell Graubünden ist aufgrund seiner Topografie immer wieder mit naturbedingten Ereignissen wie Murgängen, Lawinen oder Hochwassern konfrontiert – ein trauriger Beleg dafür sind die jüngsten Ereignisse im Bergell. In jüngerer Vergangenheit ist denn auch die Geb Inf Br 12 bei solchen Ereignissen dem Kanton und den Gemeinden spontan tatkräftig zur Seite gestanden. Aber nicht bloss bei der Katastrophenbewältigung standen die Männer und Frauen der Geb Inf Br 12 den Bündner Behörden unterstützend zur Seite. Ohne sie wäre auch die erfolgreiche Durchführung von Grossanlässen wie das World Economic Forum (WEF) oder die

«Schuss ab!» – letztes Kompaniegefechtsschiessen 2017 bei Nacht.





Gebirgstruppen – ausdauernd und belastbar.

Ski-Weltmeisterschaften in St. Moritz im Februar 2017 nicht denkbar gewesen.

Der Geb Inf Br 12 gelang es, Menschen aus verschiedenen Kantonen und mit verschiedenen Traditionen militärisch und damit auch zivil zu vereinen. Sie brachte sowohl Bündner Angehörige der Armee aus verschiedenen Sprachregionen als auch Angehörige der Armee aus den Kantonen Zürich, St. Gallen und Glarus und Graubünden zusammen. Dies schaffte Netzwerke, die wirtschaftlich und gesellschaftlich von grosser Bedeutung sind. Diese Verbindungen und die daraus entstandenen Freundschaften trugen dazu bei, dass sich die erwähnten Kantone auf verschiedenen Ebenen näherten.

Deshalb zolle ich, als letzter Kommandant der im Kanton Graubünden verwurzelten und mit Ostschweizer Truppen alimentierten «12ten Brigade», allen Angehörigen grossen Respekt. Jeder Soldat, Unteroffizier, höherer Unteroffizier und Offizier hat einen konkreten Beitrag zur Sicherheit der Schweiz und ihrer Bevölkerung geleistet. Sie alle haben ihrer Verpflichtung nachgelebt und ihre Dienstpflicht erfüllt und werden sie auch weiterhin erfüllen. Kommandanten und Stabs-

offiziere leisten zusätzlich zu ihren Diensten in Stabskursen, Kadervorkursen und Wiederholungskursen enorme Anstrengungen. Nur dank diesem grossen Engagement ausser Dienst ist es jedes Jahr von Neuem gelungen, anspruchsvolle Dienstleistungen zu gestalten.



Feuerkraft der modernen Infanterie.

Bilder: Geb Inf Br 12

Drei Ziele habe ich mir in diesem Zusammenhang «auf die Fahne geschrieben». Der erste und oberste Grundsatz lautet: «Wir bringen unsere Soldaten wieder gesund nach Hause!». Zweitens muss es uns gelingen, dass wir durch Sinnvermittlung bei unseren Unterstellten die Einsicht erzeugen, dass es sich lohnt, einen persön-

lichen Beitrag zur Sicherheit in diesem Land zu leisten. Und drittens geht es darum, jeden Einzelnen davon zu überzeugen, dass es ihn an seinem Platz in der Einheit braucht. Dass die Aufgabe als Soldat dabei nicht immer nur attraktiv sein kann, ist für Armeeingehörige selbstredend. In letzter Konsequenz mit der Waffe in der Hand und notfalls unter Einsatz des Lebens für Freiheit und Sicherheit einzustehen, ist per se nicht attraktiv. Aber aus meiner Sicht die höchste Form der Solidarität, die ein Bürger gegenüber seinem Staat erbringen kann. Und deshalb haben unsere Kader und Soldaten den Respekt der Bevölkerung verdient!

Es war mein Privileg als Kommandant, die stolze Gebirgsinfanteriebrigade in der letzten Phase ihres Bestehens zu führen. Als Infanterist mit Wurzeln in der Festungsbrigade 13 habe ich diese Aufgabe mit viel Stolz und Respekt gegenüber allen aktiven und ehemaligen Angehörigen der Brigade ausgeübt. Eine meiner wesentlichen Aufgaben war es, den Traditionen-

verband, der in sich den Geist der Gebirgsdivision 12, der Territorialbrigade 12 und der Festungsbrigade 13 vereint, nahtlos in die neuen Strukturen der Weiterentwicklung der Armee (WEA) zu überführen.

Im Hinblick auf den Start der WEA per Januar 2018 habe ich deshalb für das letzte Jahr der Brigade zusätzlich zu den Ausbildungsvorgaben für die Erreichung der Grundbereitschaft

des Brigadestabs und meiner sechs unterstellten Bataillone folgende Absicht formuliert:

- Die Stabsoffiziere des Brigadestabs aufgrund ihrer Eignung und Neigung in die Stäbe der Territorialdivision 3 und der Territorialdivision 4 überführen;
- Mit ausgewählten Offizieren bei Bedarf zusätzlich die Hauptquartierstäbe alimentieren;
- Das Savoir-faire und Pouvoir-faire der in die Territorialdivisionen zu überführenden Stäbe und Einheiten entlang den aktuell gültigen Einsatzverfahren der Infanterie weiter ausbauen, um die Grundbereitschaft auf einem hohen Niveau zu halten;
- Das Know-how der Angehörigen des Führungsunterstützungsbataillons 12 im

### Wer kommt wohin?

Stab Geb Inf Br 12 (Auflösung)	Stäbe Ter Div 3 und Ter Div 4 oder HQ Stäbe
FU Bat 12 (Auflösung)	Heeres Stabsbataillon 20
Geb S Bat 6 (Überführung)	Ter Div 4
Inf Bat 65 (Überführung)	Ter Div 4
Inf Bat 70 (Auflösung)	Überführung der Einheiten in Ter Div 4 und Ter Div 3
Geb Inf Bat 77 (Auflösung)	Überführung als Ganzes in das Geb Inf Bat 91 der Ter Div 3
Geb Inf Bat 85 (Überführung)	Ter Div 4

# Sturmgewehr SG553 AL, weltweit im Einsatz!



Über unser Gesamtangebot  
besuchen Sie unsere Webseite  
[www.swissarms.ch](http://www.swissarms.ch)

**SICHER. ZUVERLÄSSIG. PRÄZISE.**



**SWISS ARMS**  
[www.swissarms.ch](http://www.swissarms.ch)

## VSAM

Verein Schweizer Armeemuseum  
Association du musée suisse de l'armée  
Associazione del museo svizzero dell'esercito  
Associazioni dal museum svizzer da l'armada



### Vortragsreihe 2018: Start 17. Januar

- ➔ **17.01.2018\*** **Geschichte der Infanterie (Teil 2): Vom 2. Weltkrieg bis zur A95**  
Referent: Br aD Jürg Keller, Sugiez
- ➔ **14.03.2018\*** **Die schweizerischen Oberbefehlshaber der Armee (1847-1945) im Spannungsfeld zwischen Politik und Militär**  
Referent: Oberst i Gst Gerhard Wyss, Kirchdorf
- ➔ **23.05.2018\*** **Geschichte des Schlosses Schadau in Thun und dessen zeitweilige Nutzung als Kriegsmuseum**  
Referenten: Hans Kelterborn, Thun, und Henri Habegger, Steffisburg
- ➔ **11.07.2018** **Geschichte der Traktoren in der Schweizer Armee**  
Referenten: Markus Hofmann, Vorderwald, Christoph Zimmerli, Safenwil, und Max Martin, Bannwil  
*Durchführung: AMP Burgdorf, Treffpunkt 18.50 Uhr vor Eingangstor (Militärstrasse)*
- ➔ **19.09.2018\*** **Neutrale Überwachungskommission für den Waffenstillstand in Korea (NNSC): 65 Jahre Schweizer Beiträge zu Sicherheit und Stabilität auf der koreanischen Halbinsel**  
Referent: Div aD Urs Gerber, Schüpfen  
Chef Schweizer NNSC-Delegation 2012-17
- ➔ **28.11.2018\*** **Cambrai 1917 – die erste Panzeroffensive**  
Vor 101 Jahren begann im 1. Weltkrieg bei Cambrai (F) die erste durch die Engländer vorgetragene Panzeroffensive der Geschichte  
Referent: Div aD Fred Heer, Steffisburg

\* **ACHTUNG:** Die Vorträge 2018 finden – ausser am 11.07.2018 – wieder am alten Ort in der Pferdereihe im Schwäbis mit Zugang hinter dem Restaurant Bellevue (Rossgagelpintli), Schwäbisstrasse 56, 3613 Steffisburg, statt. **Treffpunkt:** 18.50 Uhr Bundesparkplatz hinter Restaurant – ab Bahnhof Thun mit Buslinie 4 bis Hauptkaserne oder Dufourkaserne (ca. 10 Minuten Fussweg über Regiebrücke) oder 5 Minuten ab Bahnhof Schwäbis.

**[www.armeemuseum.ch](http://www.armeemuseum.ch)**  
Mail: [info@armeemuseum.ch](mailto:info@armeemuseum.ch) - [shop@armeemuseum.ch](mailto:shop@armeemuseum.ch)  
Postadresse: Verein Schweizer Armeemuseum – CH 3600 Thun  
Für Rückfragen zur Vortragsreihe: Henri Habegger 079 415 11 67

## Wirtschaftsnotiz

# Crypto SmartProtect – Cyber Defence auf höchstem Niveau

**Gegen hochprofessionelle Cyberattacken auf Behörden, Organisationen und Unternehmen sind herkömmliche Abwehrmassnahmen wirkungslos – mehrstufige Sicherheitselemente zum Schutz der primären Angriffsziele, den Computing-Plattformen, sind notwendig. Die hochsichere Computing-Technologie Crypto SmartProtect schützt zuverlässig vor Cyberattacken und ermöglicht sicheres und komfortables Arbeiten in vertrauter Benutzerumgebung.**

Die Bedrohung durch Cyberattacken nimmt im Zeitalter der digitalen Transformation zu. Gefährdet sind besonders Behörden, Organisationen und Unternehmen. Endgeräte wie Notebooks oder PCs sind dabei das primäre Portal. Diese weisen oft gravierende Sicherheitslücken auf – selbst in Organisationen mit hohen Sicherheitsstandards. Crypto SmartProtect eliminiert dieses Sicherheitsrisiko und schützt Endgeräte zuverlässig vor allen Arten von Cyberattacken.

### Smarte Technologie für hochsicheres Arbeiten

Crypto SmartProtect besteht aus mehreren hardware- und soft-

warebasierten Sicherheitselementen. Die Technologie wird in speziell von der Crypto AG qualifizierten Computing-Plattformen eingesetzt, die sich einfach in jede bestehende IT-Infrastruktur integrieren lassen. Unterstützt werden Standard-Betriebssysteme wie Windows oder Linux.

In der Computing-Plattform ist das Herzstück, das Crypto SmartProtect Security Module, integriert. Diese unangreifbare Hardwarekomponente beinhaltet alle sicherheitsrelevanten Chiffrier- und Authentifizierungsservices wie Secure boot, Secure login, und das Boot image des Crypto SmartProtect OS. Dieses Sicherheitsmo-

dul ist nicht modifizierbar und gewährleistet nicht nur den Schutz der gesamten Hard- und Software, sondern auch die Unversehrtheit der Computing-Plattform.

Crypto SmartProtect OS ist das von der Crypto AG entwickelte Sicherheits-Betriebssystem, das vollständig isolierte Compartments bereitstellt. Die Benutzerumgebungen sind darin eingekapselt, werden autonom betrieben und das mikrokernel-basierte Sicherheits-Betriebssystem gewährleistet die gleichzeitige, getrennte Nutzung der Hardwareressourcen. Die kompromisslose Trennung wird erreicht, da die Architektur der Software auf dem Grundsatz Security by Design basiert.

Auch für den Zugang zu unterschiedlichen Organisations- oder Sicherheitsbereichen bietet Crypto SmartProtect eine komfortable Lösung: Die Technologie unterstützt den gleichzeitigen Betrieb von mehreren, autonomen Benutzerumgebungen. Diese Compart-

ments sind dabei vollständig voneinander getrennt. Die konsequente Trennung der Benutzerumgebungen sorgt jederzeit für Informationssicherheit auf höchstem Niveau – ohne Kompromisse beim Bedienkomfort. Sensible Daten und Dokumente können jederzeit und überall hochsicher erstellt, gespeichert, übermittelt und gelöscht werden.

Stationär oder mobil: Crypto SmartProtect ist sowohl auf stationären als auch auf mobilen Arbeitsplätzen einsetzbar und erfüllt in jedem Einsatzbereich – ob zivil oder militärisch – höchste Anforderungen bezüglich Informationssicherheit und Bedienkomfort einer vernetzten und dynamischen Arbeitswelt.

Weitere Informationen unter [www.crypto.ch/technologie](http://www.crypto.ch/technologie)

**CRYPTO**

Bereich der Systemführer und Systembediener festigen.

Als Richtschnur habe ich mich dabei immer am Dienstreglement 04 und der Ziffer 32 orientiert: «Ziel der militärischen Ausbildung und Erziehung ist die Fähigkeit zur Auftragsbefüllung im Krieg und in anderen Krisensituationen, auch unter Einsatz des Lebens.»

Im Zentrum der Bemühungen standen für mich dabei die Kader. Ihre Ausbildung hatte immer höchste Priorität und zielte darauf ab, sie zur polyvalenten Auftragsbefüllung im gesamten Einsatzspektrum der Armee zu befähigen. Die Kader sollen über den notwendigen Vorsprung verfügen, damit sie effektiv und effizient ausbilden können. So sind es die Kader, die sich im Falle eines Einsatzes auf die Planung bzw. auf die Ausbildung ihrer Unterstellten konzentrieren müssen. Im Falle einer Mobilmachung bleibt aus meiner Sicht wenig oder keine Zeit, die Kader fit zu machen.

Ein Qualitätsmerkmal der Gebirgsinfanteriebrigade 12 war, dass die Kommandanten aller Stufen an sich und ihre Unterstellten hohe Ansprüche stellten. Der ausgeprägte Wille zum Erfolg in Einsät-

zen oder in der Ausbildung war in dieser Brigade bis zum letzten Tag spürbar. Während meiner Kommandozeit konnte ich immer und ausnahmslos auf die Unterstützung der mir anvertrauten Kader und Soldaten zählen. Niemals konnte ich Auflösungserscheinungen oder ein «geistiges sich Verabschieden» feststellen. Dank einer offenen und transparenten Kommunikation in den Stäben und Einheiten ist es gelungen, den Angehörigen der Brigade aufzuzeigen, dass die WEA zwar zur Auflösung unseres grossen Verbands führt, keineswegs aber zur Auflösung der Armee. Im Gegenteil: Es geht um eine Weiterentwicklung, und Weiterentwicklung baut immer auf Bestehendem auf.

### Der Wermutstropfen

Die Zwölf überlebt! Zumindest vorerst. Nach heutiger Planung behält die Infanterieschule in Chur ihre numerische Bezeichnung. Es ist davon auszugehen, dass Kader und Mannschaft bald nicht mehr wissen, woher diese Schulnummer stammt. Aber auch das hat Tradition: während Jahrzehnten haben wir sowohl das Magazin des Stgw 57 als auch jenes des

Stgw 90 für den Wachtdienst mit sechs Patronen «abgespitzt», obwohl darin weit mehr Munition Platz gefunden hätte. Warum dem so war, haben nur wenige hinterfragt. Das volle Magazin des Karabiners 31 enthielt sechs Patronen und im Reglement war es so für die Ewigkeit festgeschrieben ...

«12er hört nicht auf!» ■

*Auszug aus dem Buch: Die Gebirgsinfanteriebrigade 12 / Wo Flachländer auf Gebirgler trafen. Herausgegeben zum Abschied der Geb Inf Br 12 (2004–2017).*

*Das Buch kann für 30 CHF bis Ende Jahr beim Kdo Geb Inf Br 12 bezogen werden. Ab dem 01.01.2018 ist es dann beim Kdo der Inf RS 12/212 in Chur erhältlich. «Es hüt solangs hüt».*



Brigadier  
Peter Baumgartner  
Kommandant Gebirgsinfanteriebrigade 12  
7007 Chur

helvetia.ch/schutzwald

# Schneefall. Lawine. Schutzwald.

Helvetia unterstützt seit 2011 Schutzwald-Pflanzungen in der Schweiz.

einfach. klar. helvetia   
Ihre Schweizer Versicherung



# Innovation in Defense

**Innovation ist für die Schweizer Armee Bedingung und Chance zugleich: Nur durch Innovation kann die Armee unseres Landes mit den Besten mithalten. Gleichzeitig haben wir hier den Zugang zu einem weltweit einzigartigen Innovationspool und Milizsystem. Der folgende Text fasst eine neue Studie der Boston Consulting Group (BCG) zu Innovation in der Verteidigung zusammen und zeigt auf, wie die Armee diese Chance erfolgreich nutzen kann.**

Florian Frey, Michael Savolainen,  
Christian Schmid

Um in einer immer komplexeren Welt Erfolg zu haben, ist Innovation für Armeen zum Schlüsselerfolgsmerkmal geworden. Denn sicherheitspolitische Veränderungen nehmen an Unberechenbarkeit zu und die Entwicklung neuer Technologien beschleunigt sich stetig. In Europa findet ein Paradigmenwechsel statt: Der Spardruck der Armeen ist jäh einem Investitionszugzwang gewichen – innert kurzer Frist gilt es, Fähigkeiten aufzubauen.

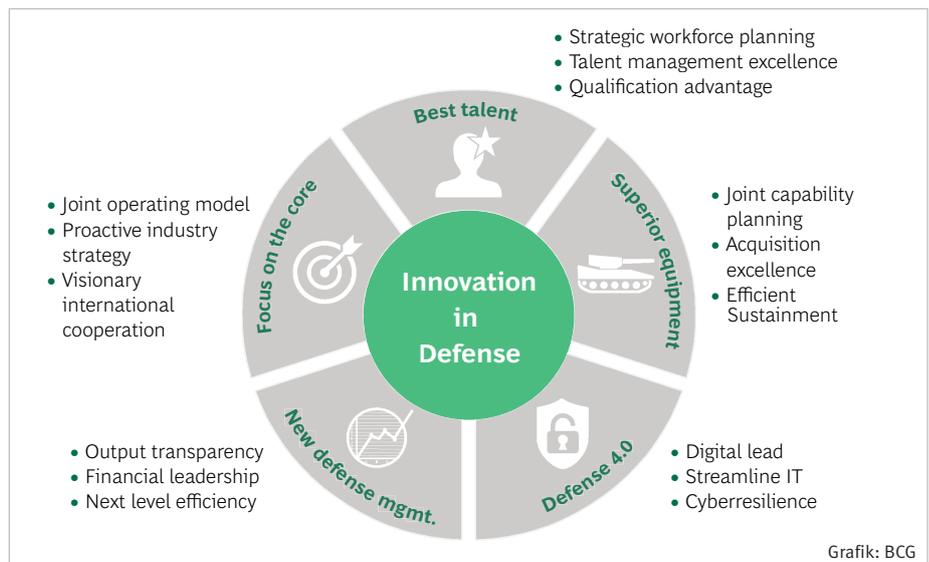
Innovation bedeutet deshalb nicht modernere Systeme, sondern bedeutet umfassender ein neues Denken, das neue Prozesse und neue Formen der Zusammenarbeit erschliesst, um rasch auf Veränderungen reagieren zu können. Dies verlangt nach der Offenheit, erfolgreiche internationale Beispiele zu übernehmen und erfordert den Mut, manche alten Ansätze hinter sich zu lassen.

In welchen Bereichen zeigt sich also Innovation in Armeen generell und wo liegt bei der Schweiz Handlungsbedarf?

## Fünf Dimensionen der Innovation

In unserer Studie zeigen wir fünf Dimensionen, in welchen die Herausforderungen für Armeen weltweit am grössten sind und für deren Überwindung Innovation zentral ist:

- **Best Talent:** Verteidigungsorganisationen weltweit haben zunehmend Mühe, genügend Personal zu rekrutieren sowie die Besten für Führungspositionen und als Fachexperten zu gewinnen und zu behalten. Neue analytische Modelle ermöglichen es, langfristig den Personalbedarf zu planen. Moderne Rekrutierungsansätze erlauben es, individueller mit Kandidaten in Kontakt zu treten.



### Innovation in Defense Framework.

- **Superior Equipment:** Die Beschaffung von Systemen dauert oft zu lange, ist zu kostspielig und regelmässig erfüllen die beschafften Systeme nicht die geforderten Fähigkeiten. Gefragt ist eine Fähigkeitsplanung, die «kreative» Planungsansätze mit einbezieht. Zusätzlich erlauben Beschaffungsprozesse, welche weniger auf länderspezifische «Massanfertigungen» fokussieren, sondern «off the shelf»-Systeme favorisieren, eine markante Komplexitätsreduktion und Beschleunigung.
- **Defense 4.0:** Digitalisierung und Cyber bedeuten die umfassendsten technologischen Umwälzungen überhaupt. Der erfolgreiche Schritt in die digitale Zukunft setzt dabei grosse Investitionen nicht nur in Technologie, sondern auch in Humankapital voraus. Die Bereinigung «alter» Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) und der Aufbau neuer Organisationsstrukturen (das heisst oftmals eine Aufwertung der IKT und Cyber-Bereiche) sind dabei die notwendigen Voraussetzungen.

- **New Defense Management:** Viele Armeen haben keine Transparenz bezüglich Effektivität (das heisst Bereitschaft) und Effizienz (das heisst Kosten) des eigenen Tuns. In diesem Bereich können Ansätze aus der Privatwirtschaft Prozesse verbessern, Übersicht herstellen (z.B. bezüglich der Vollkosten der Mil. Bereitschaft) und Strukturen entschlacken.
- **Focus on the Core:** Armeen können heutzutage Sicherheit nicht mehr alleine garantieren. Sie müssen daher den Fokus der eigenen Tätigkeiten klar definieren und geeignete Modelle schaffen für die bessere Kooperation mit anderen Armeen, zivilen Partnern und der Industrie.

### Herausforderungen in der Schweiz und mögliche innovative Ansätze

Diese fünf Dimensionen sind auch für die Schweiz relevant. Hierzu einige Beispiele:

Die Dimension «Best Talent» ist für die Schweiz besonders wichtig: Es gilt, die personelle Alimentierung sicherzustellen, die Besten für Berufsmilitär-Karrieren zu gewinnen und diese langfristig zu binden

sowie die Armee für zivile Spezialisten interessant zu machen. Im Bereich der Berufsoffiziere gelang es mehreren Ländern mittels dem Angebot von Austauschprogrammen mit der Industrie (Beispiel: zwei Jahre als Projektleiter in einem Industriegüterkonzern) Karrierewege attraktiver zu gestalten. Um zusätzlich Anwärter für spätere Generalsränge zu identifizieren und vorzubereiten, wurden Einsatz- und Laufbahnsteuerung auf Joint-Ebene gehievt (anstelle Stufe Truppengattung). Sie absolvieren dadurch Positionen in verschiedenen Formationen und auf Joint-Stufe. Auch in der Schweiz wären solche Ansätze denkbar, um die Motivation unter den BOs hoch zu halten und «Joint»-Denken und -Handeln stärker zu institutionalisieren.

Die Dimension «Superior Equipment» ist ebenso relevant für die Schweiz. Mehrere Hauptsysteme der Armee gelangen in den 2020er Jahren fast gleichzeitig an ihr Nutzungsende (unter anderem Panzer, Artillerie), doch sind die Beschaffungsprozesse auf viele Jahre angelegt und ist der politische Spielraum für mehrere grosse Vorhaben nicht vorhanden. Nur mit innovativen Lösungen lassen sich längere Fähigkeitslücken verhindern. So könnte beispielsweise die Fähigkeitsplanung vom Paradigma des Ersatzes von Grosssystemen durch wiederum neue Grosssysteme abkommen und auf kleinere, autonome Plattformen mit kürzeren Entwicklungszyklen setzen (z.B. Prüfung des Einsatzes von Drohnen in einer Vielzahl von Anwendungen – von Aufklärung bis zur Panzerabwehr).

Besonders innovative Lösungen können gleichzeitig mehrere Herausforderungen meistern. Durch Automatisierung von wiederkehrenden Produkten (z.B. Reglemente, Beilagen, Dokumentationen) lassen sich arbeitsaufwendige Prozesse effizienter gestalten. Die dadurch freigespielten Ressourcen können anschliessend dort eingesetzt werden, wo der Bedarf hoch ist. Dies ist derzeit im Cyber-Bereich der Fall. Ein Ansatz, welcher gleichzeitig die Personal- und die Beschaffungsherausforderung angeht, wird aktuell durch die Bundeswehr geprüft: Ein «Innovation Hub», mit dem auf die Start-Up-Szene in Berlin zugegriffen werden kann. Dabei verlässt die Bundeswehr soweit möglich den normalen Beschaffungsprozess und betreibt einen eigenen *Venture Capital Fund*. Sie kann damit viel schneller auf neue Technologien zugreifen und sich ebenso als moderner Arbeitgeber positionieren. Dies

wäre in der Schweiz ohne weiteres machbar: die Start-Up-Ökosysteme rund um die ETH und EPFL werden laufend grösser. In eine ähnliche Richtung würden auch Partnerschaften zielen, in welchen die Armee Start-Ups oder Universitäten den Zugriff auf spannende Anwendungen erlauben würde und anschliessend auf die Arbeitsergebnisse zugreifen könnte. Beispiel: Die Gefechtsausbildungszentren in Walenstadt und Bure generieren mit ihren Simulationen eine Unmenge interessanter Daten. Mittels Künstliche Intelligenz kann man diese zum Beispiel in Be-

## «Schliesslich lässt sich Innovation nicht von heute auf morgen befehlen, sondern muss umfassend in der Armee verankert werden.»

zug auf die Verbesserung von Taktiken, die körperliche Belastung der Truppe oder den Verschleiss von Ausrüstung analysieren. Dadurch liessen sich unter anderem die Ausbildung und Wartung optimieren.

### Verankerung der Innovation in der Schweizer Armee – drei Stossrichtungen

Für die Schweizer Armee ist Innovation Bedingung und Chance zugleich. Nur die konsequente Ausrichtung auf Innovation ermöglicht einem kleinen Land, mit grossen Ländern mitzuhalten. Dabei hat die Schweiz einen seltenen Vorteil: es ist gemäss «Global Innovation Index» das innovativste Land der Welt. Die Armee kann hier mit den besten Universitäten kooperieren und mittels Milizsystem lassen sich die innovativsten Köpfe gleich in die Armee integrieren.

Wie kann die Umsetzung nun konkret angegangen werden? Schliesslich lässt sich Innovation nicht von heute auf morgen befehlen, sondern muss umfassend in der Armee verankert werden. Wir haben drei erste Stossrichtungen identifiziert:

- Wo sind Schwergewichte zu bilden? Unsere Erfahrung zeigt, dass Themen priorisiert werden sollten, die rasch spürbare Vorteile bringen. Dadurch wird Akzeptanz auf- und Hürden werden abgebaut. Es empfiehlt sich daher, eine

The Boston Consulting Group (BCG) ist eine internationale Managementberatung und weltweit führend für die Beantwortung strategischer Fragestellungen. BCG unterstützt dabei insbesondere auch Kunden aus dem öffentlichen Sektor und hat weltweite Projekterfahrung im Verteidigungsbereich.

armeeübergreifende Innovationsagenda mit klaren Prioritäten zu formulieren.

- Wer treibt die Innovation voran? Erfolgreiche Beispiele aus dem Ausland zeigen, dass eine einzelne Einheit nicht ausreicht, sondern eine Vielzahl an Teams gebildet werden sollten. Diese sind im Idealfall interdisziplinär, gehen externe Partnerschaften ein, arbeiten in agiler Weise, und haben den Support durch die Armeeführung.
- Wie ist die Kultur zu ändern? Es gilt, eine gute Balance zwischen Innovation und dem effizienten Tagesgeschäft zu finden. Durch geschickte Anreize (z.B. Wettbewerbe, Foren) lassen sich die Ideen aller AdA und Mitarbeiter miteinbeziehen.

Innovation ist eine aussergewöhnliche Chance für die Armee. Dazu hat diese eine einmalige Ausgangslage: Mit der WEA bietet sich die natürliche Plattform und mit dem zivilen Innovationspool verfügt man bereits über viel «Startkapital». ■

Die BCG-Studie «Innovation in Defense» ist hier online abrufbar: [http://img-stg.bcg.com/Images/BCG-Report-Innovation-in-Defense-New-Horizons-on-the-Defense-Agenda\\_tcm20-175650.pdf](http://img-stg.bcg.com/Images/BCG-Report-Innovation-in-Defense-New-Horizons-on-the-Defense-Agenda_tcm20-175650.pdf)



Florian Frey  
MIM, Int. Management  
The Boston Consulting  
Group  
8001 Zürich



Major  
Michael Savolainen  
MBA  
The Boston Consulting  
Group  
8001 Zürich



Hptm aD  
Christian Schmid  
Dipl. Verm.-Ing ETH  
The Boston Consulting  
Group  
8001 Zürich

# KAMPFERPROBT UND DABEI ERFOLGREICH.



**FLY**  
**WE MAKE IT**

Im Einsatz erweist sich der Eurofighter Typhoon für Luftwaffen als das Flugzeug der Wahl. Seine beispiellose Zuverlässigkeit und Funktionalität, die in allen Bereichen ständig weiter entwickelt wird, werden dem Eurofighter Typhoon über noch weitere Jahrzehnte hinweg eine unverzichtbare Rolle zukommen lassen.

Luftüberlegenheit. We make it fly.

# Kritischer Tour d'horizon der SOG im Übergang zu 2018

**Die Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG) greift zum Ende des Jahres ein paar zentrale Baustellen der Schweizer Sicherheits- und Militärpolitik auf, um ihre Erwartungen für das Jahr 2018 nochmals deutlich zu formulieren.**

Oberst i Gst Stefan Hostenstein, Präsident SOG



Die Chancen, dass das grösste Reformprojekt seit der verunglückten «Armee XXI» erfolgreich zum Abschluss gebracht wird, standen noch nie so gut. Die Weiterentwicklung der Armee (WEA) ist nach Auffassung der SOG konzeptionell, sicherheits- und militärpolitisch, aber auch gesellschaftspolitisch die beste aller Reformen der letzten zwanzig Jahre. Geben wir also diese Trümpfe nicht ohne Not und leichtfertig aus der Hand. Der Start der WEA erfolgt am 1. Januar 2018. Wir sind zum Erfolg verdammt. Vieles wird nicht auf Anhieb rund laufen. Manches wird sich erst in der Umsetzung bewähren. Die SOG erwartet, dass Armee und Verwaltung mit offenen Karten spielen, das Delta jederzeit ungeschminkt aufzeigen und entsprechende Massnahmen zur Mängelbehebung rasch vorlegen. Eine korrekte Gesprächs- sowie konstruktive Fehlerkultur sind für die erfolgreiche Umsetzung unabdingbar. Die SOG hat mit dem WEA-Cockpit ein Tool entwickelt, das die Umsetzung eng begleiten soll.

## Zivildienst – Misstand faktische Wahlfreiheit

Nicht der Zivildienst ist schlecht – im Gegenteil, er hat durchaus seine institutionelle Berechtigung. Es kann und darf jedoch nicht sein, dass heute eine faktische, weil breit akzeptierte Wahlfreiheit zwischen Militär- und Zivildienst besteht. Diese untergräbt die allgemeine Wehrpflicht und erschüttert unser Milizsystem in den Grundfesten. Politisches Gegensteuer ist jetzt dringend nötig, um den Zivildienst – horribile dictu – unattraktiver werden zu lassen.

## Reformstau – Kampf um mehr Finanzen ab 2020

Jammern wir nicht! Denn mit dem Zahlungsrahmen von rund 20 Mrd. CHF für die nächsten vier Jahre wäre die WEA finanziell angemessen ausgestattet. Grosse Sorgenfalten bereitet der SOG die Dekade zwischen 2020 und 2030. In dieser Zeitspanne muss nicht nur ein neues Kampfflugzeug beschafft werden, sondern es sind auch zahlreiche schwere, terrestrische Systeme zu erneuern und abzulösen. Das kommt einer Herkulesaufgabe in finanzieller Hinsicht gleich. Die SOG weist schon heute konsequent und permanent auf die ungelöste Finanzierungsfrage hin. Denn eines ist klar: Mit einem Budget von 5 Mrd. CHF, auch mit einem jährlichen Wachstum von 1,4%, können wir die zahlreich anstehenden Beschaffungsprojekte in der Luft, am Boden und im virtuellen Raum (Cyber) bei Weitem nicht stemmen. Wir werden also um deutlich mehr finanzielle Mittel für die Armee kämpfen müssen – heute schon. Mit der SOG an vorderster Front!

## Integrierte Luftverteidigung: NKF und BODLUV als Schlüssel

Die sicherheitspolitische Rechnung ist relativ einfach: Ohne die sofortige Beschaffung neuer Kampfflugzeuge (NKF) und die dringende Erneuerung der boden-gestützten Luftverteidigung (BODLUV) gibt es keine wirkungsvolle Luftverteidigung, somit auch keinen Schutz der Bodentruppen und letztlich auch kein robustes Gesamtsystem Armee. Ohne integrierte Luftverteidigung und den dazu gehörenden Sensoren ist keine glaubwürdige Milizarmee denkbar. Mit seinem jüngsten Entscheid, die Mittel dafür auf 8 Mrd. CHF zu begrenzen, setzt der Bundesrat ein negatives Zeichen. Die SOG wird sich deshalb auch 2018 mit aller

Energie für eine starke Luftverteidigung einsetzen. Die Luftwaffe und die Wahrung der Lufthoheit geniessen erste Priorität. Ziehen wir kühl-überlegt die Lehren aus dem Gripen-Debakel 2014 und lassen wir dieses Trauma vereint hinter uns zurück. Dann müssen wir auch eine künftige Volksabstimmung nicht fürchten.

## Nationale Cyber-Strategie – vorwärts machen

Die nationale Cyber-Strategie datiert aus dem Jahr 2012. Angesichts der ausufernden, zivilen und militärischen Stellen geltenden Attacken erwartet die SOG nun rasche Anpassungen. Die Armee muss sich primär selbst schützen. Dafür braucht sie dringend finanzielle und personelle Ressourcen, die aber nicht das Armeebudget belasten dürfen. Die Schaffung eines nationalen Kompetenzzentrums für Cyber-Sicherheit ist unverzüglich an die Hand zu nehmen, und es ist national sowie international zu vernetzen. Cyber-Abwehr ist auch Teil der Sicherheitspolitik. Bundesrat und Parlament sind gefordert.

## Kommunikation – Schwachpunkt

Die SOG stellt mit Besorgnis fest, dass der Kenntnis- und Informationsstand zu Sicherheitspolitik und Armee in der Bevölkerung, ja selbst bei den Politikerinnen und Politikern, ungenügend ist. Paradox: Die Zustimmung zur Armee erreicht in der Bevölkerung Spitzenwerte. Trotzdem schaffen wir es kaum, die Öffentlichkeit mit einer aktiven, aufklärenden, sinnvermittelnden und nicht zuletzt ehrlichen Kommunikation, welche alle Zielgruppen – auch die Jungen, die Frauen und die Wirtschaft – erfasst, abzuholen. Hier, in der nachhaltigen Verbesserung der Information und Kommunikation, sind die Armee, das VBS, aber auch wir selber gefordert. ■

# Mensch und Maschine – Flugunfälle und mögliche Muster

**Sieben Unfälle in sechs Jahren – jedes dieser Unglücke, welche die Luftwaffe innert der vergangenen sechs Jahre bewältigen musste, war eines zu viel. Mehr als Lehren und Konsequenzen daraus zu ziehen, bleibt nicht. Für die Untersuchungsleiter der Sparte Flugsicherheit der Schweizer Luftwaffe schwierige Jahre. Sie sind es, die als eine der ersten vor Ort an der Unfallstelle eintreffen – alles andere als einfache Arbeit.**

Christian Trottmann, Redaktor ASMZ

«Noch vor dem Eintreffen am Unfallort skizziere ich gedanklich, gestützt auf gesammelte Informationen und Fachwissen, alle möglichen Gefahren, die vom abgestürzten Luftfahrzeug ausgehen könnten. Fragen zu einer möglichen Bewaffnung oder die Kenntnis darüber, ob das verunfallte Flugzeug einen Schleudersitz hatte, sind essenziell. Ein Schleudersitz enthält explosive Materialien – ist dieser noch nicht ausgelöst, kann es sehr rasch gefährlich werden», erklärt Oberstleutnant Daniel Siegenthaler, langjähriger Berufsmilitärpilot und Chef der Flight Safety Investigation der Schweizer Luftwaffe.

## Gefahren am Unfallplatz

Solch verlässliche Informationen aus der ersten Risiko-Analyse werden später für die Rettungs- und Bergungsphase durch die Einsatzkräfte von immenser Bedeutung sein. Im Falle des F/A-18-Absturzes am Lopper, nahe der Bahnlinie, stellten beispielsweise lebensgefährliche Hochspannungskabel, die verbrannten Verbundwerkstoffe (Composite), aber auch möglicher Steinschlag eine unmittelbare Gefahr dar. In anderen Fällen sind es Lawinen, welche Retter gefährden können. Aber auch sämtliche Flugzeugtypen der Schweizer Luftwaffe und deren Besonderheiten muss ein Flight Safety Offizier im Detail kennen. So kann bei einer abgestürzten PC-7-Maschine die Sauerstoffanlage im Flieger schnell bedrohlich werden und explodieren. Stürzt ein Super Puma ab, gilt es anhand der Immatrikulation herauszufinden, ob der Helikopter aufgrund der Mission mit dem Selbstschutzsystem ISSYS ausgerüstet war und *Chaff* oder *Flare* geladen hatte. Bis vor kurzem enthielt die Eiswarnsonde des Super Pu-

mas radioaktives Material, was ebenfalls Konsequenzen auf eine Rettung hätte haben können. Über all diese Informationen müssen die Einsatzkräfte seitens der militärischen Flugsicherheit spätestens auf Platz instruiert sein. «Wir verfügen über Checklisten zu jedem unserer Luftfahrzeuge. Hier finden sich spezifisch wichtige Punkte bezogen auf das jeweilige Militärflugzeug», ergänzt Siegenthaler.

Auf dem Unfallplatz arbeiten die Vertreter der Flugsicherheit eng mit dem zuständigen Untersuchungsrichter zusammen, wobei die Militärjustiz führt. So gibt der Untersuchungsrichter Trümmer und Beweismaterial frei oder ordnet situativ eine rechtsmedizinische Untersuchung an. Im Fall von kleineren Ereignissen liegt die Verantwortung der Ermittlungen bei der Flugsicherheit der Luftwaffe, die den Schaden zusammen mit der Militärpolizei und deren eigenen Kriminalpolizei aufnimmt.

**Absturz F/A-18 im französischen Jura: Erstbegehung der Unfallstelle durch das Schweizer Untersuchungsteam.**



## «Go-Kit» weltweit

Jedes relevante Ereignis innerhalb der Luftwaffe muss dem Senior Duty Officer (SDO) in der Einsatzzentrale in Dübendorf umgehend gemeldet werden. 24/7 ist dieser Posten besetzt. Im Falle eines Flugzeugabsturzes wird Alarm ausgelöst. Auch der Chef Flugsicherheit, Oberst Stéphane Rapaz, wird in dieser Phase informiert und bietet in der Regel sofort den Leiter Investigation, Oberstleutnant Siegenthaler, auf. Stets aufs Schlimmste vorbereitet, haben alle Flight Safety Offiziere ein so genanntes «Go-Kit» bereit – in nur 15 Minuten nach Alarmeingang sind sie bereit an jeden Unfallort, ganz egal wo auf dieser Welt, auszurücken. Das «Go-Kit» erlaubt es, bis zu drei Tagen komplett autonom irgendwo auf einer Unfallstelle arbeiten zu können.

## Harte Frontarbeit

Rund um die Uhr ist Siegenthaler erreichbar. «Im Alarmfall bleibt keine Zeit für Emotionen – und doch stellst du dir

als allererstes die Frage nach Überlebenden und den Namen der verunglückten Piloten», so Siegenthaler. Dann aber gibt der Kopf rasch wieder den Takt an. Zu dritt sprechen sich die Offiziere des Bereichs Flight Safety über eine Telefonkonferenz kurz ab, bestimmen das weitere Vorgehen, die Arbeitsteilung. In der Regel sind es Oberstleutnant Christian Schnyder, auch er Berufsmilitärpilot, und Siegenthaler, die zum Unfallort ausrücken. Im Team werden die oft sehr belastenden Ermittlungen einigermaßen erträglich, beide profitieren voneinander. Der Chef Flugsicherheit stellt im Ereignisfall das Backoffice sicher, koordiniert den Transport zum Unglücksort, sammelt erste wichtige Daten, ist Anlaufstelle für Dies und Das – kurz; er hält den beiden Kameraden den Rücken für deren belastbare Arbeit an der Front frei.

Jeder der drei Verantwortlichen für die Flugsicherheit in der Schweizer Luftwaffe verfügt als aktiver Militärpilot nicht nur über langjährige Flugerfahrung und beste Qualifikationen, sondern besuchte zudem eine sechswöchige Ausbildung in Frankreich und England, wo sämtliche ermittlungstaktisch relevanten Aspekte erlernt wurden.

### Fehlende Rechtsgrundlage

Während die Schweizerische Sicherheitsuntersuchungsstelle (SUST) Vorfälle und Unfälle in der zivilen Aviatik untersucht, existiert eine solche vergleichbare offiziell verbindliche und unabhängige Flugunfalluntersuchungsstelle für die Mi-

**Weiterbildung Flugsicherheit:**  
Oberstleutnant Daniel Siegenthaler instruiert für den Ernstfall.



**Absturz am Lopper: Trümmersuche und Bergung in anspruchsvollem Gelände.**

litäraviatik nicht. Bis heute gibt es für die so wichtige Arbeit der militärischen Sparte Flugsicherheit faktisch noch keine politische und entsprechend rechtliche Legitimation. Die Tätigkeit der drei Flight Safety Offiziere, stationiert auf verschiedenen Militärflugplätzen, basiert lediglich auf dem vom Kommandanten der Luftwaffe eingeführten Military Aviation Safety Management. Siegenthaler ergänzt: «Wir hoffen, dass dieses Defizit im Rahmen des MAA (Military Aviation Authority) Projektes nun endlich erkannt und behoben wird und die Schweiz als souveräner Staat in Zukunft über eine unabhängige und gesetzlich verankerte Sicherheitsuntersuchungsstelle für die Militärluftfahrt verfügt.»

Unterschieden wird zwischen Unfällen mit Toten, Schwerverletzten oder einem Totalschaden bzw. einer Schadensgrenze von rund 100 000 Franken und mittelschweren Ereignissen, so genannte «serious incidents», die ein hohes Gefährdungspotenzial bergen. So hat kürzlich ein Super Puma eine nicht korrekt geschlossene Seitentüre verloren – passiert ist jedoch nichts Gravierendes. Dennoch kann ein solcher Zwischenfall durchaus potenziell verheerendere Folgen haben. Aufgrund des nur geringen Sachschadens gab es schliesslich keine militärgerichtliche Untersuchung. Die Luftwaffe aber will und muss auch aus solchen glimpflich verlaufenden Vorfällen Lehren und Konsequenzen ziehen. Für die tägliche Operation ist es unerlässlich, Risikopotenziale und offene Fragen geklärt zu haben. Erst sämtliche solche Erkenntnisse lassen Checklisten besser werden, Prozesse und Verfahren noch sicherer machen und Ausbildungsmodule laufend optimieren. Und dann bleiben noch die Zwischenfälle mit geringem Sachschaden, aus denen man bei der Luftwaffe ebenfalls lernt.

### Untersuchung – gestern und heute

Früher verfasste der Untersuchungsrichter einen Untersuchungsbericht mit Offizialcharakter, welcher dem jeweiligen Kommandanten ausgehändigt wurde. Der Bericht hielt fest, ob ein Verfahren eingestellt, gegen eine Person weiterermittelt werden muss oder Schuldige diszipliniert respektive gar bestraft würden. Wollte die Luftwaffe den Fall ebenfalls untersuchen, musste sie dies mit nur sehr begrenzten Möglichkeiten und wenig verlässlichen Auswertungsdaten parallel in Eigenregie erledigen. So verstrichen nach dem Super-Puma-Absturz im ernerischen Maderanertal drei lange Jahre, bis die Luftwaffe auf relevante Unfalldaten zugreifen durfte und Lehren daraus ziehen konnte. Eigentlich viel zu spät. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert.

Seit dem Absturz der F/A-18 Hornet am Lopper definiert nun eine Weisung die Zusammenarbeit zwischen der Militärjustiz und der Luftwaffe. Die Flight Safety Offiziere haben seither freien Zugang auf sämtliches untersuchungsrelevantes Material, wie Wetter- und Flugdaten oder Funkprotokolle. Diese werden für die Untersuchung originalgetreu transkribiert und analysiert.

Sämtliche Analysen der Flugsicherheit bzw. die juristische Beurteilung der Militärjustiz werden noch immer getrennt erarbeitet. Der Untersuchungsrichter erörtert im Ereignisfall allfällige strafbare Handlungen und ordnet nötigenfalls eine Untersuchung gegen Schuldige an, wohingegen die Flight Safety der Luftwaffe mögliche systemische Ursachen aufzeigt und risikominimierende Massnahmen vorschlägt. Kommt es zu einer Einvernahme von direktbeteiligten Personen, führt diese der Untersuchungsrichter, wobei betroffene Luftwaffenangehörige seit einiger Zeit die Möglichkeit haben, einen persönlichen Rechtsberater seitens der Luftwaffe beizuziehen.

## RangerWood 55 – Stilbewusster Abenteurer

**Ob Outback oder Stadtpark – der RangerWood 55 von Victorinox überzeugt in allen Situationen mit hoher Funktionalität und edlem Design.**

Besonders stilbewusst. Besonders sicher. Besonders funktional. Der *RangerWood 55* wird durch Griffschalen aus Schweizer Nussbaumholz, konstruktiv verankerte Sicherheitslösungen und insgesamt zehn Funktionen zum verlässlichen Begleiter für Abenteuer-touren aller Art.

Das robuste Taschenmesser ist Teil der Ranger-Kollektion und fällt schon alleine durch sein Griffmaterial auf. Die ergonomisch geformten Evo-Schalen aus fein gemasertem Schweizer Nussbaumholz verleihen dem multifunktionalen Messer eine exklusive Optik und ein besonders natürliches Griffgefühl.

Die hohe Funktionalität des *RangerWood 55* zeigt sich auch in



den konstruktiven Lösungen zur Erhöhung der Bediensicherheit. So wird die lange, gut geschärfte und schnitthaltige Klinge gleich zweifach gesichert: Eine starke Rück-

ckenfeder hemmt die Klinge am ungewollten Einklappen und wird dabei durch eine zusätzliche Sperrplatte unterstützt, die ein unbeabsichtigtes Einschnappen verlässlich verhindert. Der multifunktionale Kapselheber ist zusätzlich als Drahtabsolierer und als Schraubendreher nutzbar. Letztere Funktion ist durch eine mechanische Vorkehrung besonders sicher. Denn so lange man beim Arbeiten Druck in Richtung Schraube ausübt, rastet der Schraubendreher ein – und

bleibt so garantiert in Arbeitsposition.

Die effiziente Säge ist ein weiteres Highlight am *RangerWood 55*. Sie nimmt es dank ihrer Länge auch

mit starken Ästen auf und macht diese in kürzester Zeit zu Wanderstöcken oder Feuerholz. Der Dosenöffner ist bestens bewährt und zusätzlich als feiner Schraubendreher verwendbar. Man kann mit ihm aber auch ganz vorzüglich Funken an einem Mischmetall-Feuerstahl erzeugen. Die Ahle ist geschliffen und mit einem Ohr versehen, so dass damit unterwegs auch anspruchsvollere Reparatur- und Näharbeiten (etwa in Leder oder stabilem Planenmaterial) erledigt werden können. Ein stabiler Schlüsselring zur Befestigung eines Fangriemens oder einer Sicherungskette und ein Korkenzieher runden den Funktionsumfang ab.



**VICTORINOX**

[www.victorinox.com](http://www.victorinox.com)

## Intakte Schutzwälder für eine sichere Schweiz

**Die Sicherheit der Schweiz hängt zu einem beachtlichen Teil von intakten Schutzwäldern ab. Helvetia unterstützt seit 2011 Forstprojekte. Mit einem Baumpass können Leserinnen und Leser der ASMZ einen Beitrag leisten.**

Schutzwald wächst von alleine, denken viele. Doch dem ist nicht so. Ohne stetige, nachhaltige Pflege würde die Waldstruktur aus den Fugen geraten. Gerade die Klimaveränderung beschleunigt diese Veränderung und stellt für die Forstleute eine grosse Herausforderung dar.

Ohne Schutz intakter Wälder nehmen Steinschläge, Hangrutsche, Lawinen oder Überschwemmungen zu und verursachen hohe Schäden. Verkehrswege und Leitungen werden lahmgelegt, Häuser und Fahrzeuge beschädigt und Menschen und Tiere verletzt oder

gar getötet. Damit sind vor allem Leid und Ärger für die Betroffenen verbunden, aber auch eine hohe Schadenbelastung, auch für Versicherungen. Für die Schweiz sind Schutzwälder deshalb von existenzieller Bedeutung. Rund die Hälfte des Schweizer Waldes, also 600 000 Hektaren, haben eine Schutzfunktion.

### Ergänzung zu Schutzbauten

So hat Helvetia mit dem Engagement für den Schutzwald auch als Versicherung einen unmittelbaren Nutzen in der Schadenprävention. Als eines der führenden Versicherungsunternehmen der Schweiz unterstützt Helvetia seit über sechs Jahren regionale Forstorganisationen bei der Aufforstung von Schutzwäldern. Mit der Spende von jeweils 10 000 Bäumen wird ein konkreter Beitrag zum langfristigen Schutz vor Naturgefahren geleistet.

Intakte Schutzwälder bieten eine effiziente und nachhaltige Ergänzung zu Schutzbauten. Die Investitionen sind wesentlich kostengünstiger. Darüber hinaus bieten sie auch Naherholungsraum für die Bevölkerung und dienen als Rohstofflieferant.

### Schutzwaldprojekte im Ausland

Bisher wurden von Helvetia in der Schweiz zwölf Schutzwaldprojekte unterstützt. Nicht nur im Alpenraum, sondern auch im Jura fanden solche Pflanzungen statt. Weitere Projekte wurden zudem in den Nachbarländern ermöglicht. Zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Forstvereine ver-

leiht Helvetia jährlich den Alpen Schutzwaldpreis.

### Baumpassaktion

Helvetia bietet Leserinnen und Lesern der ASMZ die Gelegenheit, Schutzwaldprojekte direkt zu unterstützen. Wer zum Beispiel zu Weihnachten einen Baum verschenken möchte, kann dazu für zehn Franken einen Baumpass kaufen. Für jeden Pass wird ein zusätzlicher Baum in einem der unterstützten Gebiete auf einer speziell gekennzeichneten Parzelle gepflanzt. Bestellmöglichkeit und zahlreiche Informationen rund um die Schutzwaldaktivitäten von Helvetia finden Sie online.

[www.helvetia.ch/schutzwald](http://www.helvetia.ch/schutzwald)

**einfach. klar. helvetia**

Ihre Schweizer Versicherung

## Schwierige Ursachenforschung

Ebenso relevant sind aber auch Rardaten, welche den Flugweg einer Unglücksmaschine aufzeigen. Lediglich der F/A-18 Hornet verfügt über eine Blackbox, alle anderen Flugzeuge der Luftwaffe haben keine solchen Recorder. So hat man beispielsweise bei einem PC-7 Absturz schlicht keinerlei Hinweise aus dem Cockpit, einen Unfall verlässlich zu rekonstruieren. Im Falle der im vergangenen September verunglückten Maschine am Schreckhorn in den Berner Alpen laufen die Untersuchungen noch auf Hochtouren – rund acht Monate wird es dauern bis der Unfallbericht vorliegt. Muss jedoch noch ein medizinischer oder technischer Gutachter herangezogen werden, kann es schnell länger dauern. Ein Schlussbericht zeichnet den möglichst exakten Unfallhergang nach, basierend auf vorhandenen Erkenntnissen, analysiert mögliche systemische Defizite und enthält wichtige Empfehlungen.

Die Arbeit «im Dreck» an vorderster Front, wie Siegenthaler sagt, ist mitnichten eine einfache. Physisch und vor allem auch psychisch sind die Flight Safety Offiziere gefordert. Neben der ganz persönlichen Verarbeitung eines solchen Erlebnisses stehen den Angehörigen der Luftwaffe oder auch betroffenen Familienangehörigen einerseits der Pädagogisch Psychologische Dienst (PPD) der Armee, andererseits das Fliegerärztliche Institut (FAI) als professionelle Unterstützung zur Seite.

### Muster, Mensch, Maschine

Insgesamt sieben schwere Flugunfälle mit sechs Toten erschütterten die Schweizer Luftwaffe in jüngster Vergangenheit – Zeit nach möglichen Mustern, Zusammenhängen zu fragen. Der Leiter Investigation, Oberstleutnant Siegenthaler verneint eine mögliche These rasch und entschieden. «Wir haben es bei uns nicht etwa mit linearen, sondern vielmehr hochkomplexen Systemen zu tun. Auf die Arbeit eines Militärpiloten wirken nicht selten innert kürzester Zeit zahlreiche Komponenten. Missionen werden teilweise unter hoher Belastung oder Zeitdruck geflogen. Alle Piloten durchlaufen im Rahmen ihrer Ausbildung härteste Trainings – dennoch ist auch dies kein Garant für eine totale Sicherheit. Ein roter Faden, ein Muster ist bei all unseren Unfällen der letzten Jahre nicht erkennbar.» Kein Unfall ist wie der



**Kollision mit Starkstromleitung: Am Gotthardpass kommen zwei Milizpiloten ums Leben, der Flughelfer überlebt.** Bilder: zVg

andere. Der abgestürzte Super Puma am Gotthard war im Rahmen eines normalen Personentransports bei gutem Wetter unterwegs, der tödliche Absturz am Susten geschah kurz nach dem Start im Rahmen eines Instrumentenflugs, der jüngste tödliche Unfall am Schreckhorn war ein Trainingsflug nach Sichtflugregeln und auch das Unglück am Lopper ist nicht etwa aufgrund ausserordentlichen Drucks geschehen – keiner dieser Flüge beinhaltet besonders schwierige Aufgaben. Gründe genug, weshalb Unfälle in einem solch komplexen System nicht auf zusammenhängende Kausalitäten reduziert werden können. Nach heutiger Beurteilung resultieren Flugun-

fälle aus einer ungünstigen Kombination von alltäglichen Leistungsvariationen und sich stetig ändernden Variablen.

Allerdings habe das «Grundrauschen», die nicht mit dem Fliegen im direkten Zusammenhang stehende Belastung, tendenziell eher zugenommen. Die angespannte Ressourcen-Situation, die wachsende Planungskomplexität, teilweise beschränkte Trainingsmöglichkeiten und das erweiterte Einsatzprofil, erhöhen diese Variablen im Gesamtsystem der Luftwaffe. Auf den ersten Blick findet man hier keine direkten kausalen Zusammenhänge. Dennoch könnte jene zunehmende Variabilität zu einem grösseren Unfallpotenzial führen, mutmasst Siegenthaler.

Eine zweite These drängt sich auf – die Frage, ob die Maschine den Menschen heutzutage insbesondere in der Militärfliegerei gar überfordert. Der Flight Safety Offizier zögert. Es könne durchaus Situationen in der Luft geben, in denen der Pilot kurzzeitig überfordert sei. Gleichzeitig relativiert er: «Überforderung führt nicht zwangsläufig zu einem Unfall. Jeder Computer wurde schliesslich von einem Menschen programmiert, jedes System von Menschenhand konstruiert.» Die These, dass die Maschine inzwischen mächtiger als der Mensch an Bord eines Militärflugzeuges ist, muss demnach ebenfalls verworfen werden.

Noch immer ausstehend sind die Schlussberichte des Absturzes am Susten, des Zwischenfalls der Patrouille Suisse im holländischen Leeuwarden, des tödlichen Absturzes zweier Piloten auf dem Gotthardpass sowie der jüngste PC-7 Unfall in den Berner Alpen. Es wird sich wohl bewahrheiten, dass auch hier keine erklärbaren Muster, welche zum jeweiligen Unglück führten, auszumachen sind. Kein Unfall ist wie der andere – und doch haben alle diese Ereignisse eines gemeinsam; sie hinterlassen persönliche schmerzhafteste Lücken und werfen Fragen nach dem «Warum» auf. ■

### Unfallchronik 2011–2017

#### 30. März 2011

Super Puma Cougar, Absturz Maderanertal (UR), Totalschaden, 2 Piloten schwer verletzt, Loadmaster leicht verletzt.

#### 23. Oktober 2013

F/A-18 Hornet (J-5237), Absturz Lopper, Totalschaden, 2 Tote.

#### 14. Oktober 2015

F/A-18 Hornet (J-5235), Absturz Frankreich, Totalschaden, Pilot leicht verletzt.

#### 9. Juni 2016

F-5 Tiger, Kollision in der Luft, Patrouille Suisse Leeuwarden (NL), 1 Tiger Totalschaden, 1 reparierbar, Pilot verletzt.

#### 29. August 2016

F/A-18 Hornet (J-5022), Absturz Susten, Totalschaden, 1 Toter.

#### 28. September 2016

Super Puma Cougar, Absturz Gotthard (T-338), Totalschaden, 2 Tote, Loadmaster leicht verletzt.

#### 12. September 2017

PC-7, Absturz Schreckhorn, Totalschaden, 1 Toter.

# Höhere Kaderausbildung der Armee: Rückblick und Ausblick

**Die HKA ist ein Kind der Armee XXI. Man hat diese Armee reform nachhaltig diskreditiert. Kaum geboren, änderte die Politik zudem die Spielregeln: andere Hauptausrichtung, kleinerer Finanzrahmen. Mit Mängellisten bedacht und in Entwicklungsschritten weiter geschrumpft, hatte sie als Ganzes keine Chance. Eine wichtige Ausnahme war die neue Höhere Kaderausbildung der Armee. In vielen Reden «Perle der Armee» genannt, steht sie heute gefestigt da. Sie geht unter dem neuen Kommando Ausbildung den eingeschlagenen Weg weiter – erfolgreich, zum Nutzen der Miliz und einer inspirierenden Tradition verbunden.**

Michael Arnold, Stv. Chefredaktor ASMZ

Divisionär Ulrich Zwygart etablierte die HKA 2004–2008 mit zukunftsweisenden Zielen. In den vierzehn Jahren bis heute haben nicht weniger als fünf Kommandanten die Geschicke der dem Cda direkt unterstellten HKA geleitet. Seit 2012 trägt der Kommandant HKA zusätzlich den Hut des Stabschefs Operative Schulung SCOS.

Der heutige Kommandant, Divisionär Daniel Keller, hat die grosse Aufgabe, der HKA als einem der wichtigsten Kristallisationspunkte der Milizarmee eine Zukunft zu geben – mit erweiterten Aufgaben, weniger Personal und insbesondere mit einer neuen Unterstellung. Die neue Heimat im Kommando Ausbildung gab zu reden, genauso wie jene von Heer und Luftwaffe im neuen Kommando Operationen. Doch mit «hierarchischen Diskussionen» löst man die Probleme der Armee nicht. Man muss sich vielmehr fragen, ob die positiven Anreize auf eine moderne Kaderausbildung seit 1995 bzw. 2004 für die Ära WEA genügend gefördert und zukunftsfruchtig weiter entwickelt werden können. Auch aus einem historischen Blickwinkel betrachtet, stehen die Zeichen nicht schlecht.

«Die Kaderausbildung ist für unsere Armee zentral. Alle Soldaten haben das Recht, von gut ausgebildeten Kaderangehörigen geführt zu werden. Gerade auch in Zeiten, wo wir unter einem enormen finanziellen Druck stehen, hat die Kaderausbildung einen grossen Beitrag für den Erfolg der ganzen Armee zu leisten. (...) Unsere Aufgabe heute und auch in Zukunft ist es, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Besten für die Kaderausbildung zu gewinnen. Eine hervorragende und konkurrenzfähige Führungsausbildung hilft uns dabei.»

*KKdt Chr. Keckeis, Generalstabschef, 2003, ASMZ 7-8/2003, S. 1*

## Die Krux mit den Reformen

### Glaubwürdigkeit in Gefahr

Wenn die eine Armee reform die andere zu jagen beginnt wie seit 1995, so kann das für die Glaubwürdigkeit einer sicherheitspolitisch zentralen Institution letztlich verheerend sein. Die Armee zahlte den Preis, den viele andere für die sogenannte Friedensdividende reklamierten – und prompt selber einstrichen. Dem Wort «Reform» etwas Positives abzugewinnen, wurde nicht zuletzt für die betroffenen Miliz-

angehörigen zur Hypothek. Denn Reform ist nicht automatisch Fortschritt mit Anpassung an neue Bedrohungen, sondern zu oft einfach dem Spar- und Umverteilungsdruck geschuldet. Dies merkte der Soldat, der Kaderangehörige, der Ausbilder an der HKA. Der Einbruch im Kadernachwuchs ist insbesondere auf diese Grosswetterlage zurück zu führen, nicht wie häufig behauptet auf die Demontage des Feindbildes oder Anreizdefizite der Milizkader in einer globalisierten Wirtschaft. Wer will schon in einer Armee, die zunehmend marginalisiert und auf die Verliererseite gedrängt wird, mehr als notwendig – wenn überhaupt – dienen?

### WEA vor der Nagelprobe

Es ist nicht so, dass keine besonnenen Leute in Politik und Armee versuchten, Gegensteuer zu geben. Armeebericht 2010 und die Armee der WEA ab 1. Januar 2018 sind Meilensteine. Harte politische Kompromisse, zwar als Erfolg verkauft, können aber nicht über viel tiefere Defizite hinweg täuschen: Quo vadis Milizarmee mit gerade noch 1,2 % Bestand der Bevölkerung und einem Kostendach von 5 Mrd. Franken jährlich, nicht ausreichend für die mittelfristig anstehenden grösseren Rüstungsbeschaffungen, und einem struktur- und leistungsgefährdenden Personalabgang in den Zivildienst. Die politisch legitimierte Antwort der WEA mag richtig sein, die Nagelprobe indessen folgt noch. Das Gelingen der ganzen Umsetzung WEA ist direkt verbunden mit allen Massnahmen zur Gewinnung und Ausbildung genügend vieler und guter Armee kader.





### *HKA seit 2004 gefordert*

Die HKA musste seit ihrem Bestehen alles daran setzen, Kräfte zu bündeln und mit ihrer überzeugenden Leistung zum elementar wichtigen Kadernachwuchs beizutragen. Denn die Güte einer Milizarmee bemisst sich an Menge und Wert ihrer Milizkader. Zählt man die Berufsmilitärs dazu – auch nicht ohne Nachwuchssorgen – so zeigt sich die Dimension der Aufgabe. Als Quintessenz darf gesagt werden: Die HKA hat ihre anspruchsvolle Aufgabe zwischen 2004 und 2017 erfüllt. Dafür zeugen die Feedbacks aus den Lehrgängen und Simulationen, aber auch die Forschungsergebnisse an der MILAK, der Stand der Berufsmilitärausbildung, die zahlreichen Qualitätsauszeichnungen und die Anerkennung durch Hochschulen. Dies trotz dauernden Umstrukturierungen und einem Personalverlust von rund einem Viertel. Die HKA wäre aber nicht die HKA, wenn sie sich auf den Lorbeeren ausruhen würde. Ihre ausgezeichnete Arbeit als Ganzes legitimiert sie, in grösstmöglicher Autonomie und Kompetenz ihren Ausbildungs- und Forschungsauftrag weiterzuführen.

### **Der rote Faden**

#### *Zentralisierung – Bündelung der Kräfte in der Ausbildung*

Alles begann an jenem 1. August 1819 in Thun, als die Central-Militärschule die Tore für den ersten Lehrgang öffnete, mit dem späteren General Dufour als Instruktor. Die Geburt der Kaderschmiede war nachhaltig; der Name Zentralschule verschwand einzig zwischen 1996 und 2003 als Organisationsbezeichnung, um mit Armee XXI wieder in der neu gegründeten HKA seinen Platz zu finden. Wenn wir 2019 also 200 Jahre Zentralschule feiern, so tun wir dies im Gesamtrahmen der HKA. Die Integration der Generalstabsschule (inklusive Taktischem Trai-

ningszentrum), der Militärakademie und der Berufsunteroffiziersschule sowie des Stabes Operative Schulung unter dem Dach HKA darf als Erfolg bezeichnet werden, auch wenn Kritiker anfänglich den Mehrwert in Frage stellten. Immerhin ist ein geschlossener, quasi unternehmerischer Kreis von «Forschung, Entwicklung und Produktion» entstanden, durch alle Kaderstufen hindurch, über alle Truppengattungen hinweg, mit den zwei Schwerpunkten Führung und Ausbildung.

#### *Doktrin – Verständnis der raison d'être der Armee*

Auch zur Unité de doctrine bzw. d'instruction trug die Zentralisierung wesentlich bei. Davon träumte man offensichtlich seit der Gründungszeit im 19. Jahrhundert. Mangels Doktrin entwarf Dufour 1840 den Cours tactique, das später weltberühmte Lehrbuch der Taktik. Bis zur Armee 95 gab das Kommando Zentralschulen die «Truppenführung» bzw. «Taktische Führung» heraus, unter anderem die bis heute mustergültige TF 95. Auch wenn sich die formalen Zuständigkeiten geändert haben: Das Ringen um eine aktuelle, klare Basis für Führung und

«Die Offiziere, Unteroffiziere und Korporale bilden das, was man Cadres nennt. Wenn diese Cadres gut sind, werden sich die Kompagnien, man mag sie verwenden wo man will, immer tüchtig zeigen und wenn sie auch nur aus ganz neuen Soldaten bestünden; sind die Cadres schlecht bestellt, so wird auch das Gegenteil Statt finden. Man wird daher einsehen, wie viel Gewicht, besonders bei Milizen, der Formation und Instruktion des Cadres beigelegt werden muss».

*General G.H. Dufour, Lehrbuch der Taktik für Offiziere aller Waffen, 1848, S. 80*

Das Kommando HKA am Armee-Ausbildungszentrum Luzern, Brennspiegel der Milizkader, am 30.10.2017. Bild: VBS

Einsatz gehört bis heute in der HKA zur Selbstverständlichkeit. Das interne Know-how aus Forschung, eigener Führungspraxis und Ausbildungserfahrung in Lehrgängen und Simulationen ist enorm. Viele Fragen stellen sich nicht am Grünen Tisch, sondern in der Anwendung, oft im Gelände, aber auch im Theoriesaal. Wie früher sind sich da Doktrinvermittlung und -weiterentwicklung sehr nahe. Die HKA ist also legitimiert, auf die Doktrin Einfluss zu nehmen.

#### *Führungsgrundsätze – Werte, Methodik*

Es ist unbestritten, dass die Armee Generationen von Milizoffizieren exemplarisch in der Führung ausgebildet und auch für weitere Bereiche der Gesellschaft nutzbringend geprägt hat. Der Führungserfolg hängt im Wesentlichen von drei Faktoren ab: 1. Wird die Aufgabe/Lage richtig erfasst; 2. Wird zeitgerecht ein Erfolg versprechender Entschluss gefasst/umgesetzt; 3. Wird die Ausführung/Zielerreichung sicher gestellt. Das kann man alles in den Kadern lernen und üben – um es dann in den Truppendiensten und im Einsatz anzuwenden. Dabei ist die Persönlichkeit des Chefs die treibende Kraft. Eine noch so vollendete Führungsmethodik mit ihren Prozessen – die es zweifellos braucht – kann nicht ersetzen, was verantwortungsvolle Kommandanten und Stabsoffiziere auszeichnet. Denn im Zentrum der Führung stehen Menschen, die unter Umständen ihr Leben für die Erfüllung des Auftrags hingeben müssen. Deshalb sind ja die Werte des Dienstreglements so wichtig; sie werden auf allen Stufen als Handlungsrichtlinien in Erziehung und Einsatz berücksichtigt. Ihre Spur führt zurück zu Dufour und Jomini, ihre Bedeutung ist zeitlos.

# TRAKKER EURO 6

## Willkommen in der Zukunft



Motoren mit bis zu 560 PS / Euro-Tronic-Getriebe  
Ohne Abgasrückführung / NATO-testkonform



Robuste und einsatzerprobte Fahrgestellrahmen  
aus hochfestem Feinkornbaustahl



In vielen verschiedenen Aufbauvarianten verfügbar  
z.B. auch als Kipper, Zugmaschine oder Kran-Plattform



NEUE Optionen : 10-t zulässige Vorderachslast / Iveconnect /  
LDW / DRL / Hochleistungs-Drehstromgenerator



NEUE Ausstattungen : Vollautomatik-AVC / 3 vollwertige Sitze  
mit 3-Punkt-Sicherheitsgurt / Integriertes Lkw-Navigationssystem



Reduzierte Gesamtfahrzeug-Lebensweg-Kosten (TCO)  
Vereinfachte Fuhrparksteuerung und -Überwachung

Iveco Magirus AG  
Militär- und Sonderfahrzeuge  
Nicolaus-Otto-Straße 27 / D - 89079 Ulm  
Tel +49 731 408 4409

**IVECO**  
DEFENCE VEHICLES

## Kaderausbildung bleibt Chefsache

### Das Gewinnen der Besten

Da sich die Qualität einer Milizarmee aus der Qualität ihrer Kader ableitet, ist dreierlei gesagt: 1. Wir brauchen genügend geeignete Menschen, die als Chefs taugen; 2. Wir müssen in die Kaderausbildung investieren, damit sie hochwertig und attraktiv bleibt; 3. Wir müssen den Kadern genug Erfahrungen im Truppenverband ermöglichen. In allen Bereichen ist die Armee bis in die Spitzenränge gefordert. So legt die neue Ausbildungsstrategie der Armee konsequent zwei Schwergewichte: Kaderausbildung und Verbandsausbildung. Verbesserungen werden vor allem in der praktischen Führungserfahrung angestrebt – und dies geht eben letztlich nur, wenn auch die Verbandsausbildung wieder vermehrt in den Mittelpunkt gestellt wird. Die flankierenden Massnahmen im Bereich der Anerkennung der militärischen Führungsausbildung durch Hochschulen sowie die Ausbildungsgutschrift für militärische Kaderdienste sind wichtige Anreize. Die HKA nimmt direkt Einfluss darauf über ihre Assessment-Centers, Lehrgänge/Simulationen, die Anerkennung sowie als zentrale Drehscheibe der Miliz im Bereich Marketing/Kommunikation (Mehrwert der Kaderausbildung, Chance Miliz usw.).

### Kommando Ausbildung als Chance

Es darf als Fortschritt bezeichnet werden, dass sich neu unter dem Dach des Kommandos Ausbildung die Ausbildung vom Soldat bis zum Höheren Staboffizier aus einer Hand lenken lässt. Das eröffnet Chancen bezüglich einer effektiven und effizienten Ausbildung, insbesondere auch für die Kader. Denn Diensttage sind kostbar und deshalb sorgfältig zu koordinieren.

Optimierungen sind notwendig; gut abgestimmte Curricula und moderne Lehr- bzw. Lernformen helfen dabei. Es geht darum, die Milizkader in möglichst kurzen Ausbildungssequenzen zu befähigen, ihre Funktion erfolgsversprechend auszuführen, wohl wissend, dass im Ernstfall immer eine einsatzbezogene Zusatzausbildung nötig ist – mit wenigen Ausnahmen für Kräfte, die aus dem Stand antreten können müssen. Da ist nicht Verwaltung in einem neuen hohen Kommando gefragt, sondern engagierte Führung, auch in allen entsprechenden Querschnittsbereichen, nicht Worte, sondern beherzte

## Jahresrapport HKA, 30. Oktober 2017

Rückblickend konnte der Kdt HKA/SCOS viel Positives berichten: Rund 80 Lehrgänge und Simulationen mit gegen 3500 Teilnehmenden durchgeführt, den Strategieprozess 2022 mit seinen unternehmerischen Produkten abgeschlossen, die personellen Ressourcen HKA für die Umsetzung WEA bereitgestellt, auch unter schmerzlichen Verlusten, und das Ver-



Jahresrapport HKA am 30.10.2017: Divisionär Daniel Keller dankt den Mitarbeitenden und gibt die Marschrichtung bis 2022 vor.

ständnis für die anstehende Armeereform/WEA geschaffen. Ins 2018 mitgenommen werden müssen weitere Arbeiten an der Excellence-Kultur, den Kennzahlen für die Führung sowie für das Wissensmanagement. Der Ausblick betonte den andauernden Beitrag HKA zu einem realistischen Konfliktbild mit entsprechenden Übungsszenarien. Divisionär Keller hielt fest, was unter Führungskompetenz zu verstehen sei: Die Summe aus Verhaltenssicherheit, Verfahrenssicherheit und Handlungssicherheit. Handlungssicherheit bedeute, im richtigen Moment das Richtige zu tun – und das könne man nur mit einer soliden Basis sowie mit üben, üben mit positiver Fehlerkultur, üben mit ernsthaft gelebter Auftragstaktik. Anspruchsvoll sei auch die Verfahrenssicherheit, die eine klare Ausbildungsstrategie, ein operativ-taktisch stimmiges Rahmenwerk sowie praktische Führungsbehelfe Stufe Einheit, Truppenkörper und Grosser Verband voraussetze. Das alles sei in der HKA vorhanden, werde angewendet und weiter entwickelt. Eine gewaltige Arbeit – grossen Dank an alle Mitarbeitenden HKA. Er schloss mit einem Zitat General Henri Guisans: «Was wir gemacht haben, wird immer noch zu tun bleiben».

Taten. Und genau das kann gut kommen, wenn die hervorragenden neuen Leitlinien für die Ausbildung konsequent umgesetzt und ab und zu einem Reengineering unterworfen werden.

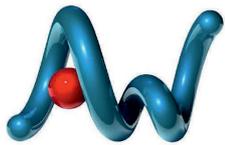
**«Die HKA ist die Perle der Gruppe Verteidigung. An Ihnen allen ist es, den Roten Faden der WEA durch alle Kurse und Schulen zu bringen und zu etablieren.»**

Aus der Videogrussbotschaft des CdA zum 30.10.2017

### Kommando HKA als pièce de résistance

Nicht Opposition ist da gemeint, sondern die Weiterführung und -entwicklung einer bewährten Marke. Man kann diese nicht ersetzen, auch nicht durch das

Kommando Ausbildung substituieren. Die HKA ist und bleibt das Kompetenzzentrum für Führungsausbildung. Doch Kader führen nicht nur, sie bilden zuerst und vor allem aus, seien es Berufs- oder Milizkader. Deshalb ist es auch wichtig, dass diese Kompetenzen in der HKA mit MILAK und BUSA abgedeckt sind. Und wo so intensiv gelehrt und geforscht wird, ergeben sich auch wichtige Bausteine für die Weiterentwicklung, sei es in Erziehung, Ausbildung oder Doktrin. Bildet man die Summe, so wird jedem klar, wie einzigartig und unabhängig eine HKA dasteht und dastehen muss. Diese Ausbildungsstätte hat keinen Partikularinteressen zu dienen, sondern nur dem Gesamten, streitkräfteübergreifend und im Verbund mit den Zivilen. Es sind letztlich die Ausbildungsszenarien von der Stufe Einheit bis zur Militärstrategie, die prägen. Wenn sich dessen alle Partner in Armee und auf ziviler Seite bewusst sind, dann bilden wir richtig aus, dann üben wir das Richtige. Und schliesslich ist nur zivil anerkannte Führung auch militärisch umsetzbar. Die HKA muss ein Garant dafür sein und bleiben. ■



**AWIMMO AG**  
 Immobilienservice, Beratung  
 Verkauf und Bewertungen  
 Bahnhofstr. 8, Uznach  
 Haldenweg 11, Heiligkreuz  
**055 283 45 20**

**AWIMMO**

Zu verkaufen in **Amden SG**, an ruhiger, sonniger Lage, mit traumhaftem, unverbaubarem Bergpanorama

### 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-Zimmer-(Ferien-)Wohnung

im 1. OG, **90 m<sup>2</sup> Wohnfläche**, grosser verglaster Balkon, Baujahr 2000, Keller, Waschraum und Veloraum im UG, Einbaugarderobe, neben öffentlichen Verkehrsmitteln, Liftzugang ab Tiefgarage, usw. zusätzlich 2 Tiefgaragenplätze à Fr. 30'000.–

**Verkaufspreis Fr. 490'000.–**  
 (inkl. Aussenparkplatz)

**www.awimmo.ch**

## Wirtschaftsnotiz

# Armee-Shop Zürich – mehr als ein Zeughaus

Bereits beim Betreten des Gebäudes wird ersichtlich, dass das Zeughaus an der Uetlibergstrasse 113 in Zürich viel mehr als ein 08/15-Zeughaus ist. Der sich darin befindende Armee-Shop ist modern, elegant und überzeugt mit durchdachtem, übersichtlichem Erscheinungsbild. Auf über 300 m<sup>2</sup> Verkaufs- und Anprobierfläche findet man ein breites und qualitativ hochwertiges Sortiment verschiedenster Produkte für Abenteuerlustige. Egal ob Armee-Freunde oder Ex-Soldaten, Jäger, Wanderer oder sonstige Naturverbundene – im Armee-Shop ist für Jedermann und -frau etwas Passendes dabei. Hochwertige Funktionswäsche (Layer 1-4),



Regenbekleidung, Suisse-Shirts, Tarnartikel, eine vielseitige Auswahl von Socken, diverse Victorinox Swiss Army Messer, Stirn- und Taschenlampen, sowie originelle Geschenkideen. Qualität wird im Armee-Shop Zürich grossgeschrieben, man hat dafür sogar ein hauseigenes Label für Funktionsbekleidung entwickelt.

Besuchen Sie den A-Shop im Zeughaus, die haben das Zeug im Haus!

**Zeughaus Zürich**  
 Uetlibergstrasse 113  
 8045 Zürich  
 www.a-shop.ch

## Wirtschaftsnotiz

# Neuer Bereichsleiter Monitoring und Sichere Kommunikation

Pierre-André Rovelli hat die Verantwortung für den Bereich Monitoring und Sichere Kommunikation übernommen.

Rovelli verfügt über langjährige Führungserfahrung sowie fundierte Expertise in den modernen Kommunikationstechnologien wie auch deren Aufklärung. Als ehemaliger EKF-Offizier kennt er auch die Bedürfnisse und Lösungen im Bereich der elektronischen Aufklärung.

Bei der Roschi Rohde & Schwarz AG arbeitet Pierre-André Rovelli seit zweieinhalb Jahren. In dieser Zeit hat er sich umfassendes Wissen über unser Lösungsportfolio angeeignet. Auch hat er den Schweizer

Markt aktiv und erfolgreich als Vertriebsingenieur bearbeitet und kann auf tolle Verkaufserfolge zurückblicken.

In seiner neuen Position verantwortet Rovelli die Vermarktung von Kommunikationssystemen für Heer, Luftwaffe und Flugsicherung sowie COMINT- und ELINT-Systeme für die innere und äussere Sicherheit. Er betreut bestehende Vertragspartner und baut neue Kooperationsbeziehungsweise Systempartner auf.

Es freut uns, mit Pierre-André Rovelli einen so international erfahrenen Kollegen im Führungsteam zu haben und wünschen ihm in seiner neuen Rolle viel Erfolg, Energie und Freude.



Pierre-André Rovelli



An dieser Stelle danken wir all unseren Partnern für das Vertrauen, welches sie der Roschi Rohde & Schwarz AG seit Jahrzehnten entgegenbringen. Wir nehmen all die technologischen Herausforderungen des steten Wandels zukunfts-

orientiert an und sind überzeugt, diese mit unseren Partnern erfolgreich umzusetzen.



# Chance Miliz: Attraktiver Militärdienst – Ein Widerspruch?

**Was die Öffentlichkeit von der Armee erwartet – rasche Einsätze auf hohem Niveau in allen Lagen – kann nur durch eine gut ausgerüstete und ausgebildete Armee erreicht werden. Um die Armee zu alimentieren, braucht es zuerst aktive Information und in der Armee attraktive Ausbildungen.**

Walter Troxler, Redaktor ASMZ

Als Beispiel zeigte der Gast aus Finnland, Oberstleutnant Mano-Mikael Nokelainen, einen wesentlichen Aspekt auf: In Finnland leisten bis 80% der Stellungspflichtigen ihren Wehrdienst, während es in der Schweiz nur etwa 60% sind. Ob es eine Armee braucht, wird bei einer 1200 km langen Grenzen zu einem unberechenbaren Nachbarn, anders beantwortet als im Wohlfühlland Schweiz.

Die finnischen Streitkräfte haben seit ihrer Reform 2015 bessere Rückmeldungen zu ihren Ausbildungen und Übungen. Grossen Wert wurde auf verbesserte Information gelegt, weil dies die Motivation fördert und Sinn und Nutzen besser erkennen lässt. Die Armee muss Teil – nicht Konkurrent – der Wirtschaft und der Gesellschaft sein, um Talente zu nutzen.

## Sicherheit durch Klick im Internet?

Dienstleistungen des Staates wie Sicherheit werden selbstverständlich konsumiert. Wird jedoch persönliches Engagement verlangt, wird das, was als «Ersatz» gedacht war, plötzlich zur zentralen Sache. Regierungsrat Winiker betonte in seiner Grussbotschaft einige Forderungen:

Priorität hat die Armee; Ersatzdienst muss Ersatz bleiben; die junge Generation muss gewonnen und in Pflicht genommen werden; positive Erfahrungen aus der Armee können im Zivilen Nutzen bringen. Information über, ja Marketing für die Armee ist notwendig, um die Vorteile zu betonen und die Vereinbarkeit von Ausbildung und Armee aufzuzeigen.

## Militärdienst attraktiv – oder sinnstiftend?

Unmissverständlich war die Botschaft von KKdt Baumgartner: Um Erfolg zu ha-



Br Peter Baumgartner begrüsst die Gäste.

Bild: Marcel Stucki, ZEM

ben, braucht es Werte wie Disziplin, Ordnung und Kameradschaft. Zwingend nötig ist die korrekte Information an die jungen Männer und Frauen vor dem Orientierungstag, um ohne Zeitdruck Vor- und Nachteile abwägen zu können.

**«Wir müssen die Jungen so nehmen, wie sie sind, und nicht, wie wir sie gerne hätten.»**

Es gilt auch, den veränderten Umständen Rechnung zu tragen und die Rekruten aus dem Zivilleben abzuholen und durch progressive Leistungssteigerung ans Ziel zu bringen. In der Armee erreichte Kompetenzen müssen so nachgewiesen werden, dass die zivile Seite diese versteht und verwenden kann. Im Bericht zur Attraktivitätssteigerung ist zu lesen:

1. Schweizerinnen und Schweizern einen ihren zivilen Fähigkeiten entsprechenden Dienst ermöglichen, was zur Attraktivität des Militärdienstes beiträgt;
2. Verbesserte Vereinbarkeit von Militärdienst und ziviler Laufbahn;
3. Anerkennen des Nutzens der im Militär erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten;
4. Die Ausbildungsdienste sollen sinnvoll und herausfordernd gestaltet werden.

## Podien zu Erwartungen und Erfolgsfaktoren

Das auf Erfahrungen und Erwartungen ausgerichtete erste Podium zeigte ein mehrheitlich positives Bild, das geprägt ist durch Kameradschaft und Wertschätzung. Die Mutter eines Rekruten stellte fest, dass ihr Sohn sich persönlich entwickelt habe, auch dank klarer Regeln und dass das Bestehen der Anforderungen, auch mit Hilfe der Kameraden, positive Erlebnisse schaffte. Hierarchie ist nötig, aber erfahrene Soldaten können gute Ideen einbringen. Eine flexiblere Urlaubsregelung im Sinne von Geben und Nehmen könnte die Zahl der Dienstverschiebungen etwas senken.

Der Spagat eines attraktiven Militärdienstes ist – so eine Erkenntnis des zweiten Podiums – wegen der Heterogenität der Gesellschaft fast unmöglich. Zur erfolgreichen Gewinnung von Soldaten und Kadern trägt die Sinnggebung und die gründliche Information wesentlich bei.

Um Bildung, Wirtschaft und Armee verträglicher zu machen, müssen auch Bildung und Wirtschaft ihren Beitrag leisten, denn beide profitieren von der sicheren und stabilen Lage in der Schweiz. Nutzen und Wert der Armee ist je nach Altersgruppe, sozialer Lage und Bildung sehr unterschiedlich und die schnellen Veränderungen der komplexen Bedrohungslage fördern deren Akzeptanz auch nicht. ■

## Österreich

### Finanzielle Begehrlichkeiten

Aus dem österreichischen Generalstab kommt eine klare Ansage. Gefordert werden mehr Geld und mehr Personal. Gestellt werden diese zwei zentralen Forderungen an die neue Landesregierung. Dazu äussert sich der höchste österreichische Militär, General Othmar Commenda unmissverständlich: «Mehr Sicherheit gibt es nicht um weniger Geld». Dazu lässt der General im kürzlich erschienen Positionspapier «zur Weiterentwicklung der Landesverteidigung» die letzten Jahre Revue passieren. Erwähnt werden «gravierende Einschnitte bei Gerät und Waffensystemen», der stetige Personalabbau und das sich «auf historischem Tiefstand» befindende Rüstungsbudget, das aktuell noch knapp 0,55% des österreichischen BIP ausmacht. Er begründet dies damit, dass «die Epoche des relativen Friedens vorüber sei. Denn, ein neues Zeitalter der Unsicherheit ist jetzt angebrochen». Lob erhält einzig die seit 2016 vorsichtig ein-



Mehr von allem! Bundesheer am Nationalfeiertag. Bild: Bundesheer

geleitete Trendwende, welche laut Commenda unbedingt fortgesetzt werden müsse. Dazu benötigt er aber für das Bundesheer mindestens 1% des BIP, das heisst insgesamt etwa 3,5 Milliarden Euro pro Jahr (was einem Anstieg von mehr als einer Milliarde entspricht) – welche es nun schrittweise anzusteuern gilt. Für den Fall, dass er das geforderte Geld nicht erhalten sollte, zeichnet er düstere Szenarien. Es ginge letztendlich um nicht mehr oder weniger als die Grundbefähigung des Bundesheers. Personell sieht er deshalb auch einen Aufbau auf 25 000 Plan-

stellen innerhalb der Heeresverwaltung. Seine Argumente werden durch Schlagworte wie Masseneinwanderung, Russlandkonflikt, Balkankrise und Desintegration von Nordafrika untermauert. Dabei stützt er sich nicht nur auf die Einschätzung seines Generalstabs, sondern bedient sich bei der aktuellen Wahrnehmung der Bevölkerung. Denn diese erwartet sichere Grenzen und nur das Heer könne dies leisten, so Commenda. Entsprechend fügte er noch zehn Bataillone und die Verdoppelung der Militärpolizei auf seiner Wunschliste hinzu. Allein 500

Soldaten davon sollen für die Sicherung der EU-Aussengrenze abkommandiert werden. Für den Krisen- und Terrorfall bedarf es weiter einer Erhöhung seiner Kaderpräsenzsoldaten auf 6000 und unausweichlich scheint der Ausbau des Jagdkommandos. Damit dann auch der Luftraum «lückenlos», das heisst während 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr überwacht werden kann, braucht er eine voll funktionsfähige Luftwaffe, ohne genaue Zahlen zum anviesierten Bestand oder gewünschten Typen zu nennen. Dem Cyber-Raum will er 1000 Spezialisten zuweisen, für die Katastrophenhilfe im Inland 12 500 Mann bereithalten und eine Mobilmachungsstärke von 55 000 Soldaten erreichen. Darüber hinaus will er die Auslandseinsätze punktuell erweitern und bis auf 1500 Truppen aufstocken.

Da auch in Österreich immer weniger Rekruten zur Verfügung stehen, müssen darum die Zahlen mindestens stabilisiert werden. Für Commenda noch besser wären aber jährlich mindestens 20 000 neue Soldaten.

## Rumänien

### Sitz einer neuen multinationalen NATO-Brigade

Anfangs Oktober wurde in Rumänien eine neue multinationale Interventionsbrigade installiert. Diese zielt in erster Linie darauf ab, der zunehmenden Bedrohung Russlands auf die Länder Südosteuropas entgegenzuwirken. Der Generalsekretär der Allianz Jens Stoltenberg erklärte dazu, die neue multinationale Truppe operiert unter dem Namen NATO-Südostbrigade und hat ihr Hauptquartier im südrumänischen Craiova. An einer gemeinsamen Pressekonferenz



Stoltenberg eröffnet das neue Hauptquartier.

Bild: NATO

mit dem rumänischen Präsidenten Klaus Iohannis erläuterte Stoltenberg dann einige

Details. Er erinnerte an die gegenseitige Beistandspflicht im Angriffsfall (NATO Artikel 5)

und gab zu verstehen, dass die neue Brigade rein defensiv, verhältnismässig und den internationalen Verpflichtungen entsprechend agieren werde. Er zeigt sich aber äusserst besorgt über die militärische Entwicklung in Russland, besonders in Nähe der NATO-Aussengrenzen und wirft Moskau mangelnde Transparenz vor. Damit meint er konkret die vergangenen Grossmanöver der Russen in diesem Herbst. Für Präsident Iohannis stellt die neue Truppe einen grossen Erfolg dar. Denn seit dem letzten NATO-Gipfel in Warschau war er bestrebt, mehr NATO-Kräfte in sein Land zu bringen.

## Schweden

## Nachtrag zu Aurora 2017

Nachdem im September die grösste Übung der schwedischen Armee (AURORA 2017) seit dem Kalten Krieg erfolgreich zu Ende gegangen ist, können bereits erste Lehren gezogen werden. Eine davon ist, dass es im Königreich offenbar zu wenig Schutzräume gibt. Schwedens Zivilschutzorganisation konnte aufzeigen, dass die aktuell zur Verfügung stehenden 65 000 Schutzräume im Ernstfall nur ungenügenden Schutz bieten würden und liefert eine klare Begründung. Einerseits wurde während den letzten 15 Jahren darauf verzichtet, neue Schutzbauten zu erstellen. Andererseits ist die zur Verfügung ste-

hende Infrastruktur, die meisten Räume davon in Privathäusern, oft in schlechtem Zustand oder – was gesetzlich erlaubt ist – bis zur Unbenutz-



Unter Beobachtung: Aurora 2017.  
Bild: Försvarsmakten

barkeit umfunktioniert worden. Insbesondere der Umstand, dass bei der aktuellen Bevölkerungszahl von knapp zehn Millionen zu wenig Räu-

me existieren, ist für den königlichen Zivilschutz besorgniserregend. In einem von der Regierung angeregten Vorstoss werden deshalb 50 000 neue Plätze per Baubeginn ab 2019 gefordert. Ebenfalls bemerkenswert ist, dass es während AURORA offenbar zu zehnmal mehr sicherheitsrelevanten Zwischenfällen als bei Normalbetrieb in der Armee gekommen ist. Das Pressebüro der Försvarsmakten listet dabei Drohnenaufklärung und unbekannte Zuschauer sowie eine grosse Anzahl an nicht autorisierten Fotografen bis hin zu mobilen Beobachtungsposten in Form von Wohnmobilen auf. So wurden beispielsweise auf der Insel Öland exakt während dem Stellungsbezug

von US-Amerikanischen PATRIOT-Luftabwehrraketen verdächtige ausländische Campingwagen gesichtet. Für den schwedischen Verteidigungsminister Peter Hultqvist liegt es auf der Hand, dass alleine eine so grosse Übung wie AURORA 2017 eine unbekannte Anzahl von Schaulustigen anzieht. Demgegenüber sieht er sich aber auch an die Zeiten des Kalten Krieges erinnert, als es damals immer wieder zu geheimdienstlichen Zwischenfällen mit Warschauer-Pakt-Länder kam. In jedem Fall, so Jesper Tengroth, Pressesprecher der schwedischen Armee, wurden alle Zwischenfälle der Säkerhetspolisen (SÄPO), also dem Inlandnachrichtendienst weitergeleitet.

## Russland

## Triade im scharfen Schuss

Die jüngsten Neuigkeiten vom russischen Manöverherbst sprechen für sich. Was vom Kreml als jährlich wiederkehrendes Training verkauft wurde, war Ende Oktober eines der grössten Nukleartestschiessen jüngster Zeit. Unter der Leitung der strategischen Rakentruppen wurden am Abend des 26. Oktobers gleichzeitig mit mehreren Verbänden der Marine und Luftwaffe (die Wirkungsweise der Verbände wird mit dem Begriff Triade beschrieben) die nukleare Abschreckung geübt. Alleine Präsident Vladimir Putin persönlich feuerte vier ballistische nukleare Interkontinentalraketen (ICBM), so der präsidiale Pressesprecher Russlands. Wobei damit gemeint ist, dass Putin vor Ort die mündlichen Feuerbefehle erteilte. Auf diese Weise wurde gemäss dem russischen Verteidigungsministerium das Zusammenspiel der Nordmeer- und Pazifikflot-



Hell erleuchtet: Nuklearrakete misst sich mit dem Polarlicht über dem westsibirischen Tiefland.  
Bild: vk.com

te gefestigt, welche mit Unterseebooten der DELTA-III- und DELTA-IV-Klasse beteiligt waren. Dabei wurde aus dem ochotskischen Meer das ca. 6000 Kilometer entfernte Chizha-Testgelände in der Nähe der Barentssee anvisiert. Umgekehrt wurde von Archangelsk am weissen Meer ins Kura-Testgelände auf Kamtschatka geschossen. Dabei wurden von den U-Booten Raketen der Typen R-29R VOLNA (Baujahr 1977; Reichweite von 6500 km) und R-29RM SINEVA (Baujahr 2007; Reich-

weite von 8200 km) benutzt. Gleichzeitig feuerten Einheiten der strategischen Rakentruppen mindestens eine RS-12M Topol Interkontinentalrakete (Baujahr 1985, Reichweite von 10 000 km) vom nordwestrussischen Raketenstützpunkt Plesetsk nach Kura. Nebst den Raketenabschüssen waren aber vor allem russische Langstreckenflugzeuge gleichzeitig im Einsatz. Strategische Bomber der Typen TU-160, TU-95 und TU-22M3 starteten von den Luftwaffenstützpunkten Kirov Shaykov-

ka (westrussischer Kaluga Oblast), Engels-2 (südwestrussischer Saratow-Oblast) und Ukrainka (Amur-Oblast an der chinesischen Grenze) aus und feuerten luftgestützte Marschflugkörper auf verschiedene Übungsplätze, unter anderem ins befreundete Nachbarland Kasachstan. Die Tests dürften bei russischen Rüstungsbetrieben Freude ausgelöst haben. Die meisten der verschossenen ICBM haben ihr Maximalalter bereits erreicht. Beispielsweise werden die mit lediglich einem Sprengkopf bestückten und grösstenteils noch silogestützten RS-12M Topol bis 2020 durch MIRV (multiple independently targetable reentry vehicles)-fähige, also Mehrfachsprengkopf-Systeme ersetzt. Dies unterstreicht, dass es bei dieser Übung in erster Linie um eine Überprüfung der Führungsstrukturen und damit des C2-Systems (Command and Control) und nicht um eigentliche Tests der Waffensysteme ging.

## Philippinen

### Russische Waffen willkommen

Russland hat den Philippinen eine Waffenlieferung übergeben, darunter Kleinwaffen, Munition und Armee-LKWs. Laut dem Pentagon-Chef James Mattis sind die USA über russische Waffenlieferungen an die Philippinen nicht besorgt.

Die Zeremonie der Waffenübergabe erfolgte im Hafen

von Manila an Bord des grossen U-Boot-Zerstörers «Admiral Pantelejew» der russischen Pazifikflotte. Daran nahmen der russische Verteidigungsminister Sergej Schoigu und der philippinische Präsident Rodrigo Duterte teil. Am Vortag hatten die Regierungen der beiden Länder eine Vereinbarung über die militärtechnische Zusammenarbeit unterzeichnet.

Im Laufe seiner Philippinen-Reise führte Minister Schoigu insgesamt sieben bilaterale und multilaterale Verhandlungen mit Kollegen aus den Ländern des Verbandes Südostasiatischer Nationen (ASEAN) durch.

Pentagon-Chef Mattis kommentierte: «Ich messe dem keine grosse Bedeutung bei. Ich weiss, dass man einige Lastwagen gebracht hat, um dem

Land zu helfen, das gegen Terroristen kämpft. Das ist eine souveräne Entscheidung der Philippinen.

Mattis zufolge habe er ein «offenes und herzliches Treffen» mit dem philippinischen Präsidenten Rodrigo Duterte gehabt und mit ihm die Kooperation im militärischen Bereich und die Bekämpfung des Terrorismus besprochen.

## Vereinigte Arabische Emirate

### Ministerium für künstliche Intelligenz

Der 27-jährige Omar bin Sultan Al Olama wurde im Zuge einer Kabinettsumbildung zum Staatsminister für künstliche Intelligenz (KI) ernannt. Der weltweit erste Minister in einem solchen Ressort trat sein neues Amt Ende Oktober in Abu Dhabi an. Es ginge ihm darum, dass künstliche Intelligenz nicht eine Bedrohung für die Menschheit darstellen sollte, sondern dazu beitragen kann, einige der grossen Probleme auf dieser Welt zu lösen, so Al Olama. Der neue Minister zeigt sich deshalb sehr zuversichtlich und spricht von seinem Optimismus gegenüber dem Wert der KI bei der Lösung von Problemen wie dem Klimawandel. Sein Problem: allen Einsatzbereichen der künstlichen Intelligenz wird seitens der Bevölkerung sehr viel Skepsis entgegengebracht. Ihm ginge es aber nicht darum eine Welt zu schaffen, in der die KI eine Bedrohung für die Menschheit darstellt, wie dies beispielsweise vom Astrophysiker Stephen Hawking vorausgesagt wurde. Vielmehr, so Al Olama, möchte er sich das grosse Potential der KI zu nutzen machen und nennt dazu zwei Beispiele. Für die Verbesserung der globalen Energieinfrastruktur sind mit-

telfristig weltweit etwa 20 Billionen Euro notwendig. Die Verteilung der Energieressourcen, der effizientere Einsatz ebendieser und die Suche nach optimalen Speichermöglich-



Omar bin Sultan Al Olama, Minister für künstliche Intelligenz.

Bild: United Arab Emirates Cabinet

keiten dafür sei nur mittels KI lösbar. Ebenfalls gedenkt er mittels KI die Datenverarbeitung zu revolutionieren, denn Wissenschaftler sollten gemäss Al Olama ihre Zeit nicht mit dem Auswerten von Datenbergen vergeuden, sondern deren Inhalt gezielt für ihre Arbeit einsetzen können. Damit dies dereinst auch alles möglich sein wird, zählt er ganz auf die Jugend und definiert diesen Begriff neu: «Jugend ist nicht ein Alter, sondern eine Einstellung. Und wenn man bereit ist, zu helfen, wenn man bereit ist, sich zu ändern, dann wird man immer ein Teil der Jugend sein, selbst wenn man 100 Jahre alt ist.»

## Südkorea

### «Seoul ist sicherer als Paris» – ein Augenschein

Die Nordkorea-Krise und der Konflikt zwischen dem Diktator Kim Jong-un und US-Präsident Donald Trump mögen die halbe Welt beunruhigen, die Südkoreaner sehen gelassen zu. Die nordkoreanischen Raketentests, der Auftakt der amerikanisch-südkoreanischen Militärmanöver und der Besuch Trumps in Seoul: Südkorea lebt mit der Bedrohung.

«Seoul ist sicherer als Paris», ist Lim Cheol-hwan überzeugt. Lim ist nicht eine Art Propagandaminister der südkoreanischen Regierung, sondern Unternehmer und repräsentativ für die überwiegende Mehrheit der Südkoreaner, die der Konflikt nicht kümmert. «Wenn ich an die Terroranschläge und die Kriminalität in Europa denke, ist trotz aller aktuellen Bedrohungen Korea sicherer.» In seiner fünftausendjährigen Geschichte sei Korea so oft angegriffen und besetzt worden, dass es daran gewöhnt und dadurch immer stärker geworden sei. «Korea hat die Kraft, die eigene Bevölkerung und die Ausländer zu schützen.»

Seoul liegt nur 50 Kilometer von der Grenze zum kommunistischen Norden entfernt. Das U-Bahn-Tunnelsystem der südkoreanischen Hauptstadt ist das

grösste der Welt. Allein der Schacht der Linie 5 ist knapp 50 Kilometer lang. Zentrale Haltestellen bestehen aus bis zu sieben Ebenen unter Tage.

«Diese Unterwelt war vor vielen Jahren auch als Zivilschutzsystem gedacht», erläutert Kim Dal-eon, ehemaliger Katastrophenschutzverantwortlicher von Incheon, einer Stadt, die mit Seoul zu einem Ballungszentrum mit 20 Millionen Menschen zusammenwächst, der Hälfte der südkoreanischen Bevölkerung. «Für den Fall nordkoreanischer Angriffe auf die Hauptstadtregion waren die U-Bahn-Schächte als Schutzbunker für Millionen Menschen gedacht.» Doch die aktuelle Lage sei weder für die Stadtregierung ein Grund, das Bunkersystem wiederzubeleben, noch für die Bevölkerung ein Anlass, Hamsterkäufe zu tätigen. «Niemand denkt an solche Massnahmen.»

Die 28-jährige Zahnärztin Kim Cho-rong aus Incheon scheint sich sogar über die Frage, ob sie besorgt sei, zu wundern. Ihre Generation macht sich nicht nur keine Gedanken über die prekäre Lage, sie interessiert sich auch gar nicht dafür. «Wenn es zum Krieg kommt, wird es der Dritte Weltkrieg, dann sterben wir alle. Wir werden also entweder alle gemeinsam leben oder gemeinsam sterben.»

Mit der permanenten Bedrohung zu leben, gehöre zum koreanischen Alltag, ist zu hören. «Was soll man denn machen, wir müssen damit leben.» Joo und Hong vergleichen die Situation Südkoreas mit jener Israels, das ebenfalls unter Bedrohung leben müsse. Hamsterkäufe und andere Vorkehrungen sind kein Thema. Ein Beamter im Wiedervereinigungsministerium ist erleichtert, dass Nordkorea das Gründungsjubiläum der Partei der Arbeit am 10. Oktober nicht zum Anlass genommen hat, wieder eine Rakete abzuschossen.

Das hatte man in Seoul befürchtet. Die Raketenaktivitäten Kim Jong-uns beobachtet Lee auch aus ganz persönlichem Interesse: Für seinen nahenden Ruhestand baut er zur Zeit ein Haus nördlich von

Seoul, nur drei Kilometer von der Grenze zu Nordkorea entfernt. Sollte Kim Raketen auf die südkoreanische Metropole abfeuern, würden die Geschosse über sein Haus hinwegfliegen.

Niemand in Politik und Wirtschaft Südkoreas, niemand im diplomatischen Corps ändert seine Terminplanungen wegen möglicher Aggressionen. Die Aktienkurse steigen unbeirrt. Die Planungen und Werbung für die Olympischen Winterspiele, die im Februar nächsten Jahres in Pyeongchang stattfinden, laufen jenseits der Weltpolitik weiter. Nur ein Tankstellenbesitzer auf der Insel Jindo hofft, dass sein Sohn, dessen zweijähriger Marine-Wehrdienst in Kürze endet, nicht wegen der Bedrohungen verlängern muss. Es sieht aber nicht danach aus.



Seoul bei Nacht.

Bild: istock

## China

### Xi wie Mao

Nach Abschluss des einwöchigen Parteikongresses wurde Xi Jinping wie erwartet für weitere fünf Jahre als «starker Mann» Chinas bestätigt. Mit einer ungewöhnlich grossen Machtfülle startet Chi-

nas Staats- und Parteichef Xi Jinping in seine zweite Amtszeit. Der 64-Jährige ist nämlich auch noch Generalsekretär der Kommunistischen Arbeiterpartei und Oberkommandierender der Streitkräfte. Xi ist jetzt auf einer Stufe mit Mao Zedong,

Nach dem Kongress stellte Xi Jinping seine neue Führungsmannschaft vor. Unter den fünf neuen Mitgliedern des mächtigen Ständigen Ausschusses des Politbüros ist allerdings kein potenzieller Nachfolger zu finden. Die Männer seiner Wahl sind alle zu alt,

um ihn nach 2022 zu beerben. Indem Xi Jinping keine Nachfolgeregelung erkennen lässt, facht der heute 64-Jährige die Spekulationen neu an, dass er in fünf Jahren möglicherweise eine dritte Amtszeit anstreben könnte. Dann wäre er höher als Mao.

## USA – Asien

### Trumps Besuchsmarathon

US Präsident Donald Trump besuchte im November fünf asiatische Länder in zehn Tagen. Zunächst ging Trump nach Japan, anschliessend reiste er weiter nach Südkorea, China, nach Vietnam und auf die Philippinen. Aussenminister Rex Tillerson hat ausserdem Myanmar besucht.

Im Mittelpunkt von Trumps Besuchen in Tokio, Peking und Seoul steht die Bedrohung durch das Regime in Nordkorea. Der Nationale Sicherheitsberater H. R. McMaster signalisierte, dass die Vereinigten Staaten erwägen, das Land auf die Liste der Terrorismus-Förderer zu setzen. McMaster sagte: «Der Präsident weiss, dass uns die Zeit davonläuft, und

er wird alle Staaten auffordern, mehr zu tun.» Trump drängte vor allem in China darauf, dass Präsident Xi Jinping seinen Einfluss auf Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un stärker nutzt, um ihn von seinen Provokationen und Rakentests abzubringen. Trump hat wohl gefordert, dass China ganz aufhört, nordkoreanische Kohle zu kaufen, und dass es Bankkonten von Nordkoreanern schliesst. Auch die Arbeiter aus dem abgeschotteten Land, die in China sind, sollen nach dem Willen Amerikas nach Hause geschickt werden.

Mit Südkorea gab es in letzter Zeit einige Spannungen – so drohte Trump an, dem Land die Kosten für das dort stationierte Raketenabwehrsystem allein aufzubürden. Südkorea und China haben unterdessen

gerade erst ihren Streit über die Stationierung des Raketen-systems beigelegt. Jahrelang hatte China dagegen protestiert, dass das amerikanische Thaad-Verteidigungssystem in Südkorea stationiert wird. Chinesische Konsumenten hatten deswegen im Frühjahr südkoreanische Produkte boykottiert. Nun wird es auch dank des neuen Präsidenten in Südkorea, Moon Jae-in, wieder stärkere Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern geben. Südkorea ist ebenso wie China für eine diplomatische Lösung im Konflikt mit Nordkorea.

Die Annäherung anderer asiatischer Staaten an China ist durchaus eine Folge der amerikanischen Unvorhersehbarkeit. Trump ist zu Hause durch schlechte Umfragewerte, die

Russland-Ermittlungen und die nur zäh vorangehende Steuerreform geschwächt. Seit er an der Macht ist, bewegt sich nicht nur in Europa, sondern auch in Asien die Diskussion hin zu grösserer Unabhängigkeit von amerikanischen Interessen. «Wenn die Region auf Donald Trump schaut, sieht sie Unsicherheit, Unvorhersehbarkeit, den Rückzug aus entscheidenden Vereinbarungen wie dem transpazifischen Handelsabkommen TPP», sagte Evan Medeiros, Asien-Berater der Obama-Regierung, gegenüber der «New York Times». Ob Medeiros Recht hat? Denn: Sich mit den Amerikanern zu überwerfen, könne sich allerdings auch niemand in Asien leisten.

*Pascal Kohler,  
Henrique Schneider*

# Inspektionen: Zwischen Farce und Realität

Inspektionen dienen einerseits zur Überprüfung des Ausbildungsstandes und andererseits zur Kontrolle der Grund- und Einsatzbereitschaft.<sup>1</sup> Diese Richtlinie hat sich vom Zeitalter des Solddienstwesens bis heute fortgesetzt, wobei uns die Geschichtsschreibung verdeutlicht, dass bei Inspektionen der Grat zwischen Farce und Realität sehr schmal sein kann...

Robert-Peter Eyer

Der Solddienst ist bei Weitem keine schweizerische Besonderheit, denn nahezu alle Heere Europas setzen sich neben dem eigenen Lehensaufgebot aus fremden Soldtruppen zusammen. Die eidgenössischen Orte geben Fremdstuppen auf Rechnung und Gefahr hin in die Hand eines Dritten – eines Soldienst-Generalunternehmers –, der für die Risiken und den Unterhalt der Truppen aufzukommen hat. So werden Regimenter und Kompanien an kapitalkräftige, interessierte Bewerber verkauft, welche die «Fremden Dienste» zur persönlichen Bereicherung zu einem eigentlichen Unternehmertum umfunktionieren.

Mit dem Ende des Dreissigjährigen Krieges (1618 bis 1648) verändert sich die europäische Kriegstechnik. Die neue Lineartaktik erfordert eine Aufstellung in langgezogene, dünne Linien oder Reihen, die in der Folge als «geschlossene Formation» ein Massengefecht abgeben.

Mit der Linertaktik verändert sich die europäische Kriegstechnik. Bild: Wikipedia



Historienmalerei von Carl Röchling. Schlacht bei Hohenfriedberg, Angriff des preussischen Grenadiergardebataillons, 4. Juni 1745.

Aufgrund dieser militärtaktischen Zäsur kommt es innerhalb sämtlicher Heere Europas zu einer deutlichen Aufstockung der Truppenbestände. In der Folge, insbesondere ab den 1770er Jahren, entwickelt sich das europäische Wehrwesen vom ungebundenen, nur für den Kriegsfall angeworbenen, zum immer bereiten

**«Im Zeitalter des Absolutismus gelingt es den auftraggebenden Staaten (noch) nicht, eigenständig über Truppen zu verfügen.»**

und permanent im Dienst stehenden Ein-  
satzheer.

## Soldienst-Generalunternehmer

Im Zeitalter des Absolutismus gelingt es den auftraggebenden Staaten (noch) nicht, eigenständig über Truppen zu verfügen. Die Staatsschulden sind zu hoch und werden durch andauernde Kriege stets von neuem erhöht. Da die finanziellen Aussichten im Solddienstwesen bis ins 18. Jahrhundert hinein lukrativ sind, werden Regimenter und Kompanien mittels Soldverträgen («Kapitulationen») – zu-

meist ohne zwischenstaatliche Bindung – an kapitalkräftige Soldienst-Generalunternehmer verkauft. Diese sind primär auf Maximierung der Kapitalrendite fokussiert, im Wissen, dass sie für sämtliche Risiken aufzukommen haben.

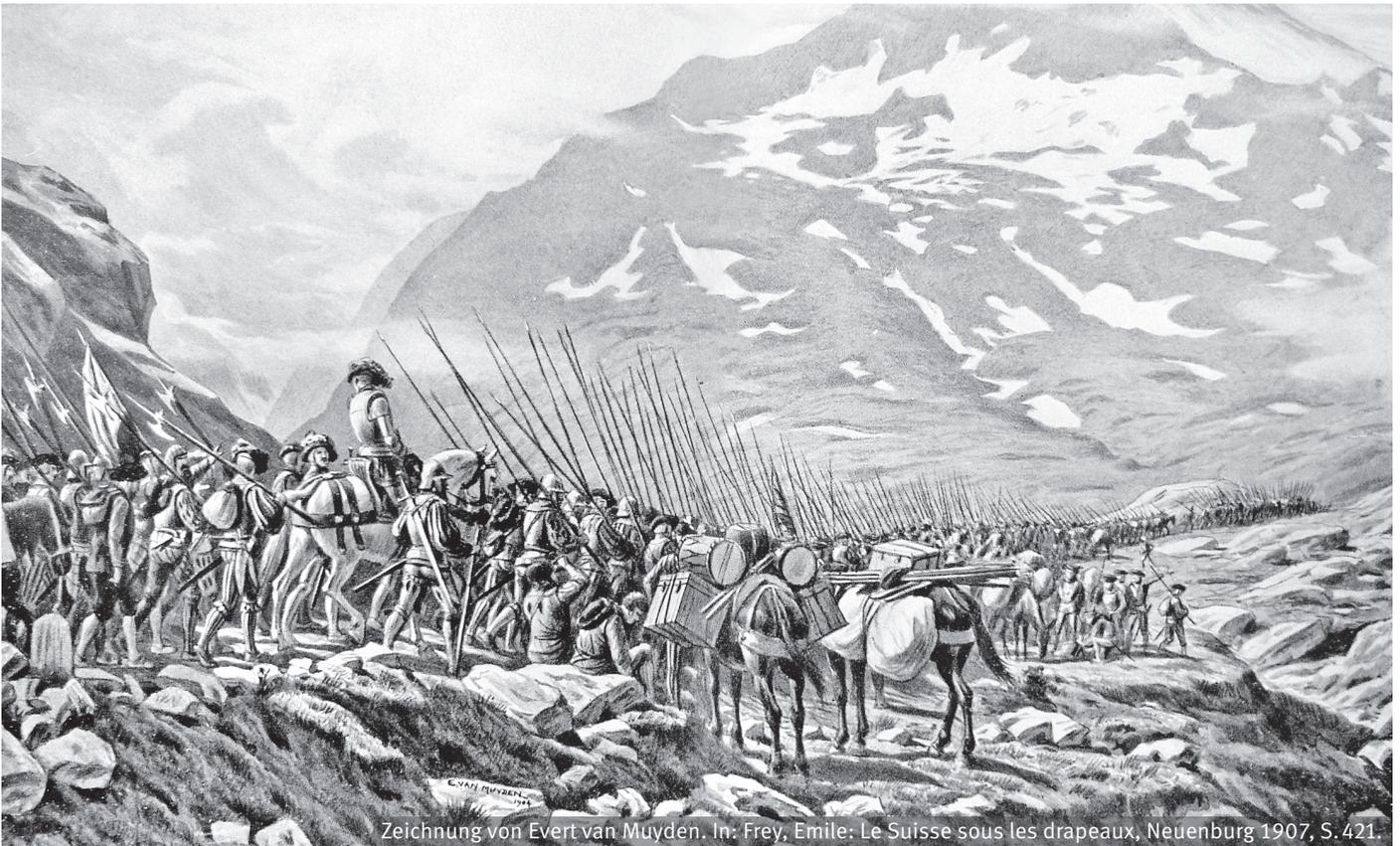
Die mit dem Soldunternehmertum verbundenen Risiken liegen einerseits in der Zahlungsunfähigkeit oder schlechten Zahlungsmoral des jeweiligen Potentaten und andererseits im Erfolg auf dem Schlachtfeld. Vor allem Kriegszeiten – eine eigentliche Kontradiktion zur «raison d'être»

des Solddienstwesens – versetzen Militärunternehmer durch missliche Abrechnungsverhältnisse und durch verspätete oder erst gar nicht getätigte Zahlungen in finanzielle Bedrängnisse. Im Extremfall kann ein einziger Feldzug, verbunden mit Krankheiten, Seuchen, Verletzungen, Desertionen oder Kriegsverlusten, zum finanziellen Ruin führen.

## Inspektionen, Basis für Entschädigungen

Im Fokus des jeweiligen Auftraggebers steht primär die Befolgung und strikte Einhaltung sämtlicher bilateral stipulierten Vertragsartikel. Diese werden monatlich, an klar definierten Tagen, gemäss den jeweiligen Vereinbarungen, von immer gleich stattfindenden Inspektionen (sogenannten «Revue») überprüft, auf deren Basis die Soldienstunternehmer finanziell entschädigt werden.

Es ist eine Binsenwahrheit, dass diese vorangekündigten, sehr formell ablaufenden Revuen grossmehrerheitlich zu einer Farce



Zeichnung von Evert van Muyden. In: Frey, Emile: *Le Suisse sous les drapeaux*, Neuenburg 1907, S. 421.

### Zahlreiche Eidgenossen finden in den «Fremden Diensten» eine neue Beschäftigung und verlassen das Heimatland.

verkommen, wie zahlreiche Quellentexte aus Französischen, Spanischen oder Neapolitanischen Soldendiensten bezeugen.

Können Einheiten anlässlich einer Inspektion nämlich nicht den erwünschten «Soll-Bestand» aufweisen – was wiederum finanzielle Einbussen mit sich bringt –, versuchen sie die Lücken mit innovativen und nicht immer legalen Lösungen zu füllen. Eine des Öfteren praktizierte Massnahme ist beispielsweise die «Vermietung» von Soldaten, indem die mangelnde Anzahl Männer von einer anderen Einheit gegen Entgelt zur Verfügung gestellt wird.

Generell werden während der Hochkonjunktur des Solddienstwesens im 18. Jahrhundert, im Wissen, dass die Populationsgrösse – insbesondere der katholischen Innerschweizer Kantone – nicht allzu ergiebig ist und somit die vertraglich vereinbarten Bestände kaum erreicht werden können, immer wieder raffinierte Vertragsumgehungen versucht. So wird beispielsweise die mehrsprachige und

ligionsvielfältige Eidgenossenschaft geschickt (aus)genutzt, um mittels Fälschungen oder Falschauslagen von Tauf- oder Heimatscheinen grossmehrheitlich reformierte Männer, Rekruten aus deutschen Staatsgebieten oder eidgenössischen Un-

tertanengebieten, Deserteure oder flüchtige Strafgefangene zu katholischen und/oder eidgenössischen Soldaten «umzuwandeln».<sup>2</sup>

Welche Rückschlüsse können daraus gezogen und in die Postmoderne übertragen werden? Inspektionen haben heute selbstverständlich keine monetäre Auswirkung mehr. Entspricht jedoch das Gezeigte und Inspizierte aber auch tatsächlich der Realität, oder ist es eine inszenierte, akribisch und minutiös über Tage und Wochen eintrainierte Farce, die anlässlich der Schlussinspektion zur theatralischen Peripetie verkommt...?

In Anbetracht dieser Supposition stellt sich die Frage, ob es nicht ehrlicher wäre,

Inspektionen – unter Berücksichtigung sämtlicher logistischer Auflagen – z.B. mittels einer Alarmübung unangekündigt durchzuführen, um objektiv die Grund- und Einsatzbereitschaft eines Truppenkörpers, einer Einheit oder einer Schule

zu überprüfen? Unter Umständen könnten die Resultate generell von einer gewohnten guten bis sehr guten Benotung auf eine genügend bis gute Skalierung herunterfallen, sie wären jedoch ehrlich, entsprächen der Realität und würden eine konkrete

Aussage über die tatsächliche Grund- und Einsatzbereitschaft machen...<sup>3</sup> ■

1 Vgl. Dienstreglement (DR 04), Reglement 51.002, Kap. 40, Inspektionen, S. 15.

2 Fuhrer, Hans Rudolf / Eyer, Robert-Peter: Schweizer in «Fremden Diensten». Verherrlicht und verurteilt. Zürich, 2006.

3 Ich danke für das Lektorat RA Dr. iur. Marius Tongendorff, B.A., PIO HQ Bat 22.

## «Inspektionen haben heute selbstverständlich keine monetäre Auswirkung mehr. Entspricht jedoch das Gezeigte und Inspizierte aber auch tatsächlich der Realität?»



Oberstlt i Gst  
Robert-Peter Eyer  
Dr. phil. I  
PL Stv Komp Zen MP/  
Kdt HQ Bat 25  
1950 Sion

# Operation Obstgarten: Israel zerstört das Syrische Atomprogramm

**Die extrem feindliche Umwelt, in der der jüdische Staat sein Überleben sichern muss, ist eine bestimmende Determinante der israelischen Sicherheitspolitik. Daher erwuchs schon früh Israels Bedürfnis nach Nuklearwaffen, über die Jerusalem wahrscheinlich seit Ende der 1960er Jahre verfügt. Sie sollen als ultimative Abschreckung gegen arabische Invasionsversuche dienen.**

Marcel Serr

In diesem Zusammenhang prägte Israels Premierminister Menachem Begin Ende der 1970er Jahre die nach ihm benannte Doktrin, wonach Israel keinem feindlichen Staat der Region gestatten darf, selbst Nuklearwaffen zu entwickeln und damit Israels Abschreckungsfähigkeiten zu neutralisieren. Jerusalem handelt bis heute nach dieser strategischen Maxime. Sie bestimmt auch die Bedrohungswahrnehmung des iranischen Atomprogramms. Seit Jahren spekuliert die Weltöffentlichkeit über die Möglichkeit eines israelischen Militärschlags gegen die Einrichtungen im Iran. Israels Luftwaffe (*Israeli Air Force, IAF*) hat bereits zweimal unter Beweis gestellt, dass sie in der Lage ist, feindliche Atomprogramme zu zerstören – 1981 im Irak und 2007 in Syrien. Anlässlich des 10. Jahrestages von Operation Obstgarten gegen den syrischen Nuklearreaktor sollen die Ereignisse hier noch einmal dargestellt werden.

## Die Entdeckung des syrischen Atomprogramms

Gegen Ende 2006 entdeckte Israels Geheimdienst in einer abgelegenen Gegend im Nordosten Syriens den Bau eines verdächtigen Gebäudes nahe des Euphrat, 30 km von dem Ort Deir az-Zur entfernt. Über dem Komplex war ein grosses Dach erbaut worden, das die Sicht von oben blockierte. Hier wurde offensichtlich etwas erbaut, das versteckt werden musste. Israels Geheimdienst vermutete, dass es sich um ein geheimes Atomprogramm handeln könnte.

Dieser Verdacht erhärtete sich bald. Im Februar 2007 lief der iranische General Ali Reza Askari zu den USA über. Askari war Sicherheitsberater unter Irans Ex-Präsident Chatami und langjähriger stellvertretender Verteidigungsminister. Nach der Wahl

Ahmadinedschads 2005 war Askari in Ungnade gefallen und entschied sich zur Flucht. Er lieferte den USA wertvolle Informationen. Unter anderem berichtete er von einem syrischen Nuklearwaffenprogramm, finanziert vom Iran und durchgeführt von Nordkorea. Konkret arbeiteten die Nordkoreaner in der Einrichtung namens al-Kibar an einem Gas-Grafit-Reaktor zur Produktion von waffenfähigem Plutonium. Die USA teilten diese Erkenntnis umgehend mit Israel.

Wie sich herausstellen sollte, hatte Baschar al-Assad bereits beim Begräbnis seines Vaters im Juni 2000 Kontakt mit den Nordkoreanern aufgenommen, um über den Bau eines Reaktors zu verhandeln. Die Rüstungsbeziehungen zu Pjöngjang waren traditionell eng – das Regime hatte den Syrern in der Vergangenheit schon bei der Entwicklung von Chemiewaffen geholfen. 2002 erreichten Syrien die ersten Bauteile, Techniker und Wissenschaftler aus Nordkorea. Die Bauarbeiten blieben weitgehend unbeobachtet, da Funk- und Telefonverkehr auf der Baustelle strikt untersagt waren.

Um diese bedenklichen Berichte zu bestätigen, durchsuchte der Mossad im März 2007 das Wiener Hotelzimmer von Ibrahim Othman, Direktor der Syrischen Atomenergie-Kommission. Unvorsichtigerweise hatte Othman seinen Laptop im Zimmer zurückgelassen, sodass die Agenten problemlos den gesamten Inhalt der Festplatte kopieren konnten. Unter den Daten waren Dutzende Farbfotos, die das Innere des verdächtigen Gebäudes zeigten. Den Analysten war schnell klar, dass es sich tatsächlich um den Bau eines Nuklearreaktors handelte. Die Fotos zeigten Nordkoreaner bei der Arbeit – darunter auch Chon Chibu, einer der führenden Experten des nordkoreanischen Atomprogramms. Der einzige Zweck dieses Plutoniumreaktors war die Herstellung von Nuklearwaffen, so die Überzeugung des

Mossad. Den Fotos war auch zu entnehmen, dass der Reaktor nur noch wenige Monate von der Betriebsbereitschaft entfernt war. Erst einmal aktiv würde ein Luftschlag zu nuklearem Fallout führen – ein nicht hinnehmbares Risiko für die Zivilbevölkerung. Es galt also schnell zu handeln.

## Operation Obstgarten

Nachdem Jerusalem sicher war, dass Syrien kurz vor Inbetriebnahme eines Kernreaktors stand, wurde mit Washington das weitere Vorgehen besprochen. Am 18. April unterrichtete Verteidigungsminister Amir Peretz seinen US-amerikanischen Gegenpart Robert Gates. US-Präsident George W. Bush liess seine Geheimdienste die israelischen Erkenntnisse überprüfen. Bush agierte sehr vorsichtig. Im Hinterkopf der US-Administration nagte die frische Erinnerung an das PR-Desaster im Zusammenhang mit den vermeintli-



Luftaufnahmen des al-Kibar-Reaktors vor und nach dem Luftangriff.

Bild: Wikipedia (Public Domain)

chen Massenvernichtungswaffen im Irak. Die CIA stimmte mit der Interpretation der Kollegen in Jerusalem zwar überein, doch es gab Skeptiker in den Reihen der Bush-Administration – allen voran Condoleezza Rice. Sie befürchtete eine unkontrollierbare regionale Eskalation. Die Bush-Administration hatte mit den Konflikten in Irak und Afghanistan ohnehin genug um die Ohren. An die Eröffnung einer

dritten Front im Nahen Osten hatte das Weisse Haus daher wenig Interesse.

Israels Premierminister Ehud Olmert machte bei seinem Besuch im Weissen Haus im Juni 2007 unmissverständlich klar, dass er auch unilateral gegen das syrische Projekt vorgehen werde, sollten sich die USA nicht zu einer Operation durchringen können. Nachdem Präsident Bush zu verstehen gab, dass er einen israelischen Alleingang nicht zu blockieren gedenke, begannen die israelischen Streitkräfte die Vorbereitung für einen begrenzten Luftschlag auf den syrischen Reaktor. Im Juni drang ein israelisches Spezialkommando von Saye-ret Matkal in Syrien ein und sammelte die letzten Informationen für den Luftschlag.

Nach wochenlangem Hin und Her fiel am 5. September 2007 in Israels Sicherheitskabinett schliesslich die Entscheidung für Operation Obstgarten. Noch in derselben Nacht stiegen zehn F-15- und F-16-Kampflugzeuge vom israelischen Luftwaffenstützpunkt Ramat David in den Himmel auf. Zunächst flog die Gruppe entlang der Mittelmeerküste nach Norden, schwenkte dann nach Osten und flog entlang der syrisch-türkischen Grenze. Mit elektronischen Kampfmitteln blendeten sie die syrische Flugabwehr, zerstörten eine Radarstation und drangen dann in den syrischen Luftraum ein. Gegen 0:45 Uhr melden die Piloten den erfolgreichen Vollzug der Operation. Die syrische Anlage war vollständig zerstört worden. Die israelischen Maschinen kehrten ohne Verluste wieder zu ihrem Stützpunkt zurück.



F-16 der israelischen Luftwaffe.

Bild: Wikipedia/Maj. Ofer (IAF)

Am Tag danach meldete die staatliche syrische Nachrichtenagentur, dass israelische Kampffjets in den syrischen Luftraum eingedrungen seien und durch die syrische Flugabwehr gestellt wurden, ihre Munition über der Wüste abgeworfen hätten, ohne Schäden zu hinterlassen und anschliessend wieder verschwunden seien. Tatsächlich hatte die syrische Flugabwehr nicht eine einzige Rakete gestartet.

Eine Kernüberlegung der Operationsplanung war es, die Reaktion von Damaskus so gering wie möglich zu halten. Israels Geheimdienst wusste um die syrischen Raketen, die auf sensible Ziele in Israel gerichtet waren. Daher hüllt sich Jerusalem bis heute in Schweigen. Tatsächlich ging das israelische Kalkül auf: Assad konnte sein Gesicht wahren, indem er die gesamte Existenz eines Atomprogrammes leugnete und damit auf einen Gegen-



Shayetet 13 ist Israels maritime Kommandoeinheit, hier bei einer Übung 2012. Scharfschützen der israelischen «Navy SEALs» töteten General Mohammed Suleiman, die Schlüssel-figur des syrischen Atomprogramms. Bild: IDF

schlag verzichtete. Währenddessen rätselte die Welt monatelang, was in der Septembernacht in Syrien tatsächlich geschehen war.

Um die Operation zu komplettieren, schalteten Israels Navy SEALs von der Spezialeinheit Shayetet 13 am 1. August 2008 den Spiritus Rector des syrischen Nuklearwaffenprogramms aus – General Mohammed Suleiman. Er war die Kontaktperson für die Nordkoreaner und koordinierte den Transfer von Reaktorteilen von Pjöngjang nach Syrien. Nichts ahnend war der langjährige Freund der Assad-Familie beim Abendessen mit Freunden in seiner Villa am Meer, als er von gezielten Schüssen israelischer Scharfschützen tödlich getroffen wurde.

Aus israelischer Perspektive war die Operation ein voller Erfolg. Die Begin-Doktrin war eindrucksvoll unterstrichen worden. Kaum auszudenken, wie gefährlich die Lage in Syrien heute wäre, wenn das im Chaos versinkende Land über Nuklearwaffen verfügen würde.

### Vorlage für den Iran?

Mit Blick auf den Iran verfolgt Israel nach wie vor die Begin-Doktrin. Die Bedrohungen, die sich aus nuklear-militä-

rischen Fähigkeiten Teherans ableiten, sind mehrdimensional. Es besteht nicht nur die Möglichkeit eines iranischen Angriffs – zumal die Rationalität und damit «Abschreckbarkeit» des theokratischen Regimes in einer Krise durchaus angezweifelt werden kann. Die Waffensysteme könnten auch in die Hände von Terroristen fallen – wie beispielsweise die Hisbollah. Aus der regionalen Perspektive ist es überdies wahrscheinlich, dass eine iranische Bombe ein Wettrüsten auslösen und den Nahen Osten massiv destabilisieren würde.

Der unter massgeblicher Beteiligung der Obama-Administration verhandelte Aktionsplan zur Begrenzung und Kontrolle des iranischen Atomprogramms (Joint Comprehensive Plan of Action, JCPOA) aus dem Jahr 2015 schiebt diese Problematik bestenfalls zeitweise auf.

Es gilt jedoch zu bedenken, dass eine Militäroperation gegen die iranischen Einrichtungen deutlich anspruchsvoller ist als in Syrien. Denn während es sich dort nur um eine zu zerstörende Einrichtung handelte, geht es im Iran um mehrere und über das Land verstreute Anlagen. Die Gebäude werden geschützt und liegen zum Teil unterirdisch. Darüber hinaus ist die Distanz grösser, sodass Luftbetankungen erforderlich sind. Auch die Tatsache, dass die iranischen Anlagen schon in Betrieb sind und damit eine hohe Gefahr von Kollateralschäden besteht, erschwert ein militärisches Vorgehen. Schliesslich wäre bei einer Militäroperation auch mit Gegenschlägen des Iran und seines Stellvertreters in der Levante – der Hisbollah – zu rechnen. Hinzu kommt, dass ein erfolgreicher Militärschlag das Atomprogramm lediglich zeitlich verzögern würde, doch die Intention des iranischen Regimes dadurch nicht oder nur unzureichend beeinflusst werden kann. Insofern erlaubte ein Militärschlag ohnehin keine nachhaltige Neutralisierung der Bedrohung. ■



Marcel Serr  
Magister Artium  
IL-Jerusalem/Israel

Echo aus der Leserschaft

## ASMZ 11/2017: Verteidigung der Schweiz im Konfliktfall

Die Verteidigung der Schweiz im Konfliktfall muss mit der Armee nach WEA 17/18 erfolgen. Die personellen und materiellen Mittel dazu sind beschränkt. Der Kampf wird im urbanen Umfeld erfolgen und damit die Zivilbevölkerung in hohem Masse miteinbeziehen. Die Verteidigung wird sich auf wenige Objekte/Schutzzonen beschränken müssen, die mit dafür vorgesehenen und entsprechend ausgerüsteten Truppenkörpern (Task forces) hinhaltend lange genug und wirksam verteidigt

werden können, um einen potentiellen Aggressor zum vorherein von einem Angriff auf unser Territorium abzuhalten. Die Task forces sind als im Kampfe der verbundenen Waffen ausgebildete und entsprechend ausgerüstete selbstständige Truppenkörper zu rekrutieren und in der weiteren Ausbildung (WK/TK) objektbezogen, regelmässig einzusetzen. Die Ausbildung im Kampf der verbundenen Waffen erfolgt ab 14. Woche Grundausbildung der Rekruten verschiedener

Waffengattungen in mindestens zwei speziellen Task-Force-Schulungszentren. Bereits ausexerzierte ADA werden in geeigneter Form zu Task forces zusammengefasst und haben mit diesen einen ersten WK in den Task-force-Zentren zu absolvieren.

Die Grösse, Zusammensetzung und Ausrüstung des Task forces hängt von den definierten speziellen Schutzaufträgen ab. Die Bezeichnung der Schutzzonen und die Planung der Einsätze (Schutzaufträge) unter-

liegen einer gesamtschweizerischen Generalstabsplanung in enger Zusammenarbeit mit den Territorialdivisionen. Die Zivilschutzorganisationen sind mit Evakuationsplänen für die Zivilbevölkerung mit einzubeziehen.

Das Oberkommando liegt bei der Armeeführung der Schweiz. Die task forces präsentieren sich in jedem WK in wirkungsvoller Weise der Bevölkerung.

Rolf Gassmann  
Oberst aD

## Inspektion militärischer Aktivitäten der Schweizer Armee durch Portugal

Auf Ersuchen Portugals und mit entsprechender Zustimmung der Schweiz hat im Oktober eine Inspektionsgruppe aus drei Angehörigen der portugiesischen und einem Angehörigen der slowakischen Streitkräfte eine Inspektion im

Rahmen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) durchgeführt. Die Inspektion ist eine Überprüfungsmöglichkeit gemäss den Bestimmungen des Wiener Dokumentes 2011 und erlaubt jedem OSZE-Teilneh-

merstaat, sich hinsichtlich Einhaltung der vereinbarten vertrauens- und sicherheitsbildenden Massnahmen vor Ort Informationen zu beschaffen. Die Inspektion hat im Raum Yverdon – Colombier – Romont – Payerne – Genferseege-

biet stattgefunden. Die Inspektoren sind über militärische Aktivitäten (Kurse und Schulen), die während dieser Zeit in den erwähnten Gebieten durchgeführt werden, informiert worden und konnten Truppen und Schulen besuchen. dk

## «Calme, droit, en avant» – Gründungsakt der Territorial Division 1

Am 10. November 2017 hat Brigadier Yvon Langel, (Divisionär per 01.01.2018) als designierter Kommandant der

Territorial Division 1 (Ter Div 1) seine Kader und Gäste aus Politik, Wirtschaft und Armee nach Montreux zum

Rapport geladen. Damit ist die Ter Div 1 der erste Grosse Verband, deren Kader in neuer Gliederung zusammen-

gekommen sind – mehr als 1000 Offiziere und höhere Unteroffiziere. Dies, weil die Ter Div 1 ab dem kommenden Jahr nun neu auch über fünf Infanterie Bataillone verfügt, die aus den aufgelösten Brigaden übergetreten sind.

Nach Grussbotschaften des Syndic von Montreux und von Regierungsrätin Béatrice Métraux (VD) folgte ein kurzer Rückblick auf die Dienstleistungen 2017 durch Langel. Kurz deshalb, weil der noch verantwortliche Kdt der Ter Reg 1, Divisionär Favre, ganz bewusst auf eine Teilnahme am Rapport verzichtete. Er wollte damit das Zeichen setzen, dass es nun weiter gehen und man nach vorne schauen



Offiziere und zivile Gäste.

Bild: Komm Ter Reg 1

muss, «...en avant» also, wie auch das neue Motto zeigt.

Der designierte Kdt stellte im Anschluss daran die Ter Div 1 und deren Verbände vor. Er begrüßte insbesondere die neuen Formationen der Infanterie und erläuterte die Veränderungen der Bataillone, die schon immer zum Verband gehört haben.

Die Ter Div 1 trägt nach Aussagen ihres Kdt nun «Regenbogenfarben», da sie aufgrund der neuen Vielseitigkeit auch eine Vielzahl neuer Aufgaben eigenständig verantworten kann. Dies immer im Einklang mit den Aufgaben «Kämpfen, Schützen, Helfen». Die nun neuen Optionen, eben auch dank der Infanterie, ergeben ein neues Zusammenspiel von «Kombination und Interaktion» gemeinsam mit und zugunsten der zivilen Partner.

Langel machte klar, dass der Geist und die Tradition der Infanterieverbände weiterleben müssten, denn das sei entscheidend, damit im ganzen Einsatzspektrum einer Ter Div, verbunden über alle Waffengattungen gemeinsam die verlangten Leistungen erbracht werden könnten.

Nach der Pause stellte der designierte Chef des Kommando Operationen, KKdt Schellenberg, sein künftiges Aufgabenportfolio und die Rolle der Ter Div in diesem Kontext vor (Die ASMZ wird das Kdo Operationen gesondert vorstellen).

Zum Abschluss des Berichtes fixierte Langel mit Enthusiasmus und spürbarer Vorfreude auf die neue Aufgabe seine Ziele und Erwartungen an die Ter Div 1 für die nächsten vier Jahre. BOA

## Oberst Yves Charrière – Stellvertreter Kommandant Territorialdivision 1

Im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Armee, die am 1. Januar 2018 in Kraft tritt, hat der Bundesrat Oberst Yves Charrière zum Stellvertreter des Kommandanten Territorialdivision 1 im Range eines Brigadiers ernannt. Der 49-jährige Charrière ist Elektroingenieur HTL.

Nach dem Abschluss seiner Matur Typus D hat er von 1984 bis 1989 an der Ingenieurschule Genf Elektrotechnik, mit Orientierung in Nukleartechnik studiert. 1989 bis 1992 war er als Elektroingenieur im Familienbetrieb Charrière und Söhne AG in Aubonne tätig. Dieser Tätigkeit folgte 1992 bis 1993 eine Sprachausbildung in den USA. 1993 bis 1995 arbeitete Charrière als Ingenieur für Heizungsentwicklung bei der Pramo AG in Nyon. 1995 bis 2000 folgte eine Anstellung als Elektroingenieur im Bereich

Betrieb und Unterhalt von Eisenbahn- Unterhaltsmaschinen, bei der Firma Scheuchzer AG in Lausanne. Seit 2000 ist Yves Charrière Inhaber und Geschäftsführer der Charrière und Söhne AG in Aubonne. Als Milizoffizier war Oberst Charrière Kommandant des Schützenbataillon 1. Seit 2014 ist er Kommandant Kantonalen Territorial Verbindungsstab VD. Charrière übernimmt die Milizfunktion in einem 30%-Pensum. dk



Bild: VBS

## Zukunftsperspektiven junger Erwachsener in der Schweiz

Bei der Erhebung von 50 000 stellungspflichtigen Männern in den Jahren 2012/13 sowie rund 1800 gleichaltrigen Schweizerinnen standen zwei Fragen im Vordergrund. Erstens: Was sind die aktuellen Lebens- und Zukunftsvorstellungen der jungen Erwachsenen? Und: Welche Rolle spielen neue Medien im Leben einer der ersten Generationen von Digital Natives?

Die Vergleiche mit früheren ch-x-Erhebungen bei den jungen Erwachsenen an der Schwelle von der Jugend- ins Erwachsenenalter belegen eine hohe Trendstabilität bei den Grundwerten, bei der Rangierung der Wichtigkeit von Lebensbereichen sowie bei den Determinanten der Berufswahl und den Familien- und Geschlechterrollenbildern.

Junge Erwachsene streben nach Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung, betonen individuelle Bedürfnisse und aspirieren auf einen hohen sozialen Status mittels beruflichem Erfolg. Sie rangieren die Wichtigkeit der Lebensbereiche gleich wie die Befragten früherer ch-x-Erhebungen. Bei der Familiengestaltung sind herkömmliche Familien- und Geschlechtermodelle nach wie vor hoch im Kurs. Man möchte heiraten und Kinder haben. Der Mann wird ungebrochen in der Ernährerrolle gesehen,

während die Frau sich um die Familie kümmern sollte. Diesbezüglich unterscheiden sich die Lebensansichten und Zukunftsvorstellungen der Digital Natives nur geringfügig von denjenigen der vorhergehenden Generationen. Wandel prägt indes das Freizeitverhalten insofern, als informationstechnische Unterhaltungsangebote und soziale Netzwerke neben herkömmlichen Medien zu wichtigen Gestaltungsfaktoren für die Freizeit avanciert sind.

Die jungen Erwachsenen stehen heute in einem sich akzentuierenden Spannungsfeld zwischen dem Wunsch nach Selbstverwirklichung und dem Festhalten an traditionellen institutionalisierten Strukturen und Rollenbildern. Für erstere bieten die neuen digitalen Medien in Art und Form zahlreiche neue Optionen, die rege genutzt werden. Für letztere steht das Festhalten an klassischen Familienmodellen und hohen Berufszielen. Damit steht diese Generation vor der Herausforderung, viele nur noch schwer zu vereinbarende Wünsche mit gesellschaftlichen Erwartungen in Übereinstimmung zu bringen. dk

Weiterführende Informationen unter [www.chx.ch](http://www.chx.ch) und [www.vbs.admin.ch](http://www.vbs.admin.ch)

## Pascal Martin – 500. Bündner im Kosovo

Anfang Oktober ist der 500. Bündner nach seinem sechsmonatigen Swisscoy-Einsatz aus dem Kosovo zurückgekehrt. Der 26-Jährige Pascal Martin aus Landquart gehörte dem 36. Kontingent der Swisscoy an. Er diente ein hal-

bes Jahr als Soldat. Seine Aufgabe bestand darin, durch Gespräche mit der Bevölkerung und den Behörden Augen und Ohren der KFOR zu sein. Im Februar wird er sein Studium in Geografie und Sport aufnehmen. Der Bündner Re-

gierungsrat Christian Rathgeb nahm an der Abschlusszeremonie im Kosovo teil und dankte allen herzlich für ihren Einsatz, im Speziellen aber den heimkehrenden Bündnern

und Pascal Martin. Mit bisher 500 Angehörigen der Armee ist der Kanton Graubünden im Vergleich zu anderen Kantonen überdurchschnittlich in den Swisscoy-Kontingenten

vertreten. Seit 1999 beteiligt sich die Schweizer Armee mit der Swisscoy an der internationalen friedensfördernden Mission Kosovo Force (KFOR) vor Ort. Das Kon-

tingent setzt sich aus bis zu 235 freiwilligen, zum Selbstschutz mit Pistole, Sturmgewehr und Reizstoffsprüngeräten bewaffneten Militärangehörigen zusammen. *dk*

## Europäische Militärfachpresse besuchte Ungarn

Vom 17.–20. Oktober 2017 haben sich in Budapest, Ungarn, die in der European Military Press Association EMPA zusammengeschlossenen Militärpublizisten, Redaktoren, und Militärmedienschaffenden sowie Vertreterinnen und Vertreter diverser Fachredaktionen zum Jahreskongress eingefunden.

Den rund 50 Mitgliedern aus rund 15 europäischen Ländern wurde während vier Tagen ein abwechslungsreiches und informatives Programm geboten. Im Rahmen einer Exkursion zur 59th Szentgyörgyi Dezs Air Base in Kecskemét, etwa 90 Kilometer südöstlich von Budapest wurde der Militärfachpresse die ungarische Luftwaffe vorgestellt.

### Modernisierte Luftwaffe

Wie die statische Freiluftausstellung auf dem Gelände des Militärflugplatzes dokumentiert, war die ungarische Luftwaffe bis zum Fall des Eisernen Vorhanges 1989 ausschliesslich mit Flugzeugen sowjetischer Bauart wie zum Beispiel dem einsitzigen Schwenkflügelflugzeug MiG-23 (NATO-Code «FLOG-



GER») oder dem Jagdbomber Suchoi SU-22 («FITTER») ausgerüstet.

Heute ist auf der modernen Luftwaffenbasis die 1. «Puma» Taktische Fliegerstaffel (1. «Puma» Harcászati repülőszázad) stationiert, welche mit modernen schwedischen JAS 39 «GRIPEN»-Kampfflugzeugen ausgerüstet ist. Die

ungarische Luftwaffe hat seit rund zehn Jahren mit Schweden einen Mietvertrag über insgesamt 14 Kampfflugzeuge – 12 Einsitzer und 2 Doppelsitzer.

### Westliche Standards

Die ungarischen Streitkräfte sind 1999 der NATO beigetreten. Die Wehrpflicht wurde 2005 abgeschafft. Seither hat Ungarn eine Berufsarmee mit rund 33 500 Angehörigen. Die ungarischen Streitkräfte verfügten als Mitglied des Warschauer Paktes bis nach der Wende über ausschliesslich sowjetische Rüstungsgüter.

Laufend werden Waffen und Geräte, sowie die Ausbildung und Einsatzverfahren westlichen Standards angepasst. So auch bei den Spezialkräften,

dem in Taborfalva stationierten «2nd vitéz Bertalan Árpád Special Operations Forces Regiment».

Neben einer statischen Präsentation einer Auswahl von Waffen und Geräten durch Angehörige dieses Regiments gab ein Detachement in Halbzug-Grösse einen Einblick in ihr Können. Im Rahmen einer Demonstration im Gelände wurde den EMPA-Mitgliedern die Infiltration per Hubschrauber, ein Stellungsbezug, die Bekämpfung gegnerischer Akteure und die anschliessende Exfiltration per Hubschrauber zurück zum Ausgangspunkt gezeigt.

### General Meeting

Die EMPA-Mitglieder verabschiedeten im Rahmen ihres General Meetings unter dem Vorsitz von Brigadier Wolfgang Peischel, (AT), neue, zeitgemässe Statuten. Dem EMPA-Board gehören als Vizepräsidenten Regula Ferrari (CH) und Mikko Ilkko (FIN) sowie Generalsekretär Karl-Heinz Leitner (AT) und Schatzmeister Andreas Hess (CH) an.

*EMPA*



## Vielfältige Dienstleistungen der Armee in Bondo

Nach dem Bergsturz und den anschliessenden Murgängen bot die Armee sofort ihre Unterstützung an. In einer ersten Phase wurden Dienstleistungen seitens der Armee nur in einem geringen Mass in Anspruch genommen. Später kam die Armee in einem grösseren

Umfang zum Einsatz. Einmal mehr konnte die Miliz ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen und professionelle Hilfe leisten.

Am 23. August 2017 ereignete sich oberhalb von Bondo ein gewaltiger Bergsturz, der mehrere Murgänge zur Folge hatte, welche das Dorf Bondo

erreichten, einige Häuser zerstörten und die Strassenverbindung unterbrachen. Die Armee nahm sofort via den Kantonalen Verbindungsstab (KTVS) mit den kantonalen Behörden Verbindung auf, um allfällige Bedürfnisse für eine Unterstützung durch die Trup-

pe klären zu können. Insbesondere ging es darum, die Einsatzgebiete von Kanton, zivilen Arbeitskräften und der Armee zu definieren.

Sehr rasch kamen Gebirgsspezialisten zum Einsatz, welche die Absturzstelle und die weitere Lageentwicklung im



cher. Auch bei der Beleuchtung und bei der Wasserversorgung konnte die Truppe die zivilen Kräfte mit professioneller Hilfe entlasten. Die Infanterie unterstützte die zivile Polizei, insbesondere mit Bewachungsaufgaben, um Plünderungen in der evakuierten Zone zu verhindern.

Schuttmassen beteiligt und bauten eine feste Brücke über den Fluss und stellen somit die Mobilität wieder her.

Die Ingenieure der Armee waren an der Planung der zu ergreifenden Massnahmen beteiligt, welche durch die Katastrophenhilfstruppen mitgetragen wurden. Sie waren an der Räumung der immensen

Die Schweizer Armee hat in Bondo, weitgehend ausserhalb der Medienberichterstattung, einmal mehr bewiesen, dass sie die ihr gestellten Aufgaben erfolgreich bewältigen kann. Sie war zur rechten Zeit mit den richtigen Mitteln für die Schweizer Bevölkerung da, um die Sicherheit wiederherzustellen.

*Maj David Mynall,  
Chef Medien Ter Reg 3*

Gebirge beobachteten. Übermittlungstruppen und Richtstrahlpioniere stellten in die-

ser Phase das Alarmsystem und die Kommunikation zwischen den Einsatzkräften si-

**+ASMZ**

Sicherheit Schweiz

## Vorsprung durch Wissen – mit einem Geschenkabonnement der ASMZ

11 Ausgaben für Fr. 78.– (Ausland Fr. 98.–) Preis inkl. MwSt.



Ich verschenke die ASMZ an:

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

**Verlag Equi-Media AG**

Brunnenstrasse 7, 8604 Volketswil

Telefon 044 908 45 65, Fax 044 908 45 40

abo@asmz.ch, www.asMZ.ch

Die Rechnung senden an:

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon-Nr.: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Laufzeit ab: \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift: \_\_\_\_\_

Jürgen Tietz

## Monument Europa

Wie Baukultur europäische Identität stiftet

Zürich: NZZ Libro, 2017, ISBN 978-3-03810-288-5

Jürgen Tietz geht von der These aus, dass Europa in unserem Alltag so allgegenwärtig ist, dass wir uns dessen gar nicht mehr bewusst sind. Er lädt zu Überlegungen zur europäischen Baukultur ein und versucht aufzuzeigen, wie vielschichtig und vernetzt diese Baukultur immer schon war und heute mehr denn je ist. Er tut dies mit sprachlich gewandten und durchaus persönlichen Texten, berührend ist das Vorwort. Es sind vor allem die ungewöhnlichen Linien und Zusammenhänge sowie die immer wieder spürbare Begeisterung von Tietz, die das Büchlein lesenswert machen. Man könnte ähnliche Linien und Zusammenhänge durch Europa auch zu

Literatur und Musik aufzeigen, aber nur die Monumente begegnen uns tagtäglich. «Es ist ( ) völlig unmöglich, in Europa zu leben, ohne seinem Wohnhaus, der Strasse und der näheren und weiteren Umgebung ausgesetzt zu sein...».

Der Text ist ein fulminantes Plädoyer für Europa, gleichzeitig aber auch eine Aufforderung, sich am Europäischen Jahr des Kulturerbes 2018 zu beteiligen. Darüber hinaus ist er ein Aufruf, sich seiner Umgebung bewusst zu werden und sich dafür zu engagieren. Ein erster Schritt dazu ist die Lektüre dieses überaus empfehlenswerten Büchleins.

*Monica Bilfinger*

Saïda Keller-Messahli

## Islamistische Drehscheibe Schweiz

Zürich: NZZ Libro, 2017, ISBN 978-3-03810-289-2

Die Autorin beschreibt die islamistischen Gruppierungen im deutschsprachigen Raum. Als deren Hauptsponsor identifiziert sie die von Saudi-Arabien mit Öl-Milliarden finanzierte «Islamische Weltliga». Ohne die Begriffe «Fünfte Kolonnen» und «Subversion» zu verwenden, stellt sie die Islamisten in Europa als eine von Riad (und Ankara) aus geführte Vorhut dar. Folglich wären die als Nächstes geschilderten «Reizthemen» (Verschleierung, Händedruck, Scharia etc.) keine Frage der liberalen Toleranz für zufällig hier lebende religiöse Minderheiten. Deren Provokationen wollen die aufgeklärte Gesellschaft gezielt auf Schwachstellen abtasten. Die hiesigen Behörden reagier-

ten darauf zu naiv. Diesen Vorwurf koppelt Keller-Messahli mit einem Appell an die linkspolitischen Parteien, aus ihrem «ideologischen Dilemma» zwischen Frauenrechten und Einwanderungsromantik auszuweichen. Fussnoten hätten es erlaubt, die Thesen und Vorwürfe im eingängig verfassten Text mit mehr Zahlen zu untermauern. Einzelne Textpassagen wirken widersprüchlich. Die aufgeführten Lösungsansätze seitens der säkularen Muslime könnten sogar «gemässigt-Gläubige» überfordern. Auf jeden Fall ein notwendiges Buch, das hierzulande mehr als nur Diskussionen auslösen sollte.

*Fritz Kälin*

Pascal Weber

## Bashar lernt laufen

Reportagen aus dem Nahen Osten

Wettingen: Kolchis Verlag, 2016, ISBN 978-3-9524498-5-1

Eines vorneweg: mit Bashar ist nicht der syrische Präsident Bashar al-Assad gemeint, der seit nunmehr sechs Jahren einen blutigen Bürgerkrieg in seinem Land führt. Bashar ist ein syrisches Flüchtlingskind im Libanon, das bei einem Bombenangriff in der Nähe von Aleppo seinen Vater und sein Bein verloren hat. Seither sitzt er im Rollstuhl. Diese tragische Geschichte eröffnet die Sammlung von Reportagen, welche der SRF-Nahostkorrespondent Pascal Weber aus Syrien, Libanon, Irak, Iran, Saudi Arabien und Ägypten in seinem ersten Buch veröffentlicht hat. Dabei ist ein farbiges Mosaik an Schicksalsschlägen, Überzeugungen und Hoffnungen der Menschen einer Region entstanden, die momentan eine der grössten Umwälzungen der modernen Geschichte durchmacht. Die Erzählungen werden durch erklärende Hintergrundinfor-

mationen durchbrochen, welche erfrischend kurz gehalten sind. Man spürt, dass dem Autor die Menschen am Herzen liegen, denen er den weitaus grössten Platz in seinem Buch einräumt. Nur am Schluss erlaubt er sich eine kurze eigene Analyse der Geschehnisse – und diese fällt ernüchternd aus: Der Nahe Osten ist desintegriert, die neue Generation kennt nur Krieg und Zerstörung (Syrien und Irak) oder wird von der politischen Partizipation weitgehend ausgeschlossen (Iran, Ägypten). Wie gut gibt es Bashar: Der Flüchtlingsjunge gibt trotz Rückschlägen die Hoffnung nicht auf und bekommt endlich, als junger Erwachsener, eine Prothese. Die ganze Familie freut sich mit ihm und auch wir sind erleichtert über diesen fast schon symbolischen Schluss.

*Anna Weltert*

Heinrich August Winkler

## Zerbricht der Westen?

Über die gegenwärtige Krise in Europa und Amerika

C. H. Beck Verlag, München 2017, ISBN 978-3-406-71173-2

Der Autor lehrte bis zu seiner Emeritierung unter anderem in Freiburg und Berlin. Er gilt wegen seines Hauptwerkes, der vierbändigen Geschichte des Westens, als einer der besten Kenner der europäischen Geschichte. Virtuos entfaltet er in diesem Buch vor seinen Lesern die vielfältigen Probleme, die die Staaten des Westens zum Teil seit Jahrzehnten belasten. Dabei legt er den Schwerpunkt seiner Betrachtung auf zwei Bereiche: Einerseits auf die Krise der Euro-

päischen Union, andererseits auf die Frage, wohin die USA unter Präsident Trump steuern. Als die bestimmenden Felder des EU-Problems sieht Winkler die Währungsunion, die unverzichtbar eine politische und fiskalische Union erfordert hätte, und die Flüchtlingskrise. Gerade bei den Fragen um Migration und Flucht kritisiert er scharf die deutsche Regierung. Sie habe im Sommer 2015 mit ihrer monatelangen altruistischen Grenzöffnung ein Sendungsbewusst-

sein entwickelt, das in vielen EU-Staaten strikte Ablehnung hervorgerufen habe. Eine rasche Lösung der vielen anstehenden Probleme sieht der

Autor nicht. Jedoch machen ihm die Wahlergebnisse in den Niederlanden und in Frankreich Hoffnung, wo die populistischen Parteien scheitern.

ten. Letztlich bleibt die Ausgangsfrage des Buches aber unbeantwortet.

*Reinhard Scholzen*

Weber Anette und Heim Lukas, Hrsg.

## Unser Dölf

75 Wegbegleiter und Zeitzeugen würdigen alt Bundesrat Adolf Ogi

Olten und Thun/Gwatt: Weltbild Verlag GmbH und Werd & Weber Verlag AG, 2017, ISBN 978-3-03812-701-7

Alt Bundesrat Adolf Ogi feierte am 18. Juli 2017 seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlass legen die Herausgeber Anette Weber und Lukas Heim 75 Gratulationsschreiben, Erinnerungen und Hommagen von Wegbegleitern und Zeitzeugen in Buchform auf. Die Spannweite der Beiträge reicht vom ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton, über amtierende und ehemalige Bundesräte bis zu Persönlichkeiten aus Politik, Sport, Wirtschaft und Kultur.

Auf den ersten Blick beeindruckt den Leser die zahlrei-

chen internationalen Würdigungen, welche die rege internationale Tätigkeit des Jubilars widerspiegeln. Von weit grösserem Interesse sind jedoch die Erinnerungen derjenigen Personen, welche zum Teil jahrzehntelang mit Dölf Ogi zusammengearbeitet haben. Es sind diese Erzählungen und Anekdoten, welche die Grundwerte, die Führungsprinzipien, die tiefe Heimatverbundenheit und den Menschen Adolf Ogi fassbar machen. Beispielhaft dafür ist der Beitrag seiner persönlichen Sekretärin, Roberta Ottolini, welche anschaulich

die jährlichen Kaderseminare des EMD in der Turnhalle Kandersteg beschreibt oder wie der neue Departementchef gleich bei seinem Amtsantritt mit dem Weibel und Chauffeur «Duzis» machte. Für Ogi ist das Interesse an jedem Menschen und die Bürgernähe nicht gespielt, es zeichnet seine besondere Ausstrahlungskraft aus. Es ist wohl dieser Eigenschaft zuzuschreiben, dass Ogi noch heute zu den beliebtesten Persönlichkeiten der Schweiz zählt.

*Stephan Glättli*

Markus Pöhlmann

## Der Panzer und die Mechanisierung des Krieges

Eine deutsche Geschichte 1890 bis 1945

Paderborn: Schöningh, 2016, ISBN 978-3-506-78355-4

Der Panzer muss als Aufwuchs wie auch Symbol der mechanisierten Kriegsführung betrachtet werden. Dieses wirkungsvolle Waffensystem revolutionierte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Vorgehen im Gefechtsfeld wie auch gesamthaft die militärischen Operationen. Zeitweise manifestierte sich im Panzer das entscheidende Instrument für die Umsetzung aller Angriffsabsichten. Der Forschungsrahmen des vorliegenden Buches bewegt sich methodisch strikt entlang militärhistorischer Fragestellungen

und umfasst dementsprechend die Zeit der beiden Weltkriege. Speziell untersucht werden die Kriegseinsätze der Panzertruppe der Wehrmacht in Polen und Frankreich sowie in der Sowjetunion während der Jahre 1941 bis 1945. Die Entwicklung der gepanzerten Streitkräfte in Kriegsverbrechen und die Instrumentalisierung des Panzers für die Propaganda komplettieren die Betrachtung. Wichtiges Fazit zur Rolle der deutschen Panzertruppe ist wohl, dass Einsatzdoktrinen und -möglichkeiten selten kongruent waren. Zudem

konstatiert der Autor, dass bereits 1942 die Kampfpanzer für die operative Nutzung ausgedient hatten, Erfolge beschränkten sich danach nur noch auf die taktische Ebene.

Markus Pöhlmanns Studie besticht nicht zuletzt durch Fallbeispiele, welche die Lernkurven beim Einsetzen der mechanisierten Verbände aufzeigen. Nicht nur die Beweglichkeit im Raum war zeitweise entscheidend, sondern auch die taktische und operative Flexibilität der Führung.

*Philippe Müller*

**+ASMZ**

Nr. 12 – Dezember 2017 183. Jahrgang

## Impressum

**Präsident Kommission ASMZ**  
Christoph Grossmann, Oberst i Gst a D,  
Dr. oec. HSG

**Chefredaktor**  
Divisionär Andreas Bölsterli (BOA)

**Redaktionssekretariat**  
ASMZ c/o Verlag Equi-Media AG  
Postfach 732, CH-8604 Volketswil  
Telefon +41 44 908 45 60  
Fax +41 44 908 45 40  
E-Mail: redaktion@asmz.ch

**Stellvertreter des Chefredaktors**  
Oberst i Gst Michael Arnold,  
lic. phil. II (AM)

**Redaktion**  
Oberst i Gst Andreas Cantoni (ac)  
Andrea Grichtung Zelenka, lic. phil. (ga)  
Oberst Dieter Kläy, Dr. phil. I (dk)  
Oberstlt Pascal Kohler (pk)  
Major Christoph Meier (cm)  
Major Peter Müller, Dr. rer. pol. (pm)  
Hptm Daniel Ritschard, lic.oec.HSG (DR)  
Henrique Schneider (Sc)  
Major Markus Schuler (M.S.)  
Oberstlt Eugen Thomann, lic. iur. (ET)  
Oberstlt Christian Trottmann (CT)  
Major Walter Troxler, Dr. phil. (Tr)

**Herausgeber**  
Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Verlag**  
Verlag Equi-Media AG, Postfach 732,  
Brunnenstrasse 7, CH-8604 Volketswil

**Verleger:** Christian Jaques

**Geschäftsführung**  
Regula Ferrari, Telefon +41 44 908 45 60  
E-Mail: ferrari@asmz.ch

**Anzeigen/Beilagen**  
Silvio Seiler, Telefon +41 44 908 45 61  
E-Mail: inserate@asmz.ch

**Abonnemente**  
Silvia Riccio, Telefon +41 44 908 45 65  
E-Mail: abo@asmz.ch  
Adressänderungen bitte mit Abonnementnummer (s. Adressetikette) angeben.

**Layout:** Stefan Sonderegger

**Bezugspreis**  
inkl. 2,5% MwSt  
Kollektivabonnement SOG ermässigt  
Jahresabo Inland Fr. 78.– /  
Ausland Fr. 98.–  
Probeabo Schweiz (3 Ausgaben) Fr. 20.–

**Auflage:** Druckauflage 19500

**Druck:** galledia ag, 9230 Flawil

© Copyright  
Nachdruck nur mit Bewilligung  
der Redaktion und Quellenangabe  
www.asmz.ch

**Nächste Ausgabe: 1. Februar 2018**

**Schwergewicht:**

- Einstieg WEA: Neue Verbände
- SOG: Interview mit dem Präsidenten
- Luftkampftraining
- Australischer Beschaffungsprozess

**Ihre Mission wird anspruchsvoll. Wir sind an Ihrer Seite – mit unseren Artillerielösungen.**



RUAG COBRA Mörsersystem

Das RUAG COBRA 120mm Mörsersystem ist ein Hightech-Produkt, das neue Masstäbe für indirekte Feuersysteme setzt. Ein elektrischer Antrieb und eine halbautomatische Ladevorrichtung sorgen für entscheidende Präzision und Schelligkeit. RUAG COBRA kann einfach auf jedem Rad- oder Kettenfahrzeug montiert werden und ist so ausgelegt, dass die Nutzer das System schon nach kurzer Schulungsdauer versiert einsetzen können.